Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

26.10.1940 (No. 253)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412840

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 253 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 26./27. Oktober 1940 | 10. Jahrgang

Des Führers „Blitzpolitik" das Gespräch der Welt

Britannien militärisch und politisch immer mehr in die Enge getrieben

Wieder heftige und erfolgreiche Tag- und Nachtangriffe auf London und andere englische Städte

Freitag 14 britische Flugzeuge abgeschossen — Mölders erringt 53. Luftsieg

Italienische Luftgeschwader bombardierten Ostengland

Berlin, 26. Oktober

Die deutsche Luftwaffe führte am Freitag im Verlauf des ganzen Tages wieder heftige Angriffe in der Hauptsache auf die britische Hauptstadt und außerdem auch auf Städte in Süd- und Mittelengland durch. Kriegswichtige Ziele, wie Fabriken, Häfen und Versorgungsanlagen wurden vor allem von leichten Kampfverbänden wiederum mit großem Erfolg bombardiert und schwer getroffen. Hierbei entwickelten sich zahlreiche Luftkämpfe, an denen auf beiden Seiten eine größere Anzahl von Flugzeugen teilnahm. Nach bisher vorliegenden Nachrichten wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen. Major Mölders errang bei diesen Kämpfen seinen 53. Luftsieg. Vier deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Mölders zum Oberstleutnant befördert

Berlin, 26. Oktober

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring den Geschwaderkommodore Major Mölders anläßlich seines 50. Luftsieges wegen besonderer Tapferkeit und seiner großen Verdienste um die Schlagkraft der deutschen Jagdfliegerei bevorzugt zum Oberstleutnant befördert. Oberstleutnant Mölders erzielte am Freitag seinen 52. und 53. Luftsieg.

Weithin sichtbare Explosionen

Der Wehrmachtsbericht vom Freitag

Berlin, 26. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage in kurzer Folge mehrmals die britische Hauptstadt an und belegten im Süden der britischen Insel einige Hafenplätze, Industrieanlagen und Verkehrseinrichtungen wirksam mit Bomben. Bei Nacht richteten sich die Angriffe mit dem Schwerpunkt wiederum auf London, wo Brände und Explosionen das weithin sichtbare Zeichen unseres Erfolges waren. Ferner erstreckten sich die Nachtangriffe auch auf Rüstungszentren und Hafenbezirke. Das Verminen der britischen Häfen wurde fortgesetzt.

Im Rahmen der von der deutschen Luftwaffe durchgeführten Kampfhandlungen gegen England starteten zum ersten Male italienische Kampfverbände von ihrer Absprungbasis im besetzten Gebiet aus. Sie erzielten durch kühn geführte Angriffe und wohlgezielte Bombenwürfe große Erfolge gegen Hafenanlagen im Osten der britischen Insel.

Der Feind flog bei Nacht nach Nord- und Westdeutschland ein. Seine Bombenangriffe richteten sich in erster Linie gegen Hamburg, wo an einigen Stellen im Stadtgebiet und im Hafen Brände und sonstige Sachschäden verursacht wurden. Im Schutze einer geschlossenen Wolkendecke stieß der Feind mit schwachen Kräften bis zur Reichshauptstadt vor. Durch vereinzelt abgeworfene Bomben entstanden Dachstuhlbrände und leichte Gebäudeschäden, ferner ein größerer Brand in einem Holzlager. In Berlin und Hamburg sind einige Tote und Verletzte zu beklagen. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche und italienische Flugzeuge werden nicht vermißt.

Burmastraße für lange Zeit unbenutzbar

Beide Brücken über den Mekong durch Bomben vernichtet

Tokio, 26. Oktober

Wie die Presse meldet, machten japanische Luftstreitkräfte am Freitag einen Angriff auf die große Brücke über den Mekongfluß südwestlich Tali. Die Chinesen hatten dort schon vor längerer Zeit eine zweite Brücke als Hängebrücke erbaut, da das Tal mehrere tausend Fuß tief und sich hier eine der meist gefährdeten Stellen der Burma-Straße befindet. Vor einigen Tagen wurde die alte Brücke durch Bombenangriffe zerstört, worauf die Chinesen dort eine starke Luftabwehr schufen.

Am Freitag wurde nun bei einem über einstündigen Bombenangriff auch die zweite Brücke durch Bomben schwersten Kalibers völlig vernichtet. Obwohl die Chinesen bereits Brückenmaterial und Pioniere bereitgestellt haben, dürfte die Wiederherstellung der Brücke mindestens einige Monate beanspruchen, wodurch die Burma-Straße für lange Zeit unbenutzbar geworden ist.

Gemeinsam gegen England

Rom, 26. Oktober

Ein Sonderberichterstatter der Agencia Stefani schreibt zu dem im Wehrmachtsbericht gemeldeten erstmaligen Angriff italienischer Kampfverbände auf den Osten der britischen Insel: Die italienische Luftwaffe sei nunmehr mit einer dem faschistischen Italien würdigen Formation an der Luftfront des Kanals erschienen. Sie sei in dieser neuen Front an die Seite des deutschen Verbündeten getreten und habe damit erneut im heldenhaften Kampf gegen den übriggebliebenen Gegner die vollkommene Einheit des Willens und der Ziele der Politik der Achsenmächte feierlich bekräftigt.

„Seit Freitag fliegen die kühnen Bomber und die heldenhaften Kampfflugzeuge der beiden befreundeten und verbündeten Nationen über den Kanal. Seit Freitag sieht man an der britischen Küste Flugzeuge mit dem Hakenkreuz und Flugzeuge mit dem Liktorenbündel gemeinsam über das Meer gegen den Feind zum Angriff vorstoßen, der unablässig und bis zum endgültigen und vollkommenen Sieg dauern wird."

Der Sonderberichterstatter schreibt dann weiter, die Bevölkerung in den der englischen Küste gegenüberliegenden Gebieten könne heute die italienischen Offiziere und die italienischen Flieger in einer Geistes- und Willensgemeinschaft Seite an Seite mit den deutschen Offizieren und Fliegern sehen, mit denen sie in vollkommener Kameradschaft verbunden seien.

Kein Ausweg mehr für Mister Churchill

Wilhelmshaven, 26. Oktober

Was wohl die Engländer sagen würden, wenn heute einer unter ihnen aufstände und das Ziel der britischen Politik — oder das britische Kriegsziel, denn der Krieg ist bekanntlich die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln — mit den gleichen Worten kennzeichnen würde, die Großbritanniens Premierminister Baldwin einige Zeit vor Kriegsausbruch gebrauchte: „Englands Grenze liegt am Rhein!" Was würden sie dazu wohl sagen angesichts der Tatsache, daß zwischen der britischen Insel und dem Rhein (besser gesagt: dem deutschen Westwall) nicht mehr willfährige Franzosen, Belgier und Holländer stehen und dahinter in guter Deckung ein englisches Expeditionskorps, sondern daß umgekehrt der alte britische Angsttraum von der Besetzung der Kanal- und Atlantikküste durch Deutschland nicht wieder rückgängig zu machende Wirklichkeit geworden ist! Und daß von dieser, fest und ein für allemal in der Hand der deutschen Wehrmacht befindlichen, dicht vor den Toren Londons liegenden militärischen Basis aus der fürchterlichste Angriff aller Zeiten Tag für Tag und Nacht für Nacht gegen das Herz des britischen Imperiums rollt, während gleichzeitig der eiserne Ring der deutschen Blockade sich immer würgender um das englische Mutterland legt! Wobei den Engländern langsam die Erkenntnis dämmern mag, daß Angriff und Blockade so lange fortgesetzt und verschärft werden, bis Britannien niedergerungen ist! Müssen sie doch erleben, daß in dem Augenblick, in dem sie sich vom „General Wetter" her ein Nachlassen der Luftangriffe auf London versprachen, nicht nur die deutsche Luftwaffe mit unverminderter, ja gesteigerter Heftigkeit die rüstungs- und versorgungswirtschaftlichen Anlagen Englands zertrommelt, sondern daß auch italienische Luftgeschwader nunmehr ihre Bomben auf England niederhageln lassen. Welch eine Welt von Hoffnungen zerbrach den Briten, die Englands Grenze am Rhein suchten und nun einen verzweifelten Kampf, ohne Aussicht auf Erfolg obendrein, darum kämpfen, Englands Grenze bei London zu verteidigen!

Die militärische Situation, die das deutsche Schwert bis zum Beginn des zweiten Kriegswinters geschaffen hat, und dazu die politische Situation, in die England hineingezwungen worden ist — das ist bereits die englische Niederlage. Es gibt keinen Ausweg mehr für Churchill, wenn auch die Plutokratenkaste, anscheinend auf ein „Wunder" hoffend, die tatsächlich bereits vollzogene Niederlage anzuerkennen sich sträubt. Auf der militärischen Ebene des Krieges ist die Situation durch die Tatsache der Verwandlung der britischen Insel in eine belagerte Festung unabänderlich, bzw. kann sie nur durch den Fall dieser Festung geändert und beendet werden. Weiterhin ist die militärische Lage durch die völlige Zerschlagung jeglicher britischen Angriffsabsichten sichtbar bestimmt, und selbst der aufgeblasenste und dümmste Brite kann sich keiner Illusion mehr darüber hingeben, daß aus der unzureichenden militärischen Kraft seines Landes heraus nie und nimmer eine Umkehrung dieses Zustandes herbeigeführt werden kann. Auf der diplomatischen Ebene ist gleichfalls genau das Gegenteil dessen eingetreten, was England bei Entfesselung des Krieges für selbstverständlich hielt: Nicht steht Europa mit England gegen Deutschland und Italien, sondern Europa steht mit Deutschland und Italien gegen England — mag immerhin Herr Anthony Eden, falls er mit heiler Haut wieder aus Aegypten herauskommen sollte, noch bei den letzten kümmerlichen Anklammerungspunkten, Griechenland und Türkei, die letzten Dummen zu finden hoffen; das ändert das Gesamtbild nicht. Daß die Einkreisungspolitik sich derart gegen ihre eigenen Erfinder gewendet hat, ist die politische Niederlage Englands schlechthin. Gerade in den letzten Tagen ist dies der Welt anläßlich der Führerreise nach Westeuropa und der dort abgehaltenen Besprechungen mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit zum Be-

Landesbibliothek Oldenburg

wußtsein gebracht worden. Die große diplomatische Aktion gegen England hat die gesamte Weltöffentlichkeit aufhorchen lassen, und selbst englische Zeitungen kommen, trotz aller Bagatellisierungsversuche der amtlichen britischen Propagandastellen, nicht darum herum, von dem „politischen Sperrfeuer um England" zu sprechen. Diejenigen Engländer, die sich von der Churchillschen Illusionspropaganda haben einwickeln lassen, werden aus allen Wolken fallen, wenn sie dies lesen. „Blitzpolitik" — das ist das neueste Wort, das eine Schweizer Zeitung für die neue große politische Aktion der Achsenmächte gegen England gefunden hat.

Nicht allein in Europa hat England ausgespielt, auch seine überseeische Machtstellung ist stärkstens erschüttert und im immerwährenden Abgleiten begriffen. Die bange Sorge um Aegypten kommt in der englischen Presse immer unverhüllter zum Ausdruck, nachdem längst Britisch-Somaliland von den Italienern erobert wurde und das Mittelmeer von einem Operationsgebiet zu einem Gefängnis für die dort befindlichen britischen Seestreitkräfte geworden ist. In Dakar holten sich die Briten blutige Köpfe, als sie dort einen Ausgleich schaffen und ihr verlorengegangenes Prestige in Afrika wiederherstellen wollten (was so leicht schien und so fürchterlich schief ging!). In Saud-Arabien sind die britischen Sirenengesänge auf kühlste Ablehnung gestoßen; Ibn Saud nimmt an Aegyptens Schicksal regsten Anteil, hat offenbar engste Verbindung mit König Faruk, und wenn er hervortritt — seinerseits die Tatsache noch fördernd, daß die Mehrheit des ägyptischen Volkes und Heeres italienfreundlich ist —, dann dürfte auch der letzte Rest einstiger britischer Herrlichkeit im Vorderen Orient für immer dahin sein. Die arabischen Nomaden haben in der letzten Zeit so oft und an so vielen Orten englandfeindliche Handlungen durchgeführt, daß auch in den anderen arabischen Ländern der Eindruck einer systematischen Aktion entsteht. Im Fernen Osten ist ohnehin von Englands Machtposition kaum noch etwas übrig, ganz besonders nach dem Abschluß des Dreimächtepaktes von Berlin; und wenn die Briten gehofft hatten, durch die Oeffnung der Burma-Straße Japans Aufgabe in Fernost durchkreuzen zu können, so hat ihnen das scharfe Zupacken der japanischen Luftwaffe gezeigt, daß auch diese Hoffnung trügerisch war. London ist auch dort am Ende seiner Kunst.

Selbst wenn ein Staatsmann an der Stelle des Lügners und Verbrechers Churchill auf dem Posten des britischen Premierministers säße, würde es ihm nicht mehr gelingen, einen Ausweg zu finden und Englands Untergang zu verhindern. Freilich, ein Staatsmann, der diesen Namen wirklich verdiente, würde auch nicht die ungeheuerliche Dummheit begangen haben, die Möglichkeit, nach Frankreichs Niederschlagung mit Deutschland zum Frieden zu kommen, zu verpassen. Auch die „Agenzia Stefani" kennzeichnet die militärische und politische Situation Englands soeben dahin, England könne wohl seinen Widerstand noch verlängern, aber es gehe unausweichlich der Katastrophe entgegen, zumal — so betont die amtliche italienische Nachrichtenagentur — auch der letzte Strohhalm Churchills eben nur ein Strohhalm sei, insofern die leitenden Männer Nordamerikas keineswegs geneigt seien, die USA. an der Seite der Engländer aktiv in den Krieg eingreifen zu lassen. Höchst zweifelhaft ist es schließlich, daß etwas für England Positives bei Churchills SOS-Ruf an die britischen Kolonialvölker herauskommt — wir meinen die Konferenz der östlichen Länder des Empires in Delhi, die gestern begann und dazu gebracht werden soll, Mittel und Wege zu finden, um der britischen Sache einen neuen Auftrieb zu geben. Denn es ist eine Binsenwahrheit, daß in den englischen Kolonialländern nach den bitteren Erfahrungen mit der Londoner Plutokratie das Verlangen nach Selbständigkeit mehr und mehr gewachsen ist. Ganz abgesehen von der Frage, ob sie den Zerfall des Empires aufhalten könnten: — allem Anscheine nach wollen sie großenteils auch gar nicht!

Und so stieß Churchill in höchster Not seinen Hilferuf an — — Frankreich aus! An dasselbe Frankreich, das er im einstigen Kriegsrat der „Alliierten" verriet, das er in Flandern verriet, an dem er das Verbrechen von Oran beging und den nicht minder typisch britischen, freilich verunglückten Gangsterstreich von Dakar, das er gestern beschimpfte und dem er heute mit verlogenem Pathos schmeichelt, um ihm kaltschnäuzig morgen erneut den Dolch in den Rücken zu stoßen, wenn es ihm so paßt. Auch dieses Spiel hat der alte Falschspieler bereits verloren, wie die inzwischen eingetretenen Ereignisse bewiesen haben. Auf Frankreich paßt das Wort, daß das gebrannte Kind das Feuer scheut. Alles, aber auch alles mißglückt den Kriegsverbrechern an der Themse, das werden sie auf die Dauer auch dem eigenen Volk nicht verheimlichen können. „Ich habe nichts weiter zu bieten als Blut und Tränen", erklärte vor Monaten Churchill im Unterhaus. Was damals wohl nur als theatralische Redensart gemeint war, ist heute fürchterliche Wirklichkeit geworden. In Blut und Tränen wird England untergehen. —ei—.

Britisches Bombenflugzeug in Norwegen abgeschossen

Oslo, 26. Oktober

Ein britisches Bombenflugzeug, das gestern getarnt über die norwegische Küste bei Haugesund einflog, wurde von den deutschen Jägern eingeholt und außerhalb Karmöy abgeschossen.

„Unfaire" Gerüchte über das amerikanische Rote Kreuz

New York, 26. Oktober

Der Leiter des New Yorker Roten Kreuzes, Generalmajor Davis, dementierte viele „unfaire und unbegründete Gerüchte", daß die Geldmittel oder der Besitz des amerikanischen Roten Kreuzes von Deutschland beschlagnahmt worden sei. Nicht ein Cent sei anderen Leuten zugutegekommen, als den Kriegsopfern.

„Welches wird der nächste Schritt sein?"

Die Welt in höchster Spannung — Echo der Presse zu den Besprechungen in Frankreich

Berlin, 26. Oktober

Das Interesse der ganzen Welt ist auf die Zusammenkünfte Hitlers mit Franco, Petain und Laval gerichtet", so muß sogar der englische Nachrichtendienst am Freitag die durch die Initiative des Führers geschaffene einzigartige Lage kennzeichnen. „Die offizielle englische Ansicht ist, daß kaum etwas Gutes für England aus Adolf Hitlers diplomatische Offensive herauskommen kann." „Natürlich finde man hier nichts Aufmunterndes in der diplomatischen Aktivität Deutschlands", so sagen in der durch die englische Zensur bedingten milden Ausdrucksweise die Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter" und „Stockholms Tidningen" in ihren Lageberichten, die auch sonst die englische Stimmung recht aufschlußreich widerspiegeln. Die englische öffentliche Meinung, so tröstet man gleichzeitig, habe ja bisher im Kriege ihre Fähigkeit erwiesen, beinahe jede Enttäuschung oder Niederlage zu überstehen!

Als ein historisches Treffen bezeichnet die französische Havas-Agentur die Zusammenkunft, die der Führer dem französischen Staatschef Marschall Petain gewährte. Der Havasbericht hebt besonders hervor, daß dem Marschall Petain bei der Ankunft wie bei der Abfahrt die militärische Ehrenbezeugung erwiesen wurde. Die Presse enthält sich jeglicher Kommentare, hebt aber in der ganzen Behandlung die Bedeutung dieser Aussprache zwischen Sieger und Besiegten hervor. Die erste Meldung aus Südfrankreich spreche davon, so heißt es, daß die Art, wie Marschall Petain vom Führer empfangen worden sei, in weiten Kreisen des französischen Volkes einen tiefen Eindruck hinterlassen habe.

Größtes Interesse bringt die italienische Oeffentlichkeit der Nachricht vom Empfang Marschall Petains durch den Führer entgegen. Vor allem aber steht Italien noch immer unter dem Eindruck der Begegnung zwischen dem Führer und Franco. Die Reise Adolf Hitlers, so heißt es im „Messagero", enthüllt mit jedem Tag deutlicher ihre politische Tragweite. Das Gesetz der Dynamik, unter dem die diplomatische und militärische Tätigkeit der Achse steht, verurteilt ihre plutokratischen Feinde dazu, sich jeden Augenblick auf einige schmerzliche Ueberraschungen gefaßt machen zu müssen.

Die schwedische und die dänische Oeffentlichkeit steht ebenfalls völlig im Bann der dramatischen Ereignisse der letzten Tage, die das Bild der Zeitungen und alle Gespräche beherrschen. Welches wird der nächste Schritt sein? Das ist die Frage in dieser Stunde, da man sich aus aller Welt neue und andere Kombinationen melden läßt und vergebens nach dem Inhalt der letzten Gespräche forscht.

Die Schlagzeilen der Schweizer Presse sprechen von einem nicht abbrechenden historischen Geschehen. Die Zusammenkunft zwischen Führer und Marschall Petain überschattet alle anderen Ereignisse. Besonders betont wird der Ueberraschungscharakter der deutschen Aktion. Man dürfe nicht vergessen, daß die modernen Kriege nicht allein auf Schlachtfeldern geschlagen werden, sondern zuerst und viel weitgehender als früher auf dem politischen Gebiet der indirekten Kriegführung, weil die Männer der Achse in erster Linie politisch denken und politisch handeln.

Zu der Bedeutung der Aussprache an der französisch-spanischen Grenze schreibt die „Tat", drohend erscheine nun vor England die zukünftige Haltung Spaniens. In Schußweite der spanischen Geschütze stehe der Felsen von Gibraltar und sein für Großbritannien lebenswichtiger Hafen. Gleichzeitig lägen Teile der italienischen Armee dauernd vor dem Suezkanal.

Jeder Raucher sollte ein Feinschmecker sein*)

ATIKAH 5Pf

*) Cigaretten sind bekanntlich ein Genußmittel. Man raucht sie also, um einen Genuß daran zu haben, und es ist nur folgerichtig, daß man dabei anspruchsvoll ist. Unsere führenden Qualitätsmarken werden mit einem großen Aufwand an Fachkenntnis und Liebe geschaffen. Mit ebensoviel Kennertum sollte sie der Raucher bewußt genießen.

Riesenbombe zerstörte achtgleisigen Viadukt

Britische Güterzüge und Munitionstransporte mit Brandbomben in Flammen gesetzt / Amerikanische Zeitschrift betont Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe

Berlin, 26. Oktober

Schilderungen neutraler Berichterstatter über die Wirkungen der deutschen Vergeltungsangriffe dringen infolge der verschärften britischen Zensur nur noch vereinzelt an die Weltöffentlichkeit. Immerhin ist die amerikanische Agentur Associated Preß in der Lage, Beispiele von den gewaltigen Schäden anzugeben, die Anlagen der britischen Eisenbahnen bei den verschiedenen deutschen Angriffen erlitten haben.

So hat an einer Stelle, deren nähere Bezeichnung die britische Zensur naturgemäß untersagt hat, eine Riesenbombe einem achtgleisigen Eisenbahnviadukt völlig zerstört. Ferner wurden Güterzüge und Munitionstransporte von Brandbomben in Flammen gesetzt, ebenso zahlreiche Tankwagen. An einer anderen Stelle blockierte ein Riesenkrater längere Zeit sämtliche Gleise, die in ein lebenswichtiges Industriegebiet führten.

Auch die von Associated Preß berichtete Tatsache, daß das britische Arbeitsministerium einen Aufruf an die Bauarbeiter gerichtet hat, sich zur Beseitigung von Bombenschäden zu melden, spricht eindeutig für die gewaltigen Verheerungen, die täglich neu als Folge der deutschen Angriffe eintreten.

Die auch durch derartige Tatsachenmeldungen immer wieder bestätigte Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe, wird auch von der New Yorker Wochenzeitschrift „Time" unterstrichen.

Die Zeitschrift hält den großsprecherischen Behauptungen des britischen Luftfahrtministeriums und seines Leiters Lord Beaverbrook entgegen, jeder wisse, daß Englands Flugzeugproduktion höchstens die Hälfte der deutschen Erzeugung ausmache. Die Deutschen könnten daher Tausende von Luftangriffen machen, während die britische Luftwaffe sich zurückhalten müsse.

Selbst die Londoner Zeitung „Sunday Expreß" habe offen zugeben müssen, daß die britische Flugzeugproduktion infolge der deutschen Bombenangriffe ernstlich zurückgegangen sei.

„Trotz Regen und Nebel, bei Tag und Nacht"

Auch am Freitag sind, wie der englische Nachrichtendienst meldet, sofort nach Tagesanbruch ununterbrochen Luftangriffe deutscher Fliegerformationen auf London erfolgt. In vielen Teilen Londons und auch in der Umgebung der britischen Hauptstadt seien bereits in den Morgenstunden zahlreiche Bomben gefallen.

Mit den Worten „London ist und bleibt ein Bomben-London" leitet selbst die englandhörige „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning" einen Bericht aus London ein. „Trotz Regen und Nebel", so meldet der Korrespondent des Blattes, „fielen die Bomben Tag und Nacht".

Während also das britische Lügenministerium in den amtlichen Verlautbarungen krampfhaft versucht, die Wucht der deutschen Angriffe zu verschweigen oder zu verkleinern, ist selbst eine Zeitung wie „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning", die sonst eifrig bemüht ist, nach dem Munde Churchills und seiner Trabanten zu reden, nicht mehr in der Lage, die ungeheure Durchschlagskraft der deutschen Luftwaffe zu verschweigen.

Polnischer Spionageapparat aufgedeckt

Mit britischem Geld in Rumänien aufgezogen — Unter Leitung des Intelligence Service

Bukarest, 26. Oktober

Der Legionärpolizei ist es gelungen, einen umfangreichen polnischen Spionageapparat in Rumänien auszuheben. Sie durchsuchte am Mittwoch sämtliche der ehemaligen polnischen Gesandtschaft gehörenden Häuser außer dem Gesandtschaftsgebäude selbst und fand dabei weiteres Material über den Aufbau dieser Organisation und ihre Verbindungen zur englischen Gesandtschaft.

Es ergab sich, daß der polnische Spionageapparat formell der Leitung des Intelligence Service für Rumänien unterstand, die in den Händen des englischen Militärattachés Nabbe lag. Nabbe hat vor einigen Tagen Bukarest verlassen, ebenso ist eine größere Zahl der durch die bisherigen Untersuchungen schwer belasteten Polen inzwischen nach Instanbul gereist.

Es ist erwiesen, daß die polnische Organisation ihre Mittel aus englischer Quelle bezog, ebenso, daß ihr technisches Material, vor allem die beiden Geheimsendestationen von den Engländern stammt. Außerdem wurde festgestellt, daß eine Reihe von offenbar belastenden Dokumenten in den letzten Tagen in die englische Gesandtschaft gebracht worden ist.

In der sogenannten polnischen Flüchtlingshilfe fand man außerdem eine große Paßfälscherzentrale. Man entdeckte dort bei der Durchsuchung, daß noch eine zweite englische Zentrale bestehen muß und daß die Spuren in die englische Gesandtschaft führen.

Man fand ferner in einem der Häuser Vorarbeiten zum Druck mehrerer gegen Deutschland und vor allem die Persönlichkeit des Führers gerichteter Propagandabroschüren. Inzwischen sind rund 100 Polen, darunter 30 Mitglieder der sogenannten „polnischen Gesandtschaft" verhaftet worden. Die Spionagetätigkeit war gegen Deutschland und gegen Rumänien gerichtet.

Auch Rydz-Smigly verhaftet

Der frühere polnische Marschall durch Spionagetätigkeit schwer belastet

Bukarest, 26. Oktober

Der frühere polnische Marschall Rydz-Smigly, der durch das im Zusammenhang mit der Aufdeckung der polnischen Spionage-Organisation gefundene Material belastet war, ist gestern mehrere Male vernommen und heute verhaftet worden. Er befand sich zuletzt auf einer kleinen Besitzung in dem Verwaltungsbezirk Valcea in der Gegend von Krajowa. Er wurde zuletzt in Ramnicu Valcea inhaftiert.

Bomben auf Port Said

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Rom, 26. Oktober

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: **In Nordafrika schlugen unsere vorgeschobenen Kolonnen feindliche motorisierte Kräfte östlich von Sidi Barani in die Flucht. Mehrere Fliegerstaffeln bombardierten die Hafenanlagen von Port Said, den Flugplatz von Catbhur, nordwestlich von Kairo, die Anlagen von Abukir, östlich von Alexandrien, Maaten Bagush, die Flugplätze von Fuka, El Daba und die Bahnhöfe von El Daba und Marsa Matruk. Es wurden beträchtliche Ergebnisse erzielt und große Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.**

Ein feindlicher Luftangriff auf Tobruk blieb ohne Erfolg. Bei einem weiteren Luftangriff auf Bengasi wurde ein Eingeborener getötet und zwei Araberhäuser beschädigt. Kein Schaden an militärischen Zielen.

In Ostafrika kam es in der Gegend von Cassalla und im Setit zu Zusammenstößen zwischen motorisierten Verbänden, die für uns günstig ausliefen. Unsere Luftwaffe bombardierte Schiffe im Hafen von Port Sudan. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Azozo und Cassalla, wobei es insgesamt 5 Verwundete gab, ferner auch Decameré, Asmara, El Dak, El Gabo (Somaliland), ohne Schaden anzurichten.

In vier — fünf Zeilen

Der Führer sandte dem König von Rumänien zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche.

Der Führer hat mit Wirkung vom 1. Oktober den Oberleutnant i. G. Hans Seidemann zum Oberst befördert.

Stabschef Lutze traf nach Abschluß der Besichtigungsfahrt durch die neuen östlichen Gruppenbereiche der SA. in Warschau ein.

Zu Ehren der bulgarischen Journalisten gab der Leiter der Abteilung Auslandspresse der Pressestelle der Reichsregierung, Ministerialdirigent Prof. Dr. Böhmer, einen Empfang.

Die amerikanische Flotte kaufte den Frachter „Sea Arrow" (12 000 BRT.), der vor einigen Monaten vom Stapel lief. Das Schiff soll in einen Flugzeugtender umgebaut werden.

Churchill hat den Verlust von zwei Trawlern zugegeben.

Il quartiere generale delle forze armate comunica

Der italienische Wehrmachtsbericht für unsere italienischen Arbeitskameraden in Wilhelmshaven

„Nell'Africa settentrionale nostre colonne avanzate hanno posto in fuga mezzi meccanizzati nemici a est di Sidi El Barani.

Nostre formazioni aeree hanno bombardato gli impianti portuari di Porto Said, il campo d'aviazione di Catbhur, a nord-ovest del Cairo, gli impianti di Abukir a est di Alessandria, Maaten Bagush, i campi d'aviazione di Fuka, El Dabà e le stazioni di quest'ultima località e di Marsa Matruh. Ovunque sono stati conseguiti notevoli effetti e provocati vasti incendi. Tutti i nostri velivoli sono rientrati.

L'aviazione nemica ha eseguito incursioni aeree su Tobruk, senza conseguenze, e su Bengasi, uccidendo un libico e danneggiando case arabe. Nessun danno agli obiettivi militari.

Nell'Africa orientale scontri a noi favorevoli di elementi motorizzati nella zona di Cassala e nel Setit. La nostra aviazione ha bombardato navi alla fonda a Porto Sudan. Aerei nemici hanno lanciato bombe su Azozo e Cassala, causando cinque feriti, su Decameré, Asmara, El Uak, El Gabo (Somalia), senza conseguenze."

Landesbibliothek Oldenburg

Wer ist Lord Haw-Haw?

Englisches Rätselraten um einen mysteriösen Mann im deutschen Rundfunk

Berlin, 26. Oktober

„Die Stimme der Nazis" nennen die Engländer jenen Mann, der Abend für Abend über einige deutsche Rundfunkstationen zur britischen Nation spricht. Jeden Abend meldet sich auf mehreren Wellenlängen eine gut modulierte, klare Stimme in einem akzentfreien Englisch und spricht zu seinen Hörern jenseits des Kanals. Seiner Aussprache und seines Lachens wegen nennen ihn seine Zuhörer „Lord Haw-Haw". In lustiger, witziger, geistreicher, launiger, immer unterhaltender Art setzt er sich mit der Politik der englischen Regierung auseinander. Er spricht von den englischen Nöten und Sorgen, er schildert die Elendsviertel in London, die Ausbeutungsmethoden des britischen Imperiums in den Kolonien, in Indien und Afrika. Er zeigt die Klassengegensätze auf, die drüben bestehen. Er setzt sich mit der englischen Propaganda im Kriege auseinander und weist die Unwahrhaftigkeit vieler Behauptungen des Londoner Informationsministeriums nach. Er erzählt seinen Hörern Dinge, die sie durch ihren eigenen Nachrichtendienst nie erfahren hätten. Er spricht mit ihnen über den Krieg, über die deutschen Erfolge und über die englischen Fehlschläge, über die Mißerfolge der Politik Churchills. Seit dem 10. April vergangenen Jahres spricht Lord Haw-Haw jeden Abend.

Anfangs hat man ihn wohl weniger beachtet. Aber schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn war er in England und dann in der ganzen Welt eine berühmte Figur. Sein „untadeliger Oxforder Akzent", wie eine Zeitung in Chikago schrieb, überraschte. Seine Darstellungsgabe faszinierte. Man begann ein Rätselraten um seine Person. Die verschiedensten Versionen wurden verbreitet. Die einen wollten wissen, daß er ein Engländer sei, andere glaubten in ihm einen Amerikaner zu erkennen, andere wieder meinten, er sei ein Deutscher, der jahrelang in England gelebt und auch eine Engländerin geheiratet habe. Bilder erschienen, vier oder fünf verschiedene, die sein Porträt darstellen sollten. Aber ganz sicher wußte es niemand, wer denn Lord Haw-Haw sei.

Der Rundfunkmitarbeiter des „Daily Expreß" schrieb am 18. September 1939 zum erstenmal über ihn. Er gab ihm als erster den Spitznamen. Drei Wochen später war sein Name in aller Munde. Fast keine Zeitung von Rang und Namen befaßte sich nicht mit der mysteriösen Persönlichkeit des deutschen Rundfunks.

„Lord Haw-Haw, der geheimnisvolle Nazipropagandist, mit dem kalten britischen Akzent" war ein Gegenstand allgemeinen Interesses. Die „Times" druckte in ihrer Rundfunkspalte täglich seine Sendezeiten ab. Eine der besten Londoner Revuen trug den Titel „Haw-Haw", die bis zum 8. April Abend für Abend gezeigt wurde. Ein bekannter britischer Schauspieler machte ihn zur Hauptperson eines Rundfunkprogramms. „Lord Haw-Haw von Zeesen" hieß ein neu komponierter Schlager. Sein „Schöpfer", der Rundfunk-Mitarbeiter des „Daily Expreß" (ein Blatt mit einer Auflage von zwei Millionen), schrieb ein Buch über ihn, das in wenigen Tagen zum „bestseller" wurde. Ein anderes Buch, das sich mit ihm auseinandersetzte, führte den Titel „The Voice of the Nazi".

Die Zahl seiner Zuhörer wuchs in den ersten Kriegswochen sehr schnell. „Er hat Tausende von Hörern", schrieb eine amerikanische Zeitung, ohne dabei auch nur annähernd die richtige Zahl zu nennen. Das britische Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung, das „Gallup Survey", veranstaltete eine Umfrage über das Abhören ausländischer Sender in England. Anfang Dezember 1939 waren es 53 Prozent der Befragten, die ausländische Sender hörten. Davon erklärten 62 Prozent, daß sie abends die deutschen Stationen einstellten. Diese Zahl hat sich beträchtlich erhöht. Die englische Zeitung „News Chronicle" überschrieb diese Bilanz mit den Worten „Mehr Hörer lauschen den Rundfunksendungen Lord Haw-Haw's". Innerhalb von drei Monaten stieg, wie die englische Zeitung selbst feststellt, die Zahl seiner Zuhörer von einem Drittel auf über die Hälfte aller englischen Rundfunkhörer.

Während man sich anfangs über ihn lustig gemacht hatte, begann man nun in England ihn ernst zu nehmen. Das sei keine lächerliche Sache, schrieb der „Daily Herald". Man begann in der Presse, ihm zu antworten. Man setzte sich mit seinen Argumenten auseinander. „Sunday Dispatch" brachte eine ständige Rubrik, die seine Behauptungen Punkt für Punkt aufgriff und versuchte, sie zu widerlegen. „Gefährliches Gift aus Zeesen" überschrieb der „Daily Herald" seine Entgegnungen. Lord Haw-Haw ist für England inzwischen tatsächlich ein gefährlicher Gegner geworden, denn seine Sendungen sind für die Regierung in London nur zu wahr. Dr. H.

Mütter-Erholungsheime und Jugend-Erholungsheime der NSV. dienen der Gesunderhaltung unseres Volkes.
Zur Schaffung dieser Heime dient Dein Mitgliedsbeitrag.

Britische Garantie — ein feuergefährliches Papier

Griechenlands große Nervenkrise — Englische Abenteurer treiben ihr dunkles Spiel — Ein Zentrum der Intrigen
Starkes Mißtrauen in Italien

Lebt man ruhig in Griechenland? Manchmal. Jedoch die äußere Starrheit, mit der von den Griechen vielfach die Geschehnisse in einer unendlich fernen „europäischen" Welt aufgenommen werden, darf nicht mit Ruhe oder Sorglosigkeit verwechselt werden. Sie wirkt oft unheimlich.

In den Straßen Athens

Die Straßen Athens bieten am Vormittag das Bild einer harmlosen, friedlich Handel treibenden, sauberen Großstadt. Trotzdem sind gerade diese eigentümlichen Straßen, diese münchnerisch-orientalischen Häuserzeilen, die ein bayerischer König von einem bayerischen Baumeister anlegen ließ, das untrüglichste Barometer für die politischen Stimmungen Griechenlands, und zu bestimmten Stunden fühlt man mit geradezu körperlichem Unbehagen den unerträglichen Druck der Ungewißheit, der schlechter zu ertragen ist als die wirkliche Bedrohung im Kampf, fühlt die Nervenkrise und das Fieber einer vollkommen ziellosen Erwartung, das in den Adern der Großstadt kocht. Manchmal, wenn die Luft wieder einmal gerüchteschwanger über den Zelten der Akropolis und über dem steil sich auftagenden Labyrinthbettos zittert, ist alles auf den Beinen, um zu sehen, ob die englische Flotte schon in den Hafen von Piräus eingelaufen ist oder ob doch wieder nur die eigenen Zerstörer von der Flottenstation Salamis „zu außerordentlichen Uebungen" starten. Dann sieht man würdige Männer, denen der Genuß scharfe Runen in das Gesicht geschnitten hat, in weißen Seidenanzügen aus ihren riesigen funkelnden Autos steigen und mit verbissener, stiller Zähigkeit um die druckfeuchten großformatigen Blätter kämpfen. Schweratmend stehen die Menschen in kleinen Gruppen beisammen. Gibt es Krieg, gibt es Frieden? Werden wir zu essen haben, werden wir hungern? Gestern wurde ein Frachtschiff mit 4000 Tonnen Zucker versenkt und heute ein anderes mit 7000 Tonnen Reis in Alexandrien zurückgehalten.

320 000 Mann stehen bereits unter den Waffen

Die Frage nach der Einberufung beschäftigt alle. Das kleine, arme, von einer wilden Industriekrise sozial gepeitschte Land hat die friedliche Aufbauarbeit, mit der Ministerpräsident Metaxas sein Werk begann, unterbrochen, ja aufs Spiel gesetzt und nach und nach 320 000 Männer unter die Waffen gerufen. Das ist viel: denn selbst die generalmobilisierte Armee verfügt nur über rund 450 000 Soldaten. Man rückt nicht gerne ein. Denn man weiß nicht einmal, gegen wen man kämpfen soll. Ein Jahrgang wird entlassen, und zwei andere Jahrgänge kommen an die Grenzen. Das schafft Unruhe in der Wirtschaft und im Alltag. Es bereitet den Boden für eine politische Hysterie, die nach und nach weite Bevölkerungskreise erfaßt hat. Die Dauerkrise der Nerven hat offenbar zu einer eigentümlichen Zweideutigkeit der Urteile, zu einer erstaunlichen Labilität der Hoffnungen und Befürchtungen geführt. Als in einem mondänen Meerbad, Phaleron, eines Tages Oelflecken auf dem Wasser schwammen, hieß es, feindliche Bomber hätten die Oeltanks in einer dem Hafen von Piräus benachbarten Bucht zerstört.

Der bequeme Weg

Freilich mag dies auch damit zusammenhängen, daß die Athener Zeitungen überaus schweigsam sind in allen Fragen der griechischen Politik. Dem Kampf um die Gestaltung der neuen europäischen Ordnung, wie er sich in der Auseinandersetzung zwischen den Achsenmächten und England mit den Aspekten einer weltumwälzenden Revolution entwickelt, folgen sie rein berichtend und offensichtlich ohne jede innere Anteilnahme. Die meisten Menschen kümmern sich nicht um die Gestalt der werdenden Welt. Sie haben nur eine Sorge: nicht in den Krieg hineingezogen werden. Auch bei sehr klugen Griechen mangelt es an der Einsicht, daß die Zeit gekommen ist, wo das Suchen nach dem nützlichsten, dem bequemsten, dem erschütterungsfreiesten Weg einfach nicht mehr „richtig" ist. Ein politischer Denker von Format, der Herausgeber einer großen Athener Zeitung, der durch seine publizistische Arbeit lange um Verständnis für das totalitäre Deutschland geworben hat, der sich heute aber auch in der verfänglichen These der unbedingten formalen Neutralität gefangen hat, wurde dieser Tage von einem jungen Griechen nach dem Grund seiner Haltung gefragt. „Durch Ihre Artikel", sagte der junge Grieche „bin ich ein Freund Deutschlands geworden. Sehen Sie nicht, daß wir uns in ein gefährliches Glashaus begeben? Warum lassen Sie uns jetzt im Stich?"

Einsichtige Griechen suchen Verständnis zu wecken für die schwierige Lage des Landes, vor dessen violetten Küsten schwer und drohend Englands Flotte steht. Die formelle Neutralität Griechenlands hat aber schon viel Mißtrauen wachgerufen. Auf die italienischen Anklagen hat man hier nicht mit der freundlichen Geste eines wohlgesinnten Nachbarn geantwortet, der sich bereit erklärt, eventuelle Unstimmigkeiten zu bereinigen. Man hat mobilisiert, hat geistig und militärisch die Kräfte des griechischen Volkes in eine Aktion gespannt, die früher oder später außenpolitisch gefährlich werden könnte. Freilich hat die Beunruhigung, die aus der griechisch-italienischen Verstimmung erwuchs, der Athener Regierung eine eindeutige innerpolitische Einigung zum Geschenk gemacht. Die Regierung möchte selbstverständlich an den Entscheidungen, die außerhalb der Grenzen fallen, möglichst viel nützlichen Anteil haben. Sie ist aber zu aktiver Mitarbeit nicht bereit, weil sie den innenpolitischen Erfolg nicht gefährden will. Seit den letzten Septembertagen hat sich dann auch noch eine Wandlung in der Stimmung gewisser Bevölkerungsteile ergeben. Gott selbst, meinte letzthin ein Grieche im Autobus, wo das Politisieren schon seit Kriegsausbruch gesetzlich verboten ist, habe sich für England entschieden und das Wetter so gestaltet, daß die Deutschen nie zum Angriff gekommen seien.

Englands Blockadedruck

Aber: Sollte sich der Krieg auch ernstlich verzögern, man möchte in Athen, ungeachtet aller Weltgewitter, seine königlich griechische Ruhe haben. Man weiß natürlich genau, daß die Achsenmächte das Vorhandensein der englischen Garantieerklärung für Griechenland als eine Störung im Südost-Befriedungswerk ansehen. Kluge Politiker geben in privaten Gesprächen auch offen zu, daß eine Zurückgabe dieses feuergefährlichen Papiers dem Empfinden eines erheblichen Teiles der Bevölkerung entspräche. Aber so, wird erklärt, Griechenland kann und darf von seiner „korrekten Neutralität" nicht abweichen, sonst wird es ein Opfer der englischen Blockade. 1914 bis 1918 haben die wirklichen Führer des Volkes anders gesprochen. London hat indessen in unmißverständlicher Form zu verstehen gegeben, daß ein klares Bekenntnis Griechenlands die Ernährungslage des Landes auf das schwerste gefährden würde. Griechenland besitzt im Augenblick Getreidereserven für etwa 7½ Monate, es hat einige Kartoffelvorräte, alle übrigen Lebensmittel kommen sukzessive durch das blockierte Mittelmeer in den verschiedenen Häfen von Piräus und Saloniki an. Es hat sich der groteske Fall ereignet, daß die Lebensmittelkarten nicht eingeführt werden konnten, weil das Nichtvorhandensein rationierbarer Vorräte jede Beeinträchtigung des freien Verkaufs überflüssig macht. Freilich muß man einfügen, daß die Einführung der Rationierung mit echt südländischer „Gewissenhaftigkeit" vollzogen worden war. Zunächst hatten sich im Piräus und Athen, wo nach amtlicher Zählung rund 1 Million Menschen wohnen, 1 400 000 Kartenbezieher gemeldet. Eine sehr honette Frau, die ich fragte, ob sie mit den zu erwartenden Rationen auskommen werde, antwortete: „Warum nicht? Wir sind vier Personen und haben für sechs Menschen Karten angefordert." Und wenn eine Kontrolle kommt? „Dann werden wir sagen: Paul sitzt gerade in Saloniki und Georg liegt im Spital!"

Halifax „versichert" erneut

In der letzten Zeit häufen sich die Anzeichen dafür, daß die britische Garantie nicht nur im politischen, sondern auch in militärischem Sinne gefährlich zu werden beginnt. Als England zum ersten Male Griechenlands „Selbständigkeit" mit einer Note zu einer Angelegenheit Großbritanniens stempelte, war dem Text eine Wendung gegeben worden, die immerhin die Entscheidung des Landes selbst auf den Plan rief, ehe England eingreifen konnte. Die Garantie sollte bekanntlich erst in Wirksamkeit treten, sobald das angegriffene Land die Bedrohung als ernst genug erachtete, um sich selbst mit Waffengewalt zu verteidigen. Als Lord Halifax vor einiger Zeit neuerliche Beteuerungen für Englands Hilfsbereitschaft fand, hat er den Nachsatz vergessen und nur versprochen einzugreifen, „wenn Griechenland bedroht" werde. Es liegt auf der Hand, daß Italien diese neue Formulierung nicht ohne Mißtrauen aufgenommen hat. Man fragt sich mit Recht, ob Großbritannien nicht eines Tages finden könne, daß Griechenlands Unabhängigkeit durch italienische U-Boote bedroht sei, die in den Gewässern von Kreta kreuzen und daraufhin auf der Insel Fuß zu fassen suche.

Die Nähe des Orients

Athen ist heute eine der letzten europäischen Städte, in denen englische Abenteurer ihr dunkles, bedenkenloses Spiel treiben können. Während die Kriegsvorbereitungen des Landes weitergehen, einem unsichtbaren Ziel entgegen, während die Wirtschaft dieses exponierten, rohstoffarmen und lebensmittellosen Kleinstaates unweigerlich zusammenschmilzt, werden neue Einberufungen vorbereitet. Die Nähe des Orients mit der ungeklärten politischen Situation in Syrien, Palästina, in Aghypten, mit der drohenden Ungewißheit und den flackernden antienglischen Revolten in den arabischen Ländern gibt der Stadt am Südende Europas die Bedeutung eines propagandistischen Stützpunktes, um den mit allen Mitteln gekämpft wird. Die Regierung weiß das. Sie steht da in der abwartenden Unruhe eines bedrohten, fieberhaft aufgewühlten Volkes, das den Frieden will und doch Soldaten geben muß, jede Woche neue Soldaten.

Das alles kostet Geld. Man spart, die Steuern steigen. Die Beleuchtung Athens ist auf ein Viertel der Vorkriegskapazität gesunken. Abends aber suchen gewaltige Scheinwerfer den riesigen attischen Himmel ab, und niemand weiß, was der nächste Tag bringen wird. Louis Barcata

Im Scheinwerfer

Kriegsschauplatz Recife

Eine wohlverdiente Lektion empfingen englische Matrosen durch einen italienischen Seemann, die versuchten, in dem neutralen Hafen von Recife Italien zu beschimpfen. Der italienische Heizer Casagrande vom Dampfer „Butterfly" nahm sich zum größten Vergnügen der zahlreich anwesenden Brasilianer den stärksten der englischen Matrosen vor und walkte ihn so gründlich durch, daß er bewußtlos wurde. Als darauf der nächste Engländer den italienischen Seemann angriff, verabreichte Casagrande ihm eine Tracht Prügel und hielt ihn sodann über die Kaimauer mit dem Versprechen, ihn ein kaltes Bad nehmen zu lassen, wenn er nicht augenblicklich um Entschuldigung bitte. Angesichts dieser wenig angenehmen Aussicht beeilte sich der Engländer mit der Erklärung, daß er nie beabsichtigt habe, Italien zu beleidigen, worauf er von dem Italiener mit einem Tritt in jenen Körperteil verabschiedet wurde, den — wie die italienische Meldung lautet — „die Engländer ebenso gern wie häufig auf ihren strategischen Rückzügen dem Gegner zu zeigen pflegen".

*

Wie kämpfen die Buren, wie die Engländer?

Es war lange Zeit unerklärlich, wie es dem zahlenmäßig vielfach unterlegenen Burenvolk möglich war, den englischen Söldnern so vernichtende Niederlagen beizubringen. Heute weiß man, daß es neben dem todesmutigen Einsatz vor allem ihre Taktik war. Anpassung an das Gelände, Ausnutzung jedes Bodenvorteils, Hinterhaltlegen für den Feind und bei größeren Angriffen die von den Zulus erlernte Umfassung in Form eines zurückgebogenen Halbmonds, „das Ochsengehörn", die den Feind, der auf das scheinbar zurückweichende Zentrum vordring, von den Seiten umklammert. Kein Schuß verriet ihre Stellungen. Erst, wenn die englischen Söldner auf 400 Meter herangekommen waren, begannen sie — wie eine historisch echte Szene aus dem Emil-Jannings-Film „Ohm Krüger" zeigt — ihr unfehlbares Gewehrfeuer. Die Engländer wehrten sich auf andere Weise. Sie riefen den Buren zu, daß sie verhandeln wollten. Während die Kämpfer dann rasteten, „ermordeten die Engländer", wie ein Kriegsteilnehmer erzählt, „die unter ihren Zelten ruhenden Buren mit Bajonettstichen".

Unpolitische Kurzmeldungen

Neun Höfe eingeäschert

Der Polizeibehörde im Kreis Ried im Innviertel gelang es in Zusammenarbeit mit der Linzer Kriminalpolizei, einen der gefährlichsten Brandstifter der letzten Zeit zu überführen. Wegen eines Felddiebstahls wurde der 39jährige Häusler und Zimmermann Johann Remetseder aus Lohnsburg verhaftet. Während der Verhaftete leugnete, legte seine Frau ein Geständnis ab. Das führte auch zu einem weiteren Vorstoß der Untersuchungsbehörden in Richtung auf die zahlreichen Brandstiftungen, die sich seit 1927 im Heimatbezirk Remetseders ereignet hatten und für die der Verhaftete schon lange im Verdacht stand, ohne daß man ihn hätte überführen können. Einem Anfangsgeständnis auch hinsichtlich der Brandstiftung durch die Frau folgte dann Remetseders nachdrückliche Ueberführung. Er gestand, der langgesuchte Brandstifter des Innkreises zu sein.

Von 1927 bis 1937 hat nach eigenem Geständnis Remetseder das ungeheuerliche Verbrechen auf sich geladen, nicht weniger als neun Bauernhöfe eingeäschert zu haben, ferner wurde ein Sägewerk das Opfer seiner verbrecherischen Anlage.

Im Verlaufe der Verhandlung gestand der Angeklagte, auch im Jahre 1938 seine erste Frau durch Schweinfurtergrün vergiftet zu haben.

Bernhardiner als Postbote

Als vor 50 Jahren im höchsten Dorf des Harzes, Schierke, eine Postagentur eingerichtet wurde, die den Postverkehr mit dem Brocken während der schneefreien Monate herstellte, mußte man sich in den harten Wintermonaten einer anderen Einrichtung bedienen, um brieflich auf dem Brocken nicht von aller Welt abgeschnitten zu sein. So kam man auf den Gedanken, einen der Bernhardinerhunde des Brockenhauses als Postbote anzustellen. Mit einem festen Behälter um den Hals machte er sich auf den Weg nach Schierke, empfing dort die Briefe und Bestellungen und trabte dann auf den verschneiten Brocken zurück.

Reste eines deutschen Friedhofes in Preßburg entdeckt

Im Zuge der Neugestaltung des Preßburger Domplatzes fand man wertvolle Reste eines Friedhofes, der bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts rings um den Dom bestanden hat. Mehrere prächtige Grabsteine aus rotem Marmor mit deutschen Inschriften, aber auch mittelalterliche Münzen, Ringe und andere Schmuckstücke sind gefunden worden. Die Arbeiten werden jetzt systematisch fortgesetzt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Ein Seifenverbraucher ohne Seifenkarte: der Kalk im harten Waschwasser. Er frißt Seife! Einige Handvoll Henko – 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt – verhindern diesen Verlust.

Landesbibliothek Oldenburg

Margret

Die Geburt unserer zweiten Tochter geben in dankbarer Freude bekannt

Ernst Oltmans und Frau

Wilhelmshaven, 23. Oktober 1940
Peterstr. 83

Klaus 25. 10. 40

Unser Stammhalter ist da! Dankbar und hocherfreut

Henny Bredemeier
geb. Siefken
Anton Bredemeier

Wilhelmshaven, Werftstr. 120

Als Verlobte grüßen

Etta Hesse
Fritz Lebrecht
Fernschr.-Maat

Wilhelmshaven, 26. Oktober 1940
Ackerstr. 4

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Wagner Bootsmannsmaat
Marianne Wagner geb. Janßen

Wilhelmshaven, Mellumstr. 5 — Oldenburg z. Z. Lütetsburg
26. Oktober 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Artl.-Mt.
Friedrich Kuhlmann
Lotti Kuhlmann
geb. Voß

Wilhelmshaven, Gökerstraße 21 — Bremen-Horn, Achterdiek 40a
26. Oktober 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Lange
Irmgard Lange geb. Bielefeld

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940
tom-Brook-Str. 66

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Diedrich
Gerda Diedrich
geb. Lingrön

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940
Schulstr. 30

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.

Heinz Sievers und Frau Hanni
geb. Hillmers

Königsberger Straße 16

Die Verlobung unserer Tochter Meta mit dem Kaufmann Herrn Georg Leffers geben wir bekannt

Heinrich Büscher
und Frau Hildegard
geb. Pokorny

Münster i. W.
Jägerstraße 32

Meine Verlobung mit Fräulein Meta Büscher, Tochter des Herrn Ingenieurs Heinrich Büscher und seiner Frau Gemahlin Hildegard, geb. Pokorny, beehre ich mich anzuzeigen

Georg Leffers

Wilhelmshaven
Wilhelmshavener Str. 12

Sonntag, 27. Oktober 1940

Die Verlobung unserer Tochter Gisela mit Herrn Bernhard Meyer zeigen wir an

Arthur Ferchland
und Frau Johanna
geb. van Haßelt

Mühlenweg 79

Meine Verlobung mit Fräulein Gisela Ferchland gebe ich bekannt

Bernhard Meyer
Werftinspektor

Kopperhörner Str. 6

Wilhelmshaven, im Oktober 1940

Ihre Eheschließung geben bekannt

Malermeister, z. Z. Uffz.
Heinz Plate
und Frau Margarete
geb. Kahl

Bauingenieur, z. Z. Uffz.
Heinz Bohlen
und Frau Marianne
geb. Plate

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940

Baltrumstraße 7 — Mellumstraße 17 — Ezhorn (Oldbg.)

Am Donnerstag, dem 24. Oktober, verschied plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß und Urgroßmutter, Frau

Friederike Hempelmann

geb. Thiemann

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Hempelmann.
Emil Brandenburg und Frau
Auguste, geb. Hempelmann.
Christian Hempelmann und Frau
Grete, geb. Harms,
sowie alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940.
Altemarkstraße 25.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. Oktober, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof Heppens statt. Etwaige Kranzspenden nach dort erbeten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Carl Hanke
und Angehörige

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigen Dank.

Familie König

Lessingstraße 66.

Arthur Fischer Bremer Str. 12-13, Tel. 2565
Erd- u. Feuerbestattung



Schäferhundfreunde. Suche Sportsfreund zwecks gemeinsamer Ausbildung der Hunde. Zuschriften unter D. 1108 an „Kurier".

Verbreitet den „Kurier"

Architekten

werden schnell und zuverlässig bedient durch **Bruns**

Lichtpausanstalt
Gökerstraße 104
Ruf 2521.

Ankauf
von
Altgold
Altsilber
Zahngold
und Double
alten
Silbermünzen
unmodernem
Schmuck

Zur Trauringecke
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz
G. B. Nr. A 40/7825

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab Sonnab. 13 Uhr)
Dr. med. Popken, Hindenburgstr. 52, Ruf 1370 — Dr. med. Stroemer, Gökerstraße 76, Ruf 1594.
Als Soldatenfamilienarzt:
Marinestabsarzt Dr. Detleisen, Ruf 22600 oder 22009 über 2000.

Herren- und Damen-Bekleidung
Betten
Wäsche
Aussteuern

kauft man im
Kaufhaus des Südens
Hermann Onken
Ecke Roon- und Luisenstraße.
Die Straßenbahn, Linie 2, fährt direkt vor die Tür.

Am 24. Oktober 1940 verstarb im Alter von fast 66 Jahren unsere liebe Wirtin,

Frau Witwe

Alma Henning

Sie war uns stets eine liebe und treue Kameradin. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

In Trauer, zugleich im Namen der Angehörigen:

Walter Kreft und Frau.

Wilhelmshaven, den 25. Oktober 1940.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 28. Oktober, um 14 Uhr auf dem Friedhof Friedenstraße statt.

Am 24. Oktober 1940 verstarb nach schwerer Krankheit unser lieber, herzensguter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Invalide

Hermann Folkens

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer, zugleich im Namen aller Angehörigen:

Hans Trauzettel und Frau,
geb. Folkens.

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940.
Siebethsburger Straße 10 a.

Beerdigung am Montag, dem 28. Okt., nachm. 14.15 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg. — Autobus fährt ab Siebethsburger Straße 10 um 13.45 Uhr.

Am 23. Oktober starb meine liebe Frau

Erna Eugenie Thien

geb. Tottewitz

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Thien
und alle Angehörigen

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940.
Adolfstraße 24.

Beerdigung am Montag, dem 28. Okt., 14 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg.

W. Kretschmer
Erd- und Feuerbestattungen
Wilhelmshavener Str. 29 - Ruf 529
Holtermannstraße 7 - Ruf 987

Abgabe vom 28. 10. bis 2. 11. 1940
Gökerstr. 93 u. W'hav. Str. 9
Nr. 1 bis 2000
Flensburger Straße 28
Nr. 1 bis 500
Stümpel, Gökerstraße 93

Anfertigung von
Matratzen
und Auflegekissen
in allen Größen und Preislagen.
Polstersachen und Matratzen werden schnellstens repariert.
A. Jaeger & Co., W'haven
Holtermannstraße 7 — Ruf 987

Krupp-Lastwagen
Generalvertretung:
Schmidt & Koch
Hindenburgstraße 41
Ruf 1081



Fahrräder
Traber - Viktoria - Göricke
Fahrradanhänger in groß. Auswahl
Fahrrad-Zentrale
Marktstraße 36 — Telefon 1037

Kühlanlagen-Überwachung
Neu-Anlagen
Herm. Buß
Roonstraße 115a — Telefon 751

Deine Familienanzeige

gehört in die große Wilhelmshavener NS.-Zeitung den „Wilhelmshavener Kurier"

Kirche zu Bant

10. Orgelfeierstunde in Kriegszeit
am Sonntag, 27. Oktober, 17½ Uhr
Bach — Händel — Reger
Eintritt frei

Das Deutsche Rote Kreuz
Kreisstelle Wilhelmshaven
Bismarckstraße 62 — Fernruf 1826
Hauptdienststunden:
19.00—22.00 Uhr.

DRK.-Kreisstelle Wilhelmshaven
Sonnabend, den 26. 10. 40 — 15 Uhr Arbeitstagung der Hauptabteilung V der DRK.-Landesstelle X, Hamburg. Es erscheinen die Abteilungsleiter, Bereitschaftsführer und Führerinnen. Rathaus, großer Sitzungssaal.

Ber. (m) 1
Sonntag, den 27. 10. 40 — 10 Uhr DRK-Anwärter-Abschlußprüfung. 11 Uhr Gruppenführerprüfung. Fräulein-Marien-Schule, Kirchreihe.

Geschäfts-Eröffnung

Am 29. Oktober eröffne ich an
Banter Weg 69 einen
Damen-Frisiersalon
Um geschätzten Zuspruch bittet
Auguste Teschke

Brauns' Entfärber
entfärbt Stoffe, entfernt viele Flecke, bleicht vergilbte Wäsche
Auch so gut wie die bekannten Brauns' Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

---

Zugmaschinen
Primus-Elektro, 7,5 to
jetzt lieferbar
50% Steuerersparnis
25% billigere Versicherung
Keine Frostgefahr
2-3 fache Lebensdauer
Generalvertretung
Schmidt & Koch
Hindenburgstr. 41. Ruf 1081

---

3 Kinder
mit Vater und Mutter
zahlen zusammen RM. 7.80 Monatsbeitrag. Eine gute Krankenversicherung ist gerade heute notwendiger denn je. Fordern Sie bitte unverbindl. Prospekte an.
Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl", V. a. G., Dortmund
Bezirksdirektion Warns, W'haven, Kaiserstr. 112. Ruf 1439

Die Mütterschule
eröffnet
neue Kurse
vormittags, nachmittags und abends in
1. **Säuglings- und Kleinkinderpflege**
2. **Gesundheits- u. häusliche Krankenpflege**

Anmeldung an
Mütterschule, Annenstr. 14
Telefon 1432

Mir hat's geholfen



Dir hilft es auch!
Die Hühneraugen bin ich los durch „LEBEWOHL".
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien

---

Familienanzeigen in den Kurier!

Landesbibliothek Oldenburg

Unerschöpfliche Reserven unserer Luftwaffe

Die Rohstofflage für Deutschland völlig gelöst - Weit vorausschauende Arbeit unserer Rüstungsindustrie - Der riesige Vorsprung durch die autoritäre Staatsführung gesichert - Verspätete Erkenntnisse in England

Berlin, 26. Oktober.

Seit rund 10 Wochen führt die deutsche Luftwaffe in ununterbrochener Folge wuchtige Hammerschläge gegen die militärischen Ziele auf den britischen Inseln. Der Rhythmus dieser Angriffe erfährt lediglich durch Witterungseinflüsse gewisse Schwankungen. Diese haben das englische Lügenministerium immer wieder dazu verführt, dem eigenen Volk und der übrigen Welt einreden zu wollen, daß sich die Kraft der deutschen Luftwaffe nunmehr erschöpft habe. Sooft auch diese wissentliche Lüge in die Welt gesetzt wurde, ebensooft wurde sie durch die Ereignisse widerlegt.. Fast schon ermüdend wirken diese Meldungen, die trotz aller englischen Zensurmaßnahmen von den neutralen Zeitungskorrespondenzen in die Welt gefunkt werden, wonach die letzte Nacht oder der letzte Tag einen neuen Höhepunkt des Bombenregens gebracht hat, der das Feuer der Flak mit seinen Explosionen übertönte.

Die deutsche Führung hat in den siegreichen Feldzügen von Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich den Beweis erbracht, daß sie die Luftwaffe als entscheidendes Kriegsmittel einzusetzen weiß. Nachdem die deutsche Luftwaffe in den englischen und englandfreundlichen Auslandsblättern bereits dreimal — in Polen, Skandinavien und im Westen — vernichtet wurde, klammern sich die verzweifelten Illusionisten an der Themse an die Hoffnung, daß nun beim vierten Einsatz ihre Kraft erlahmen werde.

Die ungeheuren Reserven der deutschen Luftwaffe an Mann und Material bürgen dafür, daß die Rechnung an der Themse falsch ist. Die Unerschöpflichkeit dieser Reserven ist in einer langjährigen Planung und Vorarbeit sowie in der Auswertung der Erfahrungen des siegreichen Krieges begründet. All dies sind Gründe, die auf der Gegenseite wahrhaftig nicht vorliegen und auch nicht nachkonstruiert werden können.

Nur 45 Millionen Briten gegen 85 Millionen Deutsche

Ueber die Menschenreservendes englischen Empire macht man sich vielfach falsche Vorstellungen. Das Mutterland zählt 45, Kanada 10, Australien-Neuseeland 7 und Südafrika 2 Millionen Weiße, insgesamt etwa 68 Millionen. Wenn auch manche Flieger aus Uebersee in England dienen, sind umgekehrt hochqualifizierte des Mutterlandes für Kriegs- und Wirtschaftszwecke in Uebersee gefesselt, zumal unserer italienischer Bundesgenosse im Mittelmeer und in Afrika starke englische Kräfte bindet. Man kann daher ruhig annehmen, daß sich die Hilfskräfte der Dominions und der Kolonien ausgleichen mit den Kräften, die England dafür unterhalten muß, damit sein Weltreich nicht zusammenbricht.

Es stehen England also auf der Insel nur die Kräfte von etwa 45 Millionen Menschen zur Verfügung, gegen etwa 85 Millionen in Deutschland. Das ergibt eine reine zahlenmäßige Ueberlegenheit Deutschlands von 2:1.

Deutsche — ein Volk der Flieger

Darüber hinaus hat Deutschland durch die Organisation der Hitlerjugend mit ihren Fliegergruppen, durch die Lehrlingswerkstätten der Luftfahrtindustrie und des Reichsluftfahrtministeriums sowie durch das NSFK. die gesamte fliegerische Bevölkerung erfaßt und seit Jahren vorgebildet. Der deutsche Nachwuchs ist somit systematisch vorbereitet und bringt Kenntnisse mit, die den Rekruten in England oder Amerika völlig fehlen, da keines dieser Länder über ähnliche Einrichtungen verfügt, und diese sich auch nicht improvisieren lassen.

Eine der größten ausländischen Luftfahrtindustrien verkündete kürzlich stolz in der Presse, daß sie nunmehr — sage und schreibe — 450 Lehrlinge in einer eigenen Werkstatt ausbilde!

Aus HJ. und Lehrlingswerkstätten erhält die deutsche Luftwaffe technisch erstklassigen, auf seinen Beruf vorgebildeten und für seinen Beruf von Jugend an begeisterten Nachwuchs in überreichlichem Maße.

Vorbildliche Ausbildung

Die Erfolge der Luftwaffe brachten es mit sich, daß die Meldungen von „Freiwilligen im Kriege" zu direkt schwierigen Verhältnissen bei den Annahmestellen führten, da viele tausende zurückgewiesen oder auf später vertröstet werden mußten.

Deutschland konnte es sich jetzt im Kriege leisten, die Ausbildungszeit seines fliegenden Personals zu verlängern und zu vertiefen, da die Verluste minimal geblieben sind. Jeder, der einmal die Kampfstätten des Westens oder die Bilder der Luftangriffe in England mit den ihm bekannten Wirkungen der nächtlichen britischen Störungseinflüge nach Deutschland vergleichen konnte, kann das Ergebnis dieser besseren Ausbildung mit eigenen Augen überprüfen.

Das gleiche gilt für den Nachschub an Material. Zunächst die Rohstofffrage. Für den Flugzeug- und Motorenbau braucht man Eisen, Aluminium, Chrom, Kupfer und Wolfram, alles Rohstoffe, die Deutschland heute in genügendem Maße erhält. Die Rohstoffrage ist in Deutschland völlig gelöst.

Dagegen muß England nicht nur die gesamten Metalle aus Uebersee mühselig heranführen, sondern hat auch schon bedenklichen Mangel an Eisen.

Die Flugzeugindustrie ist in Deutschland durch jahrelange Vorarbeit derart organisiert, daß jedes Flugzeug und jedes Ersatzbestandteil in jedem beliebigen Werk erzeugt werden kann.

Demgegenüber ist es in England dank der privatkapitalistischen Auffassung im Frieden nicht möglich gewesen — und auch gar nicht versucht worden —, etwa den Serienbau von Spitfires auch bei Konkurrenzfabriken herstellen zu lassen. Wenn England jetzt im Kriege daran geht, zeigt dies, wie vorausschauend unsere Rüstungsindustrie gearbeitet hat und welchen Vorsprung man besitzt, besonders wenn man ganz diese Schwierigkeit des englischen Nachschubs aus fremden Ländern, etwa aus USA., in Rechnung stellt.

Amerikas Hilfe zu spät

Wenn Amerika jetzt versucht, die Typisierung seiner Luftwaffe mit der englischen auszugleichen, so sind das Maßnahmen, die viele Jahre brauchen, ehe sie sich auswirken, und die für diesen Krieg bestimmt zu spät kommen.

Diese Jahre hat Deutschland bereits hinter sich und diesen Vorsprung kann ihm niemand nehmen! Kann in Deutschland die Produktion in einer Flugzeugfabrik einmal durch englische Bomben zerstört werden sollte, so springt eines der vielen anderen Werke in die Bresche. In England ist dies nach all dem Gesagten kaum möglich, und in der Kette fehlt ein Glied, das kann zu ersetzen ist.

Nur am Rande sei erwähnt, daß England im Gegensatz zu Deutschland in seiner nach privatkapitalistischer Profitmethode geführten Industrie vielzuviele Flugzeugmuster hergestellt hat. Wir kommen also zu dem Ergebnis:

1. Daß auf jedem englischen Flugplatz Ersatzteile und Nachschub für die verschiedenen Flugzeugmuster und darüber hinaus eventuell für gleiche Flugzeugmuster, die aber aus verschiedenen Fabriken stammen, aufgeteilt werden müssen.
2. Die englischen Flugzeugbesatzungen und das Wartungspersonal werden sich mit diesen Resten abfinden müssen, was natürlich nur zu Lasten der Leistungen geht.

Der deutsche Vorsprung

In Deutschland aber fliegt der jüngste Schüler mit der gleichen Maschine, die er später durch Monate im Kampf benutzt. Es stehen ihm darüber hinaus die in der Welt besten optischen Zielgeräte und Navigationsgeräte zur Verfügung. Auch diese Geräte sind standardisiert. Die Arbeiter, die die Flugzeugapparate herstellen, haben die gleiche systematische Schulung seit Jahren erfahre und bauen in allen Fabriken die gleichen standardisierten Muster. Dieser Vorsprung, der nur durch eine autoritäre Staatsführung, im Verein mit einer Gemeinschaft, durchgeführt werden kann, zu der unsere Männer und Arbeiter, Techniker und Soldaten für das Gemeinwohl seit Jahren erzogen und geschult sind, ist der Garant für die unerschöpflichen Reserven der deutschen Luftwaffe.

Nie mehr von England aufzuholen

Fassen wir nochmals zusammen: Eine nahezu doppelte Ueberlegenheit an Bevölkerung auf deutscher Seite, dazu ein seit Jahren best geschultes Personal, Rohstoffnachfuhr in beliebigen Mengen, eine über das ganze Land verteilte und aufeinander abgestimmte Industrie, Techniker und Arbeiter, die seit Jahren auf das Gelingen ausgerichtet wurden, ein Nachwuchs an Flugzeugbesatzungen und Flugzeugwartungspersonal, der in einem Maße zuströmt, daß erst jetzt und nur in Ausnahmefällen Soldaten gegen England fliegen, die erst im Kriege in die Luftwaffe eingetreten sind. Diese Grundlage ist die Gewähr dafür, daß die Hammerschläge der deutschen Luftwaffe gegen England so oder so seinen militärischen Orgeismus ins Herz treffen werden.

Unbegrenzt aber sind die Reserven an Mann und Material, die Deutschlands Luftwaffe zur Verfügung stehen, dann der Vorsprung an Jahren, der nie mehr im Kriege aufgeholt werden kann.



Aus polnischem Chaos wurde deutsche Ordnung

Zielbewußter Aufbau im Generalgouvernement / Unterredung mit Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank

Krakau, 26. Oktober

Der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank gewährte dem ständigen Vertreter des DNB. im Generalgouvernement anläßlich des einjährigen Bestehens des Generalgouvernements eine Unterredung.

Dr. Frank verwies eingangs auf den krassen Unterschied der vor einem Jahr im Generalgouvernement vorgefundenen Verhältnisse mit den heutigen hin.

Damals Not und Elend, Chaos und Zerstörung! Heute: Ordnung, überall emsigstes Schaffen und zielbewußter Aufbau! Wenn noch kein Idealzustand erreicht sei, so dürfe man nicht vergessen, daß auch anderwärts während des Krieges kein Paradies sei. Es könne daher auch in einem Land, über das der Krieg der 18 Tage mit allen seinen Schrecken hinweggegangen sei, jetzt kein Paradies geschaffen werden. Allem voran aber stehe trotzdem das Bemühen, mit den Verhältnissen fertig zu werden, daß auf der Grundlage einer nunmehr abgeschlossenen Befriedung weitere Fortschritte auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens erzielt werden.

Dank einer sehr guten Kartoffelernte sei vor allem auch die heikle Ernährungsfrage geklärt. Das Generalgouvernement setze seinen Ehrgeiz daran, auf dem Ernährungssektor sobald als möglich vollkommen autark zu sein. Das Reich seinerseits leiste dem Generalgouvernement hierbei weitgehend Hilfestellung in der Schaffung besserer Voraussetzungen für die Sicherung der Ernährung.

Auch in anderer Hinsicht sei das Reich weitgehendst bemüht, den Aufbau der Wirtschaft im Generalgouvernement zu fördern. Dr. Frank nannte hier als ernstestes Problem, da dem Generalgouvernement eine eigene Kohlenbasis fehle, die Energieversorgung.

In rasantem Tempo gehe der Ausbau des Straßennetzes vor sich. Bekanntlich war die Unzulänglichkeit der polnischen Straßen sprichwörtlich. Der Ausbau des Eisenbahn- und Postwesens erfolge weitestgehend mit Hilfe des Reiches.

Welche Anforderungen an die Eisenbahn im Generalgouvernement gestellt werden, könne nur ermessen, wer einen Einblick habe in die Aufgaben, die der Ostbahn bei der Bewältigung des umfangreichen Transitverkehrs zwischen dem Reich einerseits und Sowjetrußland bzw. Rumänien andererseits gestellt seien.

Außerordentlich erfreulich sei auch die Finanzentwicklung. Nicht nur ernährungsmäßig, auch finanzpolitisch sei das Generalgouvernement innerhalb des ersten Jahres seines Bestehens bereits stark autark geworden.

Es stelle somit auch, finanziell gesehen, keinerlei Belastung für das Reich dar, sondern ganz im Gegenteil, das Reich gewinne bereits an den aus dem Wiederingangkommen der Produktion herrührenden Aufträgen im Generalgouvernement.

Mit besonderem Nachdruck erklärte der Generalgouverneur, daß die Stabilität des Zloty unter allen Umständen gewährleistet sei. Sie sei nicht nur geboten im Interesse der Bevölkerung des Generalgouvernements, sondern auch im Hinblick auf die Stellung des Generalgouvernements zum Reich.

Zur staatspolitischen Stellung des Generalgouvernements erklärte schließlich Dr. Frank, dem als einem der ersten das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse vom Führer verliehen wurde, das Generalgouvernement sei als ein in die allgemeine staatliche Ordnung des Reichs eingegliederter Teil untrennbarer Bestandteil des deutschen Machtbereiches, es sei das „Nebenland" des Deutschen Reiches innerhalb des deutschen Machtbereiches.

Nach der Unterredung überreichte Dr. Frank im großen Empfangssaal der Burg zu Krakau, dem Dienstsitz des Generalgouverneurs, den Abteilungsleitern, die für das gesamte Geschehen im Generalgouvernement dem Generalgouverneur gegenüber verantwortlich sind, die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze. Er sprach ihnen dabei den Dank des Führers für ihre hervorragende Aufbauleitung auf ungeheuer schwierigem und dazu neuartigem Gebiet aus.

Die Fahne der NSDAP. im Generalgouvernement

Krakau, 26. Oktober.

Die vom Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank für den Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP. übergebene Hoheitsfahne hielt am Freitag abend, am Vorabend des ersten Jahrestages der Errichtung des Generalgouvernements durch den Führer, ihren Einzug auf der Burg zu Krakau, dem Dienstsitz des Generalgouverneurs, um hier im großen Empfangssaal der Burg ihren Ehrenplatz zu finden.

Nachdem die Fahne vom Bahnhof unter dem Geleit einer Ehrenhundertschaft der Partei sowie Ehrenkompanien der Wehrmacht, SS und der Polizei zur Burg gebracht worden war, fand hier die feierliche Uebergabe in Gegenwart führender Persönlichkeiten der Partei, der Regierung und der Wehrmacht im Generalgouvernement durch Oberbereichsleiter Schalk an den Generalgouverneur Dr. Frank statt.

Der Generalgouverneur, in dessen Begleitung sich Reichsminister Dr. Frick, Stabschef Lutze, Korpsführer Hühnlein, General Daluege, der Militärbefehlshaber im Generalgouvernement, General der Kavallerie Freiherr von Gienanth, und Staatssekretär Dr. Stuckardt befanden, nahm die Fahne in Empfang und unterstrich in kurzen Worten ihre Bedeutung.

Wartheland ein Jahr im Großdeutschen Reich

Posen, 26. Oktober.

Am 26. Oktober jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem das Wartheland endgültig in den Verband des großdeutschen Reiches eingegliedert wurde. Die Feierlichkeiten, in denen das Deutschtum des neuen Reichsgaues der Befreiung seiner Heimat vom polnischen Terror gedenkt, nehmen am Freitag im festlich geschmückten Posen mit einer großen Führertagung der NSDAP. ihren Anfang.

Den Höhepunkt der Befreiungsfeiern, deren Auftakt am Donnerstag ein Kameradschaftsabend der Führerschaft und der geschlossene Besuch der Festaufführung des großen Films „Jud Süß" war, bildet am Sonnabend ein Massenaufmarsch auf dem Wilhelmplatz in Posen und eine Großkundgebung der Partei, auf der Gauleiter Greiser den Rechenschaftsbericht über die einjährige Aufbauarbeit im Reichsgau Wartheland bekanntgeben wird. Die Festtage klingen am Sonntag in großen Freiheitskundgebungen aus, die in allen größeren Ortschaften des Reichsgaugebietes durchgeführt werden

Traditionskundgebung in Danzig

Danzig, 26. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am 10. Jahrestag der Uebernahme des Gaues Danzig durch seinen Gauleiter und heutigen Reichsstatthalter Albert Forster als der Abgeordnete des Führers zu diesem stolzen Freudentag zu der ganzen Bevölkerung.

Nachdem zunächst Gauleiter Forster das Wort an seine alten Kampfgenossen gerichtet hatte, sprach, von nichtendenwollendem Jubel begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels. Er übermittelte Gauleiter Forster im Auftrage des Führers die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage. Er sprach ihm den Dank für die bisher geleistete Arbeit aus, die im wahrsten Sinne des Wortes eine historische gewesen sei.

Haupttagung des VDA. in München

Arbeitstagungen im Zeichen der großdeutschen volkspolitischen Arbeit

München, 26. Oktober

Am Freitagnachmittag wurde die große Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland in München mit einer Veranstaltung im altehrwürdigen Saal des Rathauses fortgesetzt. Der Vorsitzende der Bundesleitung des VDA., der Nestor der volkspolitischen Arbeit und weltbekannte Geopolitiker Generalmajor a. D. Professor Dr. Karl Haushofer eröffnete die Tagung und hieß Reichsstatthalter General Ritter von Epp sowie eine große Reihe von Ehrengästen willkommen. Mit besonderer Freude begrüßte Professor Haushofer die zahlreichen Führer aller deutschen Volksgruppen draußen sowie die Vertreter und Gäste aus artverwandten Volksgruppen.

Nach einer kurzen Ansprache des Bundesführers des VDA., Standartenführer Minke, dankte Professor Haushofer vor allem den Männern, die sich um die Festigung des deutschen Volkstums- und Lebensraumes in jahrzehntelanger Arbeit verdient gemacht und die nun die ungeheure Freude haben, daß ihr Werk durch Adolf Hitler Krönung und Erfüllung findet.

Die Nachmittagstagung berührte in zahlreichen Vorträgen eine Reihe von interessanten Fragen, die durch die Entwicklung aus dem Blickfeld der deutschen Menschen entschwunden waren, und die nun auf Grund der neuen europäischen Lage von wachsender Bedeutung für das Gesamtvolk geworden sind.



Landesbibliothek Oldenburg

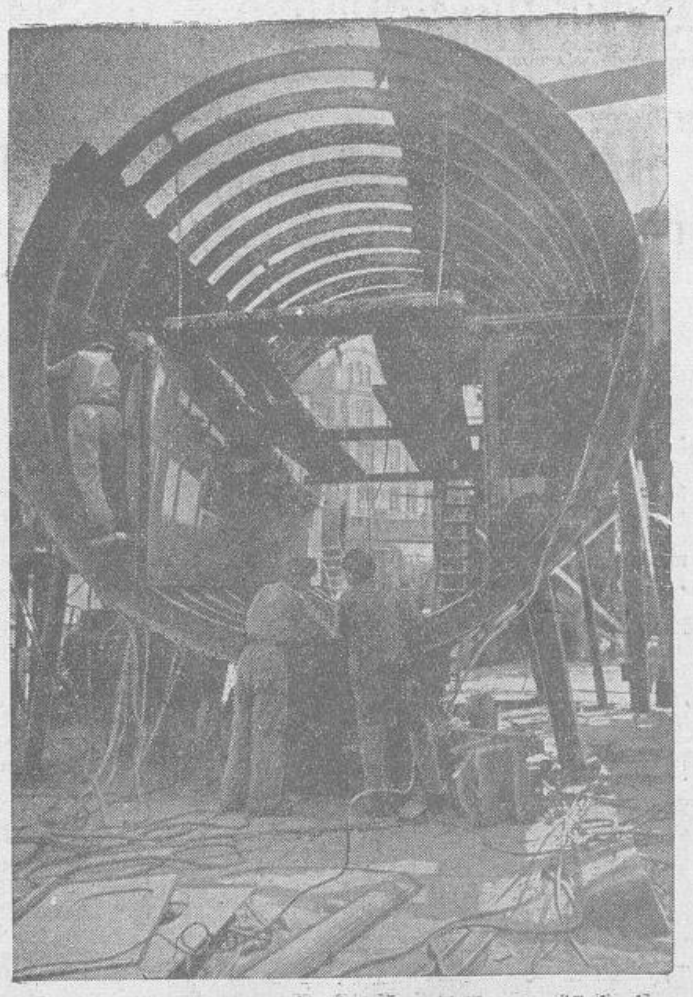
Arbeiter schmieden Blockadewaffe

Hochbetrieb auf unseren U-Boot-Werften



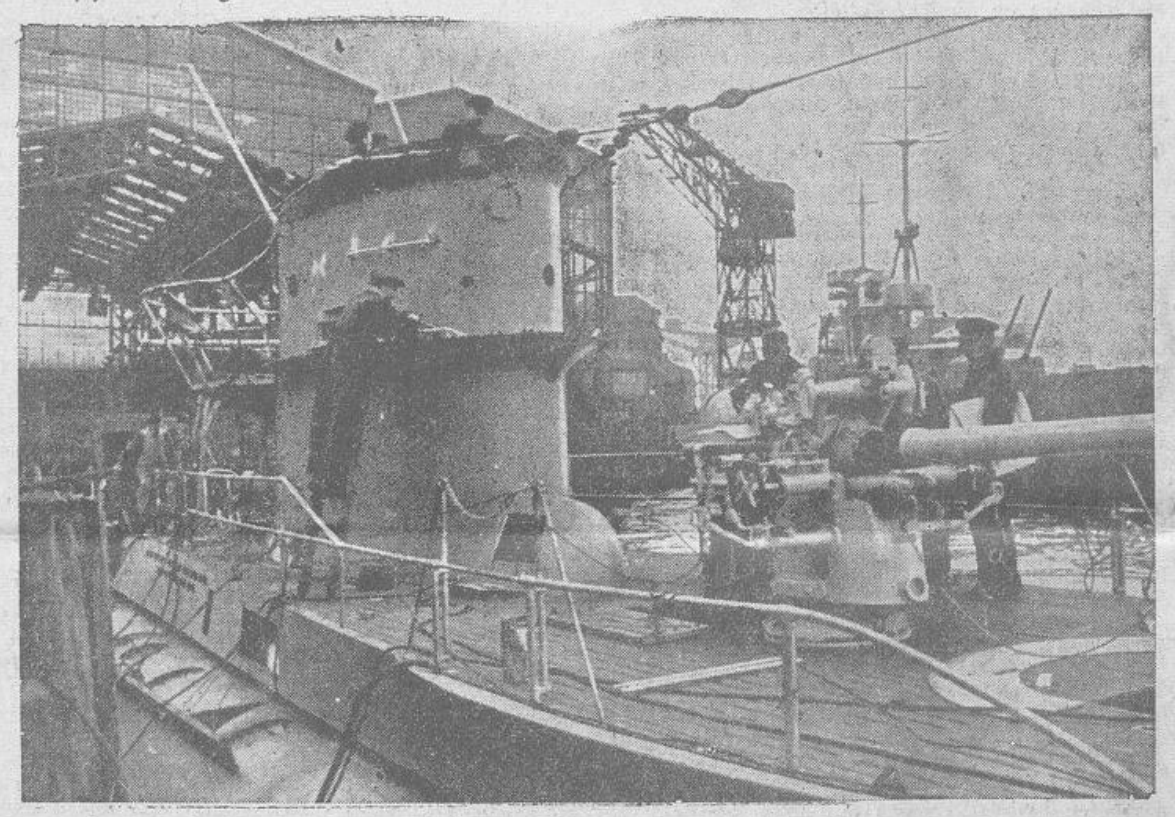
Hier in den riesigen Hallen einer deutschen U-Boot-Werft liegt Boot neben Boot. Ein Heer glänzend geschulter Facharbeiter sorgt dafür, daß die auf Kiel gelegten Boote in erstaunlich kurzer Zeit fertiggestellt werden und zum Einsatz bereit sind.

Die großen Taten, die unsere U-Boote auch in diesem Kriege wieder vollbringen, und der gewaltige Schaden, den sie der britischen Kriegs- und Handelsflotte ununterbrochen zufügen, haben nicht nur in der Heimat höchsten Stolz und tiefste Bewunderung erregt, sondern darüber hinaus in der ganzen Welt größten Respekt vor solchen Leistungen hervorgerufen. Von günstigsten Stützpunkten aus können die deutschen U-Boote einen eisernen Ring um England legen, die Blockade für die Insel immer gefährlicher gestalten und die einst so stolze englische Flotte rastlos von Hafen zu Hafen und von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel treiben. Die Furcht vor dem U-Boot, die seit den ersten Tagen des Aufkommens der Unterwasserfahrzeuge wie ein Albdruck auf dem Denken englischer Admirale lastet, ist heute ins Gigantische gewachsen. Churchill, der seinen kritiklosen Zuhörern einmal vorrechnen zu können glaubte, wann das letzte U-Boot versenkt sein würde, sieht sich heute einer immer größeren Zahl dieser Boote gegenüber, deren Erfolge von Tag zu Tag größere Ausmaße annehmen und die ihm bald den Atem verschlagen werden. Mit den Erfolgen der deutschen U-Boote verbinden sich heute abermals die Namen kühner Kommandanten. Aber auch in der Heimat auf den U-Boot-Werften sind Tausende deutscher Männer in unermüdlicher Arbeit dabei, die deutsche U-Boot-Waffe zu vervollkommnen und die Zahl der Boote immer weiter zu erhöhen. Davon sollen diese Aufnahmen ein beredtes Zeugnis ablegen. Deshalb sollen auf den Ruhmesblättern der deutschen Kriegsmarine auch die Männer verzeichnet sein, die in den U-Boot-Werften mitkämpfen um Deutschlands Sieg.



Querschnitt durch den Hohlkörper: Arbeit am entstehenden Druckkörper des U-Bootes.

Aufnahmen (7): Weltbild — M.





Oben: Wenn das U-Boot nahezu fertig ist, wird es zu einem anderen Teil der Werft geschleppt, wo es seine noch fehlende Ausstattung und besonders die Armierung erhält. Hier ist soeben das Geschütz montiert worden.

Links: Im zischenden Funkenregen des Schweißens wird Stück für Stück des U-Bootes fertiggestellt. Die Arbeiter tragen während des Schweißens einen Augenschutz mit einem Durchblick aus farbigem Glas.



Rechts: Alles in Ordnung! Kleines Fachgespräch am wasserdichten Luk des neuen U-Bootes.

Links: Die harten Hände der U-Boot-Arbeiter erheben sich zum Deutschen Gruß. Das Werk ihrer Arbeit gleitet in sein Element, das U-Boot läuft vom Stapel. So wird Boot um Boot seiner neuen Bestimmung zugeführt und ihre Zahl stetig erhöht. Jedes von ihnen ist ein Glied in der eisernen Kette, die sich immer enger um die Pirateninsel England zieht.



Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Offene Stellen

Kräftigen Hilfsarbeiter
für unsere Druckerei stellt sofort ein
„Wilhelmshavener Kurier"

Für sofort oder später tüchtiger
Maschinenbuchhalter(in)
gesucht.
„Wilhelmshavener Kurier"

Tüchtige
Verkäuferin
für Haus- und Küchengeräte sucht
Karl Siegismund
Wilhelmshavener Str. Nr. 59

Lackierer
gesucht.
Schmidt & Koch
BREMEN
Werk Schlageterstraße

Hilfe
für größere
Sprechstundenpraxis
(hauptsächlich Schreibarbeit) für 15. November gesucht. Handschriftl. Angebote unter D. 956 an den „Kurier".

Hausgehilfin
für ½-Tag oder auf ganz gesucht.
Frau Lehmann
Heppenser Straße Nr. 18

Gesucht für sofort
schreibgewandte Hilfskräfte
für Ernährungs- und Wirtschaftsamt.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften umgehend an das Personalamt, Rathaus, erbeten.
Wilhelmshaven, den 25. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister.

Wir suchen zu Ostern 1941
2 kaufm. Lehrlinge (davon 1 weibl.) für Verkauf — Lager — Büro
2 Mechaniker-Lehrlinge für Reparatur-Montage.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an
Fahrrad-Zentrale Karl Fick, Marktstraße 36

Wir suchen für sofort
weiblichen Lehrling
für Verkauf,
jüngere Verkäuferin
möglichst vom Fach
Schuhhaus Winkler, Marktstr. 59

Wir suchen für den Straßenbahn- und Omnibusbetrieb noch eine Anzahl
Schaffner und Schaffnerinnen
Es kommen nur Bewerber für ganztägigen Dienst in Frage. Aushilfskräfte werden nicht mehr eingestellt. Meldung von 8 bis 16 Uhr bei unserer Personal-Abteilung, Ecke Admiral-Klatt- und Seedienststraße.
Verkehrsgesellschaft m. b. H., Wilhelmshaven

Zum 15. 11. od. später junges sauberes Mädchen für kleinen Haushalt gesucht Vorzustellen Bismarckstr 112, I, rechts.

Arbeiter, auch in Nebenbeschäftigung, gesucht. Schortau, Kaiserstr. 12, Ruf 4.

Kaufmännischer Lehrling
für meine Großhandlung zu Ostern 1941 gesucht.
Heinr. Ober-Bloibaum
Kaiserstraße 134

Zu sofort oder Ostern 1941
Lehrling
gesucht.
Dr. Bohne
Rechtsanwalt und Notar
Marktstraße 55 I — Ruf 286
Wohnung: Bismarckstraße 112

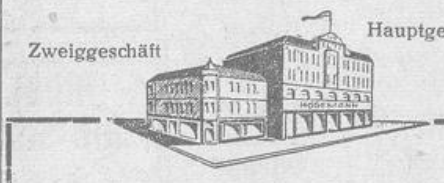
Wir machen alle Stellungsuchenden darauf aufmerksam,
daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen, außerdem Zeugnisabschriften und Lichtbilder auf der Rückseite stets mit Namen und Anschrift zu versehen
Wilhelmshavener Kurier
Anzeigenabteilung.

S & K
sucht einen
Lehrling
mit guter Schulbildung für das kaufm.-technische Büro. Schriftliche Bewerbungen an
Schmidt & Koch
Hindenburgstraße 41

Putzfrau
für einige Tage in der Woche gesucht.
Brotfabrik Abels
Rüderstraße 3.

Aeltere Haushälterin, auch mit Kind, für einfachen Haushalt gesucht. Angebote unter D. 1083 an Kurier.

Stenotypistinnen
gesucht. Bewerbungen persönlich oder schriftlich an den Kreisobmann der DAF., Wilhelmshaven, Bordumstraße 2a.
Die Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Wilhelmshaven



Lehrlinge
männliche und weibliche für sofort oder später gesucht.
Junge Menschen, die Neigung zum kaufmännischen Beruf haben und eine gründliche Lehre durchmachen wollen, bitte ich, sich zu bewerben.
Ferner
Gebrauchswerber
für meine Schaufenster
sowie
Verkaufskräfte
männliche und weibliche
eventuell für halbe Tage, für sofort gesucht
Franz
Högemann
Bekleidungshaus

Suche sofort oder später für mein Haus- und Küchengerätegeschäft branchekundigen
Verkäufer(in)
sowie
Bürokraft
für halbe Tage.
Heinrich Scholte, Grenzstr. 15

Mehrere Frauen
zur Verrichtung sämtlicher Küchenarbeiten auf sofort gesucht.
Kraftfahrabteilung W'haven
Friedenstraße

Für sofort oder später
1 Verkäuferin
1 Lehrmädchen
Persönliche Vorstellung am 29. 10. 40 von 15—18 Uhr.
Kaisers Kaffeegeschäft
Wilhelmshaven
Wilhelmshavener Str. Nr. 68

Größeres, kinderliebes
Schulmädel
zur Beaufsichtigung eines 2½jährigen Jungen gesucht.
Dr. Bredner, Gökerstraße 198
(Friedenstraße)

Junge Frau oder Fräulein als
Haushälterin
in frauenlosen Haushalt gesucht.
Gökerstraße 114, I links.

Größeres Schulmädchen f. leichte Hausarbeit gesucht. Wengler, Legion-Condor-Allee 15.

Frau oder Mädchen für Vormittags gesucht. Angebote unt. D. 836 an „Kurier".

Halbtagsmädchen oder Pflichtjahrmädchen für modernen Haushalt gesucht. Vorzustellen nachmittags Gökerstraße 156, I rechts.

Hausgehilfin gesucht. Athen, Roonstraße 29.

Laufjunge gesucht Heißmangel „Ideal", Bismarckstraße 135, Hof.

Stellengesuche

Junger Bäcker sucht Nebenbeschäftigung, eine Woche ab 15 Uhr, die andere Woche von 7 bis 14 Uhr. Albert Karrenbauer, Bremer Straße 14.

Elektro-Ing. (Meister) sucht Nebenbeschäftigung (Reparaturen, Zeichnungen). Staps, Werftstraße 33.

Junge Frau sucht Beschäftigung von 13—17 Uhr. Angebote unter D. 1103 an „Kurier".

Angestellter sucht Nebenbeschäftigung nach Vereinbarung. Mit Büroarbeiten u. Schreibmaschine vertraut; selbständige Erledigung jed. Korrespondenz. Vielseitige Kenntnisse durch langjährige Tätigkeit im Versicherungsfach. Übernahme von Heimarbeit sehr erwünscht. Angebote unter D. 1080 an Kurier erbeten.

Dreher, kinderreich, sucht Nebenbeschäftigung ab 16.00 Uhr. Schmitz, Störtebekerstr. 42a.

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von
Klein- und Gelegenheits-Anzeigen
der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist. Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist
Wilhelmshavener Kurier.

Fräulein, 29 Jahre, sucht Stellung als Haushälterin in frauenlosem Haushalt. Angebote unter D. 1154 an „Kurier".

Tischler sucht Hauswartstelle. Angebote unter D. 1115 an Kurier.

Junge Frau möchte nachmittags Stelle als Ladenhilfe. Angebote unter D. 1134 an Kurier.

Kellner sucht Aushilfe. Angebote unter D. 1145 an Kurier.

JungeFrau sucht leichte Näharbeiten als Heimarbeit. Angebote unt. D. 1171 an „Kurier".



Tadellos angezogen
hat wenig mit viel Geld- und Punkteausgeben zu tun. Wichtiger ist Ihr Geschmack und die Sorgfalt, mit der wir Sie beraten. — **Das Wichtigste** ist natürlich die große Auswahl guter Stoffe, mit der wir nach wie vor aufwarten. Das Schönste in warmen Wollstoffen, entzückenden Samten und Seiden, Tüll und Webspitzen, mit und ohne Punkte, finden Sie
im Stoffhaus
Klauke & Peine
Wilhelmshaven, Gökerstraße 22

Junges Mädel sucht in nur gutem Hause Stellung als
Büfett- oder Serviersfräulein
Angebote unter D. 1126 an Kurier

Radio-Techniker
nimmt Reparaturen sämtlicher Fabrikate an. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Kuriers.

Techn. Zeichner
übernimmt Arbeiten im **Bau- und Maschinenfach.** Angebote unter D. 1060 an den Kurier.

Baupolier
sucht sich in größere Baufirma zu verbessern. Angebote an
Kraff, Cäciliengroden 230.

Junge, flotte
Serviererin
sucht Tagesbeschäftigung, bis 20 Uhr, auch als Aushilfe, ab sofort. Eilangeb. unt. D. 1135 an Kurier

Angestellter sucht Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art, ab 17 Uhr und sonntags. Angebote unter D. 1099 an den Kurier erbeten.

Elektrotechniker sucht Nebenbeschäftigung. Schulze, Fortifikationsstr. 172.

Verloren
Braune Aktentasche vor ca. 3 Wochen abhandengekommen. Inhalt: Notizbücher, 2 Flaschen usw. Abzugeben Werftstraße 20.

JungeFrau sucht Beschäftigung für halbe Tage im Büro, Geschäft, Versand oder dergl. Angebote unter D. 1170 an Kurier.

Damen-Armbanduhr
mit blauem Lederband verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben **Verkaufshalle Wenke,** Werfttor 1.

Hypotheken

Auf I. und II. Hypotheken habe ich Beträge von
5- bis 25 000.— RM.
langfristig unkündbar, auftragsgemäß zu vergeben.
(B.-A.) **Rud. Peters**
Hypothekenmakler
Genossenschaftsstraße 134

Versteigerer

Versteigerung.
Frau Ellina Schmidt in Federwardergroden läßt wegen Aufgabe der Milchwirtschaft **am Mittwoch, 30. Oktober 1940, nachm. 18 Uhr,** bei Schmidts Gasthof, das.
2 Milchkühe
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Besichtigung der Tiere 1 Stunde vorher.
Kaufliebhaber ladet freundl. ein:
Rudolf Peters
Versteigerer
Genossenschaftsstr. 134

Unterricht

Unterricht
Italienisch, Englisch (Uebersetzungen) Nachhilfestunden, Vorbereitung für technische Prüfungen. Erteilg. d. Fachkräfte. Angebote unter D. 1139 an Kurier.

Verschiedenes

Bestellungen für
Klepper-Mäntel
werden angenommen.
Viktoriastraße Nr. 9 I.

Ia Speisesteckrüben
vom Marschboden, eingetroffen.
Lübbo Hinrichs Nachf.
Heidmühle

Frau Friedel F. Bitte Treffpunkt 26. 10. 40, 16.30, am Werftspeisehaus.

Privatmittagstisch gesucht. Angebote unter D. 1157 an Kurier.

In welchem Mandolinenquartett oder Doppelquartett findet Mandolaspielerin Aufnahme? Angebote unter D. 1186 an Kurier.

Bei **Krampfadern**
Venenentzündungen und Beinleiden haben sich
»VENOSAN«-Tabletten gut bewährt!
Neue einfache Art innerlicher Behandlung. Hervorragende Erfolge. Fordern Sie kostenlose „Venosan"-Probe und aufklärende Schrift.
Medizinischer Versand G.mb.H., Berlin W 35/ 514

Kirchliche Nachrichten

Evang.-lutherische Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven

Bant. Sonntag, 10 Uhr: Pastor Harms. 11.30 Uhr: Pastor Wilkens. Dienstag, 11 Uhr: Frauenhilfe. Bielfeld. Donnerstag, Reformationsfest, 10 Uhr: Pastor Bielfeld.

Heppens. Sonntag, 10 Uhr: Pastor Habben. 11.15 Uhr: Pastor Habben. 10 Uhr, Altenheim: P. Wilkens. Mittwoch, 5 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause, Holtermannstr. 30. Habben. Donnerstag, Reformationsfest, 10 Uhr: Pastor Wilkens.

Neuende. Sonntag, 10 Uhr: Pastor Bamberger. 11.15 Uhr: Pastor Bamberger. Mittwoch, 3 Uhr: Bibelstunde. Bamberger. Donnerstag, Reformationsfest, 10 Uhr: Pastor Mahler.

Kath. St.-Willehad-Kirche (Prinz-Heinrich-Str.). Sonntag, den 27. 10. 40 (Christ-Königsfest). Hl. Messen: 6, 7, 7½, 9 Jugendmesse, 10½ feierliches Levitenhochamt (Messe in G-Dur, v. Filke, mit Orgel und Orchester). 14 Christenlehre, 17 Christ-Königsfeier. Dienstag, 18 Rosenkranzandacht. Donnerstag, 18 hl. Stunde.
Voslapp (Baracke Büscher): 8 u. 9½ hl. Messen.

Kath. Marienkirche, Ansgaristraße (zwischen Roon- und Kaiserstraße, nahe Willehad-Hospital). 6 u. 7.45 Uhr hl. Messen; 8.30 Gem.-Messe; ½11 Festhochamt. 17 Uhr Christ-Königsfeier.

Baptistengemeinde, Hollmannstraße 24. 9½ Uhr, 16½ Uhr. 11 Uhr: Sonntagschule.

Bekanntmachungen

Milchversorgung
Ich weise darauf hin, daß Versorgungsberechtigte, die durch eigenes Verschulden die ihnen zustehende Milch nicht täglich abfordern, kein Anrecht auf Nachbelieferung der Milch bei den Milchverteilern und -verteilungsstellen geltend machen können.
Wilhelmshaven, den 25. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt Abt. B.
J. V.: Seiffe.



Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Neuer Küchenschrank, 1,60 breit, zu verkaufen. Gökerstraße 78, bei Claaßen.

Vogel-Holzkäfige große, und kleine Nistkästen zu verkaufen, vormittags b. ½12 Uhr. Schulstraße 29.

Gut erhaltener dunkler Winterüberzieher, 48/112, fast neue Damenschuhe, 39, zu verkaufen. Näheres im „Kurier".

Fast neuer Ausziehtisch zu verkauf. Hermannstraße 6, I links.

Kinderdreirad, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Tandem zu verkaufen. Krüger, Börsenstraße 91, unten. Zu besichtigen Sonntag morgen.

Zu verkaufen ein blauer Konfirmandenanzug, Größe 38, Preis 27 Mk. H. Janßen, Kopperhörner Straße 12a.

Stubenbüfett 25.—. kleiner rund. Tisch 3.—, kleiner Dauerbrenner 18.—, Notenständer 5.-. Carl Ahlrichs, Müllerstr. 25a, Gartenhaus.

Fast neue Wringmaschine zu verkaufen. Uhlandstraße 8, III lks.

Kinderholzbettstelle mit Patentrahmen u. Auflegematratze, 150×75. Oldenburger Straße 7, I rechts.

Dunkler Damen-Wintermantel, Größe 42/44, zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Kinderwagen zu verkaufen. Helgolandstraße 58, I links.

Verkaufe Querflöte und Spielsachen (2 Tanks, 2 Kanonen, Zugmaschine, Zelt u. mehrere SA.-Soldaten). Wo, sagt der Kurier.

Fast neuer Anzug, Größe 46, 1 kleines Heimkino, 16-mm-Schmalfilm preiswert zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Fast neues Metallbett (mit Roßhaarmatratzen) i. 100 M. zu verkaufen. Angebote unter D. 1137 an Kurier.

Anzug, Gr. 48/50, zu verkaufen. Spiekerooggstraße 2, I, lks.

Reißzeug, neu, billig zu verkaufen. Viktoriastr. straße 34, II.

Dekorationsstoff für Gardinen, 7,5 m, prachtvolle tschechische Ware. Nur Montag ab ½6 Deichstr. 10, Cusmich.

1 Paar Herren-Schnürstiefel, Größe 41 und eine Briefmarkensammlung zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Herren-Wintermantel, Größe 48, und Jackett, Gr. 50. Marktstraße 41, 2. St. rechts.

Zu verkaufen 1- bis 2türig. Kleiderschrank. tom-Brook-Str. 58, Erdg. rechts.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad mit Dynamo zu verkaufen. Börsenstr. 90, Erdg. rechts.

1 Schaukelpferd, Vogelbauer. 1 Paar Damen-Stulpen-Lederhandschuhe, 1 P. Herren-Lederhandschuhe Zu erfragen im Kurier.

1 Oberbett, 2 Unterbetten, 1 Wäscherolle, 1 Pelzgarnitur (chinesisch. Steinmarder), 1 Kleinkaliberbüchse zu verkaufen. Gerichtsstraße 6, Erdg. rechts.

Herrenzimmer, gut erhalten, umständehalber zu verkaufen, evtl. mit passend. Uhr und Lampe. Prinz-Heinrich-Str. 47, Erdg. rechts.

Morgenrock, Gr. 42/44, neuer Mantel für 12-jährige mit echt. Pelz. Kaakstraße 5, II, Mitte.

Gut erhaltenes, rotes Plüschsofa und zwei Stühle, Gökerstraße 33, 3. Stock links.

Elektrokocher m. zwei Platten zu verkaufen. Wilken, Sanderbusch Marienstr. Nr. 4

Neuer Radiotisch fahrbar, poliert. tom-Brook-Str. 34, I, rechts.

Blaue Jacke, neuwertig, schw. gestreifte Hose. Kirchreihe 73, II, links.

Zu verkaufen gut erhaltener Wintermantel, Lederolmantel, Hose für 12- bis 14jährigen. Grenzstraße 38, oben rechts.

Gut erhaltener Mantel, Plüschjacke, Röcke und Blusen, Gr. 44-46, zu verkaufen. Angebote unter D 1184 an Kurier.

Wintermantel, schwarz, Gr. 50, zu verkaufen. Kurze Straße 11 Erdg. links.

Getrag. Wintermantel, Blusen, Kleider. Wo, sagt der Kurier.

Elegant. Abendkleid, 1 Wintermantel und 1 Kostüm, Gr. 42, heute zwischen 3 und 7 Uhr zu verkaufen. Heppenser Str. 35.

Strickjacke für 6- bis 8jähriges Mädchen u. verschiedene Kleidungsstücke für 1- bis 2jährigen Jungen zu verkaufen. W. Schröder, Schaarreihe 75

Ein Paar gute Rollschuhe, Gummi, abgefedert, u. mit Doppelkugellager, für 10.— RM. zu verkauf. Zu erfragen Kurier.

Neue Lackschuhe, 35½, schwarzer Jungmädchen-Wintermantel, 2 blaue Jacketts, blaues Arbeitszeug, 1 Flobert. Werftstraße 112, I links.

Neue Damen-Lederschuhe, Größe 39. Meyer Werftstraße 14.

Käufe

Kleines Kinderbett zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1108 an „Kurier".

Gut erhaltener Gasherd zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1106 an Kurier.

Aktentasche oder Schülertasche aus Vollrindleder zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter D. 1109 an „Kurier".

Gebrauchte Chaiselongue zu kaufen gesucht Angebote unter D. 1110 an „Kurier".

Wintermantel, Größe 42/44, zu kaufen gesucht. Preisangebote u. D. 1102 an „Kurier".

Kleiderschrank, 2türig, mit Wäschefach gesucht. Angebote unt. D. 1071 an Kurier.

2schläfige Metallbettstelle zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1131 an Kurier.

Gebraucht. Korbkinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1130 an Kurier.

Suche gut erhaltenen Kleiderschrank, eventl. mit Wäschefach. Angebote unt. D. 1129 an Kurier.

Gut erhaltener Puppenwagen zu kaufen gesucht Angebote unt. D. 1128 an Kurier.

Puppen- oder -sportwagen und Dreirad zu kaufen gesucht. Ledertfei, Bremer Straße 48.

Gut erhaltene Kautsch oder Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1100 an Kurier.

Sehr gut erhaltener Wochenendwagen (am liebsten Korb-) zu kaufen gesucht Angebote unt. D. 1127 an Kurier.

Gut erhaltene Pelzjacke oder Pelzmantel zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1122 an Kurier.

Suche auf sofort 20—30 000 gebrauchte **Mauersteine** auch klein. Mengen. **Willms,** Kopperhörner Str. 1

Suche sofort gut erhaltenen Gabardine- u. Wintermantel sowie gut erhaltenen Anzug, auch Arbeitskleider, Hemden, Schuhe, Strümpfe usw. Angebote unter D. 1138 an Kurier.

Gut erhaltener Sportwagen (Korb) zu kaufen gesucht - Angebote unter D 1141 an Kurier.

Gut erhaltener Korbkinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1142 an Kurier.

1 Paar Marsch- od. Schaftstiefeln zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1152 an „Kurier".

Werkstattofen zu kaufen gesucht. Flensburger Straße 4 Laden

Herren-Friseurgeschäft

sehr gutgehend, an bester Lage und ausbaufähig, in Wilhelmshaven wegen vorgerückten Alters zu günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Angebote unter D. 1062 an den „Kurier".

Rammp'ahl-Ab'chnitte

auch sonstige Holzabfälle, kauft jedes Quantum

Brennholz-Vertriebs-Ges.

E. Heuer, Rüderstraße

Gut erhaltener

gebr. Geldschrank

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. Abmessung unt **P. 8942** an **Wilh. Scheller, Ann.-Exped., Bremen.**

Milchgeschäft

zu kaufen gesucht. Sofortige Angebote mit Preis unter D. 1182 an Kurier erbeten

Pelzmantel oder dreiviertel Gr. 42/44, neu oder sehr gut erhalten, von auswärts zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter D. 1153 an den Kurier.

Schreibmaschine sucht zu kaufen. Angebote . mit Preisangabe erbittet Hugo Glöggler, Alter Ratskeller.

Neuer oder wenig getragener, moderner Herren-Wintermantel zu kaufen gesucht. Gr. 48/50 1 Paar schwarze neue oder wenig getragene Herren-Halbschuhe. Gr. 42. Angebote unter D. 1118 an Kurier.

Radio, neuwertig, u. Standuhr zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1121 an „Kurier".

Kinderdreirad zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1156 an Kurier.

Braune Schnürstiefel, Gr. 43/44, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter D. 1158 an Kurier

Kokos- oder Haargarnteppich zu kaufen gesucht. Meenzen, Peterstraße 76.

Pimpfe suchen billig ein Schifferklavier zu kaufen, nicht unter 35 Tasten. Preisangebote unter D. 1188 an den Wilhelmshaven. Kurier.

Kinderpuppenwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1187 an Kurier.

Herzliche Bitte. Gebr. Steppdecke od. Schlafdecke oder gebr. Oberbett zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1185 an Kurier.

Teppich, 2×3 m, zu kaufen gesucht. Börsenstr. 105, 2. Stock r.

Damenfahrrad, Wickelkommode, Nähmaschine. Oydenhoff, Kaiserstraße 104, II

Kleiner Stubenofen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 11 66 an Kurier

Zwei Metallbettstellen, möglichst mit Auflegern, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Wo, sagt der „Kurier".

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an Ehepaar zu vermieten. Einjähriges Kind muß mit in Obhut genommen werden. Näheres Adolf-Hitler-Straße 19, Müller.

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Groß. 2-Betten-Zimmer an saubere Handwerker ab 28. 10. zu vermieten. Zu erfragen Kurier.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfragen beim Kurier.

Möbliertes Herren- u. Schlafzimmer, separ., an Herrn zu vermieten. Angebote erbeten unter D 1183 an „Kurier".

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Hektor, Tischlerstr. 5.

Herr zum Mitbewohnen gesucht, Werftangehöriger. Tülp, Schlosserstr. 15.

Zum 1. 11. separates, möbliert. Zimmer m. Kochgas und Kohlenherd für junges Ehepaar vorübergehend frei. Ausführliche Angebote unter D. 1168 an Kurier.

Möbliertes Zimmer an soliden sauberen Angestellten ab 1. 11. 1940 zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Einfaches, möbl. Zimmer zu vermieten. Moltkestraße 8.

Schönes, gut möbliertes Zimmer an einen, eventl. zwei Herren, zu vermiet. Nähe Bahnhof. Wäsche muß gestellt werden. Zuschriften unter D. 1123 an Kurier.

Gut möbliertes Zimmer an alleinstehenden, gebildet. Beamten mittleren Alters auf sofort zu vermieten. (Dauermieter erwünscht.) Wo, sagt der „Kurier".

Möbliertes Zimmer, separat, 1. 11. 40 an solid. Herrn zu vermieten. Wo, sagt „Kurier".

Wohn- u. Schlafzimmer, möbl., 1. November fr. Bismarckstraße 121, Erdg.

Ein Herr zum Mitbewohnen gesucht. Auskunft. Kurier.

Lagerräume

hier in Strückhausen belegen, zu vermieten.

Wilhelm Fuhrken, Versteigerer

Strückhausen i. Old.

Garage frei

Behrens

Peterstraße, Ecke Lindenstraße

Mie.gesuche

Garage gesucht, Nähe Hindenburgstr./Bahnh. Klönne, Baustelle Moltkestr.

Junges Ehepaar sucht möbl. Zimmer evtl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 997 an „Kurier".

Berufstätiges Mädel sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 946 an „Kurier".

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter D. 1107 an Kurier.

Berufstätige Dame sucht möbliertes freundliches Zimmer, möglichst Nähe Viktoriastraße. Angebote unter D. 1105 an „Kurier".

Dipl.-Ing. der Kriegsmarinewerft sucht sauberes, heizbares Zimmer, mögl. in ruhiger Lage. Angebote unter D. 1104 an „Kurier".

Berufstätiges Fräulein sucht ein einfach möbliertes, heizbares Zimmer. Bett u. Schrank können gestellt werden, ebenfalls Bettwäsche. Wenn möglich. auf sofort oder zum 1. 11. 40. Angebote unt. D. 1085 an Kurier.

Berufstätige, junge Dame sucht einfach möbliertes, heizbares Zimmer, möglichst Stadtmitte. Angebote unt. D. 1070 an Kurier.

Freundlich möbliertes Zimmer, möglichst Nähe K.-W.-Brücke, gesucht. Angebote unter D. 1058 an „Kurier".

2 leere Zimmer gesucht. Angebote unter D. 1133 an „Kurier".

Gut möbliertes Wohn-Schlafzimmer mit Badegelegenheit ev. auch unvollständig möbliert, von jungem Bauassessor gesucht. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter D. 1014 an Kurier.

Jung. Offizersehepaar sucht ab 1. 11. Wohn- u. Schlafzimmer, möbliert oder ohne Möbel, möglichst m. Küchenbenutzung, in den Abendstunden. Angebote unt. D. 904 an „Kurier".

Berufstätige Dame sucht gut möbliertes Zimmer, möglichst Werftnähe. Angebote unter D. 983 an „Kurier".

Postangestellte, alleinstehende, solide Frau, sucht auf sofort oder 1. 11. einfach möbliertes Zimmer, auch Mansardenzimmer angenehm. Angebote unter D. 1124 an Kurier.

Einfach möbliertes Zimmer mit 2 Betten u. Kochgelegenheit für bald oder 1. 12. von jungem Ehepaar gesucht. Wäsche wird gestellt. Angebote unter D. 1119 an „Kurier".

Junges, berufstätiges Fräulein sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unt. D. 1155 an Kurier.

Garage oder Lagerschuppen

ca. 4×5 m, auf sofort gesucht. **Willms,** Kopperhörner Str. 1.

2 leere Zimmer auf sofort von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter D. 995 an Kurier.

Berufstätige junge Dame sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 626 an Kurier.

Verwaltungsangestellter, ruhig., älterer Herr, sucht gemütliches freundlich möbl. Zimmer, mögl. Zentralheizung und Badbenutz. Angebote unter D. 1116 an Kurier.

Dauermieter, Kaufmann, sucht zum 1. oder 15. November nett möbliertes, sonniges Zimmer mit oder ohne Verpflegung. Angebote unt. D. 1167 an Kurier.

Werftangestellter sucht für sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1163 an „Kurier".

Berufstätige Dame sucht möbliertes Zimmer, Nähe Ebkeriege, Genossenschaftsstraße. Angebote unter D. 1159 an Kurier.

Garage oder Unterstellraum für stillgelegten Wagen gesucht. Angebote unter D. 1161 an Kurier.

Gut möbliertes Zimmer, mögl. mit Kochgelegenheit, von jung. Ehepaar gesucht. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter D. 1172 an Kurier.

Solides, einfach. Mädchen (Angestellte) sucht Zimmer. Federbett und Bettwäsche vorhand. Angebote unter D. 1190 an den „Kurier".

Ruhiger, solider Handwerker sucht heizbares möbl. Zimmer, wenn möglich m. Verpflegung oder nur Abendessen, in Fedderwardergroden oder Voslapp. Angebote unter D. 1179 an Kurier.

Berufstätiges, ordnungsliebendes, junges Ehepaar sucht zwei leere Zimmer oder kleine 3räumige Wohnung. Angebote unt. D. 1173 an Kurier.

Werfthandwerker sucht einfaches, möbliertes Zimmer, eventl. mit Kost, auf sofort. Angebote unter D. 1162 an „Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer für Wochenendfahrer frei. Angebote unter D. 1164 an „Kurier".

Einfache Zimmer

mit zwei Betten gesucht. Zuschriften unter D. 958 an den „Kurier".

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

wenn mögl. m. Garage, gesucht **Klönne,** Baustelle Moltkestr.

Dipl.-Ing. sucht zum 1. od. 15. November **ein oder zwei**

gut möbl. Zimmer

mit Heizung in ruhig. Hause. Angeb. u. D. 1151 an Kurier.

Gut möblierte Wohnung

gesucht, mit Garage angenehm, jedoch nicht Bedingung.

Dr. Genrich, Admiral-Scheer-Schule — Ruf 2371

Bauassessor sucht für sofort oder bald **moderne**

3- bis 5-Zimmer-Wohnung

möglichst mit Zentralheizung, auch nahe Umgebung. Angebote unter D. 1015 an den „Kurier".

Herr sucht möbliertes Zimmer, bis 40.— RM. Angebote unt. D. 1180 an Kurier.

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter D. 1165 an Kurier.

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1132 an Kurier.

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht Kühling, Metzer Weg 8.

Angestellter sucht Kleinwohnung. Angebote unter D. 1144 an Kurier.

Angestellter sucht Kleinwohnung. Angebote unter D. 1143 an Kurier.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter D. 1147 an Kurier. anzeigen

Angestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung, möglichst Nähe Bismarckplatz Angebote unter D. 1146 an „Kurier".

3-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1149 an Kurier.

Wohnung, 5—6 Zimmer, mit Küche und Bad gesucht. Angebote unter D. 1148 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1117 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht 2räumige Wohnung, sofort oder später. Angebote unter D. 1037 an Kurier.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Klein-

Tausch

Ich möchte meine mietfreie 3räumige

Hauswartwohnung

gegen eine 3- bis 4räumige tauschen. Angebote unter D. 580 an den „Kurier".

Wohnungstausch

Wesermünde—Wilhelmshaven

Biete sonnige 3-Zimmer-Wohnung u. Küche in Wesermünde gegen gleiche in Wilhelmshaven. Angebote unter D. 1059 an „Kurier".

Kiel/Wilhelmshaven (Marineangehöriger). Suche 3-Zimm.-Wohnung in Wilhelmshaven, biete 3-Zimmer-Wohnung in Kiel. Angebote unter D. 1189 Annahmestelle Ballach, Ecke Bülow/Bismarckstr.

2räumige Wohnung m. großem Keller (große Küche, kleineres Schlafzimmer). Mietpreis 16 M. gegen größere 2- oder 3räumige zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 1169 an „Kurier".

3räumige Wohnung gegen 4räumige oder kleine 5räumige zu tauschen gesucht. Wo, sagt der „Kurier".

2½räumige abgeschloss. Unterwohnung, gut instand, Miete 22,50 RM., gegen 3räumige Oberwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Schöne 3½räumige Wohnung mit Stall und Keller gegen eine 4- oder 5räumige zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 1111 an „Kurier".

Suche 4- bis 5räumige Wohnung oder Einfamilienhaus in Umgebung der Stadt. Biete 3räumige Etagenwohnung in Wilhelmshaven. Angebote an J. Dirks, Westerhausen 2 Sengwarden.

Schöne 3räumige Wohnung mit Bodenkammer, Balkon und Keller gegen eine 4- bis 5räumige mit Bad zu tauschen gesucht. Miete bis 60 Mk. Gute Wohngegd. Angebote unter D. 1114 an „Kurier".

Suche 3- bis 4räumige Stadtwohnung, biete 3räumige Mietswohnung in Voslapp. Angebote unter D. 1112 an „Kurier".

Heirat

Wehrmachtsangestellte, 30 Jahre, 1,62 gr., sucht auf diesem Wege, da sonst keine Möglichkeit, die Bekanntschaft ein. Herrn. Bei gegenseitigem Verstehen Heirat erwünscht Nur ernstgemeinte Bildzuschriften (Bild zurück) unter D. 1054 an „Kurier".

Witwe sucht die Bekanntschaft eines Herrn von 48 bis 55 Jahren. Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat erwünscht. Zuschriften unt. D. 1136 an „Kurier".

Junge Frau, geschieden, dunkelblond, vollschlank 39jährig, 172 cm groß, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn passenden Alters in gesicherter Position. Spätere Heirat erwünscht Zuschriften unter D. 1140 an Kurier.

60jährige, anständige Witwe möchte Herrn passenden Alters die Wirtschaft führen, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter D. 1096 an Kurier.

Gebildetes Mädel, 28 Jahre, 1,72 groß, evgl., makellose Vergangenheit, dkl., schlank, hauswirtschaftl. tüchtig, vielss. geist. Interessen, z. Z. berufstätig, sehr gute Aussteuer und Vermögen, wünscht, da sonst keine Gelegenheit, die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn (Arzt, höh. Beamten, aber nicht Bedingung) zw. späterer Heirat. Ausführliche, nicht annonyme Bildzuschriften unter D. 1120 an „Kurier" erbeten.

Hübsche, gebildete Witwe, 39 Jahre, mit zwei Kindern, sehr schöne Aussteuer, möchte einen feingebildeten, gut aussehenden Herrn in guter Position kennenlernen. Alter bis 48 Jahre, Gr. mindestens 1,72. Evtl. spätere Heirat. Angebote mit Bild unter D. 1160 an „Kurier".

Witwe, einsam, gute Verhältnisse, wünscht Marinebeamten, 40—50 J., zw. spät. Heirat. Angebote unter D. 1181 an Kurier.

Bankbeamter möchte charakterfestes Mädel im Alter von 24 bis 28 Jahren, Gr. ca. 1,68, kennenlernen zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter D. 1081 an Kurier.

32jähriger, hier fremd, wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels passenden Alters zwecks späterer Heirat. Angebote, möglichst mit Bild, unter D. 1113 an den „Kurier".

2 Freunde, Wehrmachtsangehörige, wünschen zwecks Gedankenaustausches und gemeinsam. Ausgänge Damenbekanntschaft, bis 38 Jahre. Spätere Heirat erwünscht. Zuschriften, möglichst m. Bild, unter D. 1033 an Kurier.

Junger Mann wünscht nettes Mädel im Alter von 19 bis 21 Jahren zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Vermög. nebensächlich; nur fester Charakter erwünscht. Zuschriften m. Bild unter D. 1101 an „Kurier".

Witwer, 28 Jahre, 1,70 groß, sucht für seinen 2jährigen Sohn eine gute Mutter. Nur ernstgemeinte Zuschriften unt. D. 1150 an „Kurier".

Reichsbahninspektor

Anf. 30, wünscht Heirat mit Dame, die Sinn für Häuslichkeit hat. Vermögen nicht Bedingung. Näh. u. W. 37 durch **Briefbund In-Ln-Ln Berlin-Charlottenburg 5** Holtzendorffstr. 18

Heiratsuchende. Kostenlose Auskunft. Erfolgsichere Vermittlung. Hermann Leuther, Köln 308 Rich.-Wagner-Str. 16 (Rückp.)

1 Pferd

(brauner Wallach) zu kaufen gesucht.

Union-Wäscherei Kasinostraße 8

Grundstücksmarkt

Auftragsgemäß habe ich ein in Wittmund an ruhiger Lage belegenes, in sehr gutem Bauzustande befindliches



Wohnhaus

(Villa)

mit Veranda, Balkon und zirka 35 Ar großem Zier-, Obst- und Gemüsegarten

zu verkaufen.

Das Haus, welches z. Z. zu zwei Wohnungen vermietet ist, enthält Wohn-, Schlaf-, Speisezimmer, Küche, ferner Badezimmer, Kellerräume, auch ist Dampfheizung, Wasserleitung, elektr. Licht und Gas vorhanden. Gute Kapitalsanlage.

Ernstliche Käufer wollen sich an mich wenden.

Wittmund. **H. Deterding,** Grundstücksmakler.

Bau- oder Lagerplatz

zu pachten oder kaufen gesucht. Angebote unter D. 988 an den „Kurier".

Selbstkäufer sucht 1- bis 2-Familienhaus mit etwas Garten geg. bar oder hohe Anzahlung in Wilhelmshaven oder Umgebung Angebote an Annahmestelle Rothe Luisenstr 21.

Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen

Unterricht

Wer gibt Hawai- oder Gitarrestunden? A. Richter, Wilhelmshaven, Müllerstraße 35.

Studienassessor möchte abends Privatstunden geben. Angebote unter D. 1125 an „Kurier".

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe

Tiere

Beste Läuferschweine, 100 bis 120 Pfd. schwer, zu verkaufen. Schaarreihe 103.

Schwere 5 und 6 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. **Franz Backhaus,** Sande, Tel. 199

Verkaufe ca. 150 Pfund schweres **Schwein** zum Weiterfüttern. **H. Theilen,** Kötteritzergroden bei Sande.

½jähriger reinrassiger Schäferhund zu verkaufen Zu erfragen bei Janßen, Cäciliengroden 87.

Junge Wellensittiche zu verkaufen. Akazienstraße 18.

Wellensittiche, 2,1 Nymphensittiche zu verkaufen. Werftstraße 56, unten.

Landesbibliothek Oldenburg

Weiterer Ausbau der NSV.-Kinder-Landverschickung

Gut erholt kehrten 9000 Kinder heim

Gewichtszunahmen bis zu 22 Pfund — Glückstrahlende Eltern und Kinder

„Am liebsten wäre ich noch länger dageblieben, so gut hat es mir gefallen und so gut habe ich es dort auf dem Lande gehabt", so erzählt begeistert ein Wilhelmshavener Junge, der in diesen Tagen aus dem Gau Niederdonau zurückgekehrt ist. Durch die NSV.-Kinderlandverschickung war er mit zahlreichen Kindern aus Wilhelmshaven und unserem Gau dorthin gefahren und hat hier viele Wochen in Kirchberg am Wechsel verbracht. Liebevoll gepflegt von den Pflegeeltern, die ihm alles zukommen ließen, so daß er schließlich mit einer Gewichtszunahme von zehn Pfund zu seinen Eltern nach Wilhelmshaven heimkehren konnte.

Als ein wichtiger Teil des Hilfswerkes „Mutter und Kind" wird die NSV.-Kinderlandverschickung gerade in dieser Kriegszeit nicht nur fortgeführt, sondern sie ist in weitem Maße ausgebaut worden, so daß nicht weniger als 9000 Kinder in diesem Jahre aus unserem Gau in die schönsten Gegenden Großdeutschlands verschickt werden konnten, um sich dort zu erholen und darüber hinaus andere Menschen, ihre Sitten und Gewohnheiten kennenzulernen. 9000 Kinder waren es bis jetzt, es werden noch mehr werden, denn auch in den nächsten Monaten wird die Kinderlandverschickung durchgeführt.

Als vor einigen Tagen ein NSV.-Kindertransport aus dem Gau Niederdonau in unseren Gau zurückkehrte, gingen wir in dem Zuge von Abteil zu Abteil, überall sahen wir frohe Gesichter der Kinder, die noch in den schönen Erinnerungen schwelgten, die sie aus der Ostmark mit heimbrachten.

„Freut Ihr euch, daß es wieder heimwärts geht nach Muttern?"

„Ja, das wohl", sagte uns ein kleines Mädel, „aber wir wären auch noch gerne länger dageblieben."

„Es waren aber doch sieben lange Wochen, die ihr weg waret", sagten wir ihnen. Trotzdem, sie wollen alle wieder hin, viele Mädels, die in Niederdonau ihr Landjahr ableisten wollen, und auch sonst sind die Kinder von vielen Gasteltern für die Ferienzeit des nächsten Jahres eingeladen worden, wiederzukommen.

„Bei wem seid Ihr gewesen?"

„Bei wem seid Ihr denn nun so überall gewesen? Erzählt mal!"

Da ging es los: „Ich war auf einem Gut, ich beim Schlachter, ich beim Zahnarzt, ich beim Bauern", so klang es durcheinander. „Ich habe zehn Pfund zugenommen, ich acht, ich vier, ich zwölf, ich zwanzig", in einem Abteil hatte es sogar eine auf 22 Pfund gebracht. Man konnte es allen ansehen, besonders die eigenen Eltern waren dazu auf den verschiedenen Bahnhöfen unseres Gaues beim Empfang am besten in der Lage. „Sieh' mal hier, Onkel, die Pakete da oben, alle meine!" „Was hast du denn da alles drin?" „Ja, hm, Mutti und Vati werden sich freuen!" „Diesen Anzug habe ich auch mitbekommen und den Koffer da", so klang es aus einem anderen Abteil.

In glänzender Weise hatte die NSV. für die lange Reise vom Gau Niederdonau nach Wilhelmshaven vorgesorgt. Die NS.-Frauenschaft-Deutsches Frauenwerk des Kreises Pölten, Gau Niederdonau, hatte ein schmackhaftes Essen für die Reise bereitgestellt, das den Kleinen sichtlich mundete. In Göttingen war es das Deutsche Rote Kreuz, das für warmen Kaffee gesorgt hatte. Die Wehrmacht war bei der Versorgung der Kleinen behilflich. Ebenso wie die Beamten der Deutschen Reichsbahn in vorbildlichster Form ihre Pflicht taten. Die Deutsche Reichsbahn stellt für diese langen Strecken wie auch sonst ausnahmslos die 1. und 2. Wagenklasse zur Verfügung. Das will schon was heißen, besonders jetzt im Kriege. Zwei NS.-Schwestern jeweils begleiten den Transport.

„Tolle Sachen . . ."

„Was habt Ihr bei euren Gasteltern denn nun so alles gemacht? Erzählt mal." Da sollte man staunen! Kühe gemolken und Ziegen, Schafe gehütet, Ziehhunde vor einen Karren gespannt und damit losgefahren, Vieh, Enten, Gänse auf die Weiden gebracht und wiedergeholt und dabei tüchtig gegessen. „Spaziergänge in die Berge haben wir täglich gemacht, Ausflüge in die Umgebung, im Laden verkauft, in der Bäckerei geholfen, dasselbe auf den Weiden und in den Ställen." Nicht müde werdend, erzählen die Kleinen, Buben und Mädel, tolle Sachen. Sie haben es diesmal anscheinend wirklich toll getrieben. Aber stets nur im guten Sinne. Die eine oder der andere belegten uns ihre Erzählungen mit kleinen Photos, die ausgezeichnet gelungen waren. Man sah sie bei ihrer Arbeit, Reiten auf Pferden, Eseln oder Kühen, natürlich stets in der Obhut der Gasteltern, auf Rädern und Wagen, kurz gesagt, alles Erlebnisse, wie sie sich die deutsche Jugend in ihrem kühnsten Hoffen jemals erträumte.

Ein buntes Kopftuch als Andenken

Viele Mädel zierte ein buntes Kopftuch, das sie als Andenken mitbekommen hatten, schmuck aussehend in seiner ganzen Art. Aeltere Jungen waren im Bogenschießen ausgebildet worden und hatten ein solches Instrument bei sich. So gab es vielerlei, was hier kaum alles geschildert werden kann.

Die Hauptsache ist und war bei allen erreicht worden, nämlich, den Kindern eine Erholungskur zu vermitteln, die sie gesund, gestärkt und frohen Mutes wieder in die Heimat zurückkehren ließ.

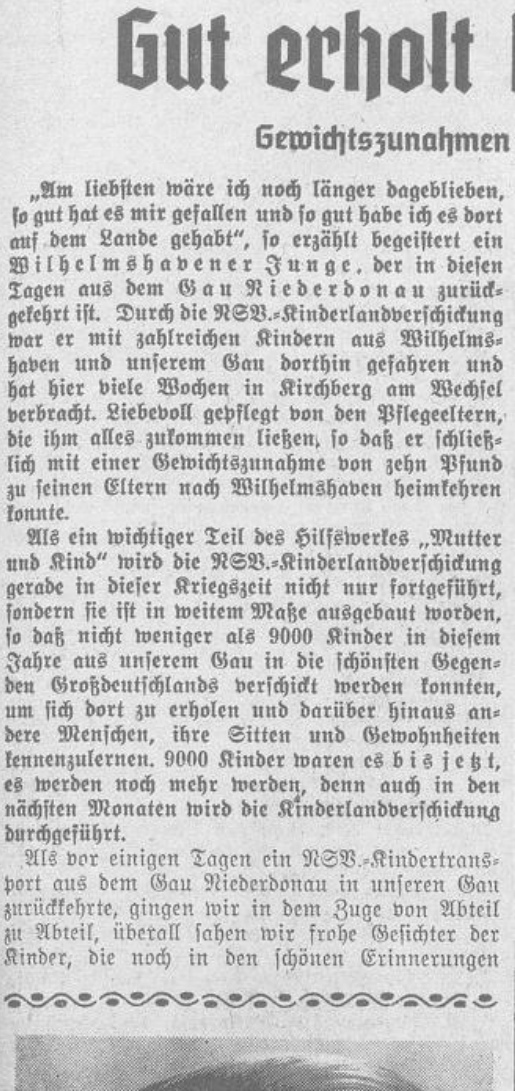


Stadtkinder auf dem Land: eine Fülle neuer Erlebnisse. Aufn. NSV.

Dies beweisen immer wieder aufs neue die vielen Dankschreiben ihrer Eltern, die täglich bei der NSV. eingehen.

Wie sorgfältig die Organisation dieser Kindertransporte auch bei uns im Gau Weser-Ems durchgeführt wird, mag daraus erhellen, daß Gauamtsleiter Denker selbst kürzlich einen der letzten Transporte aus dem Gau Niederdonau zurück nach hier begleitete, um sich von dem in jeder Beziehung einwandfreien Gang der Dinge an Ort und Stelle sowie während der Heimfahrt persönlich zu überzeugen. Alles hat seine Zustimmung gefunden und ist zu seiner vollsten Zufriedenheit verlaufen.

Und weil nun aber, besonders jetzt in Kriegszeit, die Erfolge der NSV.-Kinderlandverschickung so sichtlich in die Erscheinung treten, beabsichtigt die Partei in Zusammenarbeit mit den dafür in Frage kommenden Stellen, diese NSV.-Kinderlandverschickung in dem gleichen Umfange weiter durchführen zu lassen wie bisher. Alle erholungsbedürftigen Kinder unseres Nordseegaues sollen nacheinander die gleichen Erlebnisse — wie oben geschildert — vermittelt erhalten. Manche Mutter, besonders wenn sie berufstätig ist, wird froh sein, ihren Bub oder das Mädel in der sicheren Obhut der Partei bei eigens dafür ausgesuchten Gasteltern zu wissen. Nichts wird unversucht gelassen, um möglichst vielen Kindern aus allen Kreisen unseres Gaues Weser-Ems solch' frohe und glückliche Wochen in den schönsten Gauen unseres Reiches zu vermitteln, deren Gesamtkosten bekanntlich die NSV. trägt.



Carl Hans Grovermann

dessen „Skaldische Dichtung" am 28. Oktober in Wilhelmshaven vom städtischen Orchester unter Leitung von Alfred Hering erstaufgeführt wird. Aufn. Dührkrog, Berlin W.

Pech

So mancher, der für's WHW.
Als Sammler geht durch uns're Straßen,
Erlebt die Menschen aus der Näh',
In Reinkultur gewissermaßen.

Wie herzerfreuend ist es doch,
Wenn mancher gibt mit vollen Händen,
Wie jammervoll, wenn immer noch
Der Geiz sich drücken will vom spenden!

Die Pfundspende war kürzlich dran;
Drum klopfte bei zwei Eheleuten
Die Sammlerin recht kräftig an,
Um auf den guten Zweck zu deuten.

Davon hab' man noch nie gehört,
Wozu, wieso, weshalb das alles?
Und immer würde man gestört —
Man tat, als säße man im Dalles.

Die Sammlerin blieb staunend stumm
Ob soviel kläglich Lamentieren.
War'n die nun geizig oder dumm?
Und weshalb hielt man dicht die Türen?

Schon war des Rätsels Lösung da:
Als endlich ward geholt die Spende,
Durch einen Türspalt liegen sah
Man eine Riesenmastgans! — Ende.

Harm.

Der DAF.-Reichspropagandawalter im Nordseegau

Er spricht auf einer Großkundgebung der DAF. in Wilhelmshaven

Der Reichspropagandawalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Geiger, einer der engsten Mitarbeiter Dr. Leys, wird in den ersten Tagen des November in unserem Nordseegau Weser-Ems weilen, um in der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven am 5. November auf einer Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront zu sprechen. Am nachfolgenden Tag, dem 6. November, weilt der Reichspropagandawalter dann in der Gauhauptstadt Oldenburg und nimmt hier an einer Arbeitstagung der Kreispropagandawalter der DAF. aus dem gesamten Gaugebiet Weser-Ems teil.

Die Hauptsache ist heute nicht, ob uns ein guter Freund in einem neuen oder in einem alten Anzug besucht, die Hauptsache ist, daß es der gute Freund wie bisher ist. So ist es auch mit Erdal. Es kann nicht immer in seiner schmucken Blechdose kommen. Teilweise hat es ein bescheideneres Kleid an: die Nachfüllpackung, weil wir an Blech sparen wollen. Die Nachfüllpackung setzt man einfach in die leere Erdaldose ein. Es darf auch eine größere Dose sein, ja man kann sogar zwei oder drei Nachfüllpackungen in eine große Dose entleeren, denn die Masse sitzt nur locker, damit sie leicht umgeleert werden kann. Man drückt sie dann mit einem alten Messer oder dergleichen gut in die leere Dose ein und hat immer das altbewährte Erdal.

Hans Grovermanns „Skaldische Dichtung"

Konzertvorschau für das zweite Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters am Montag, den 28. Oktober (Stadttheater)

Als Erstaufführung enthält das Konzert eine „Skaldische Dichtung" von Carl Hans Grovermann. Grovermann, 1905 geboren, ist Schüler von Professor Max Trapp. Seine erste Oper „Medea" wurde bereits in Gotha, Osnabrück und Cottbus mit starkem Erfolg aufgeführt. Inzwischen hat der Komponist eine neue Oper „Fanal" vollendet. Den Text dazu schrieb Professor Dr. Julius Kapp, der Dramaturg der Berliner Staatsoper.

Grovermann, zur Zeit im Heeresdienst, hat weiterhin ein reiches Schaffen auf dem Gebiete der Kammermusik und Sinfonik zu verzeichnen. Die „Skaldische Dichtung" ist bereits in Bielefeld mit großem Erfolg uraufgeführt worden, anschließend in Hannover, Wiesbaden und Saarbrücken.

Das Konzert für Violincello, Opus 104, in H-Moll von Anton Dvorak wurde im Jahre 1894/95 in Amerika geschrieben. Ein bedeutendes Werk, das klangvolle sinfonische Arbeit mit einem wirkungsvollen Solopart verbindet. Dem ersten Satz liegt ein charakteristisches Hauptthema zugrunde, das die Klarinetten in der tiefen Lage zu Beginn des Satzes leise vortragen. Der zweite Satz, ein melodisches Adagio ma non troppo, wird ebenfalls von den Holzbläsern eingeleitet und führt uns stimmungsmäßig durch Böhmens Wälder und Felder. Ein freundliches Bild ist der Hintergrund dieses lyrischen Satzes.

Im Finale klingt das Hauptthema an böhmische Weise an und mit ihr herrscht die schwungvolle nationale Rhythmik. Lyrische Seitengedanken treten auf, träumerische Erinnerungen in den Klarinetten, später in den Hörnern, klingen auf, bis das mächtig aufbrausende Tutti die Stimmung jäh zerreißt und den Satz rasch beendet.

W. A. Mozarts Sinfonie Nr. 33 in B-Dur, Köchel-Verzeichnis Nr. 319, wurde komponiert im Juli 1779 zu Salzburg. Diese Sinfonie hatte ursprünglich nur drei Sätze; das Menuett ist später, vermutlich 1782, in Wien nachkomponiert worden. Die Sinfonie trägt einen heiteren Charakter. Im ersten Satz entwickelt sich eine sprühende musikalische Linie, die jedoch den Rahmen des kammermusikalischen keineswegs sprengt. Der zweite Satz, Andante moderato, wird von den Streichern durch ein liebreiches Thema eingeleitet, und bis auf wenige Unterbrechungen in einigen Takten läßt Mozart die melodiöse Linie in den Streichern bestehen. Das nachträglich komponierte Menuett enthält einen besonders reizvollen, zugleich auch liebenswürdigen Trioteil. Das Finale, Allegro assai. Temperamentvoll, sprühend und heiteren Sinnes beginnt der Satz, getragen von tänzerischer Rhythmik. Nach einem kanonisch gehaltenen Durchführungsteil geht der Satz mit wogenden Triolen der Streicher fröhlich zu Ende.

Hg.

„Links der Isar — rechts der Spree"

Da soll man nun nicht etwas sehnsüchtig werden, wenn man in diesem neuen Ufa-Film das Glockenspiel des Rathauses zu München hört und wieder einmal im Hofbräuhaus sitzt, das schäumende Münchener Bier gewürzt mit den bajuvarischen Naturlauten dieses temperamentvollen Völkchens links der Isar! Wie gut, daß man wenigstens im Film Wiedersehen feiern kann mit dem lieben München.

Ach, es ist ja gar nicht mehr so schlimm, wie es durch den Film aus früheren Zeiten in Erinnerung gerufen wird, wo der Preuße, der Berliner gar als „Ausländer" galt im bierfrohen München. Heute ist, vor allem durch die nationalsozialistische Bewegung, die bayerische Hauptstadt in ihrer Bevölkerungsstruktur nicht mehr so stabil wie ehedem, als der Xaver Spöckmeier jenes Pech hatte, einen Lotterietreffer zu gewinnen und gleichzeitig zu verlieren, da er das Los dem Berliner Lotterieeinnehmer Schulze noch nicht bezahlt hatte, woraus Xavers Zorn auf alle Berliner im allgemeinen und auf die Schulzes im besonderen herrührte.

Aus diesem Zorn kam alles übrige. Daß die hübsche Anni Spöckmeier ausgerechnet einen Berliner namens Schulze liebte und diesen Verlobten ihrem Vater präsentierte, war der zweite Anlaß einer Kette von Verwicklungen, die zwei biedere Münchener, eben den Vater und seinen Intimus, schließlich nach Berlin führten. Oh, laßt uns schweigen über alles, was hier passierte! Wäre nicht der unwillkommene Schwiegersohn in spe namens Schulze gewesen, es wäre schlimmer ausgelaufen für Spöckmeier sen. Genug: Schulze jun. war plötzlich sehr willkommen, und die darob selige Anni bekam sogar vom Vater noch ein Geldpaket in die Hand gedrückt.

Diese Wandlung des grantigen, aber sonst den Freuden des Lebens nicht abgeneigten Xaver Spöckmeier ist nun von Fritz Kampers so nett dargestellt, daß man seine helle Freude daran haben kann. Peter Ostermayr, der schon so manchen Film in seiner Heimat Bayern spielen ließ, hat es überhaupt vortrefflich verstanden, die feindlichen Heerlager bestens zu besetzen mit Bayern bzw. Berlinern. Links der Isar sieht man in der Familie Spöckmeier Hermine Ziegler, Charlotte Schellhorn (in ihrer ersten großen Filmrolle) und als Bub Martin Schmidhofer, dazu Leo Peukert als Xavers Freund Oberhauser, rechts der Spree waren zu Hause Fritz Genschow als der bewußte Schwiegersohn Schulze, Oscar Sabo als Vater Schulze und Hans Adalbert Schlettow als ein Hochstapler, der indirekt beigetragen hatte, daß die Münchener und Berliner sich zum Schluß so gut vertrugen.

Das nämlich ist die Erkenntnis links der Isar und rechts der Spree, daß wir zwar alle unsere Stammeseigenarten haben, aber Brüder eines Volkes sind. Deshalb und seiner herzerfrischenden Fröhlichkeit wegen empfehlen wir diesen in den Capitol-Lichtspielen gestern etwas in der Wiedergabe beeinträchtigten Film ganz besonders.

Hermann Ahner.

Vagabundenromantik

Es ist schon immer ein besonderer Gewinn, wenn ein Film gleich im Vorspann die Herzen der Zuschauer zu gewinnen vermag. Das heitere, unbeschwerte Filmspiel „Die lustigen Vagabunden", das seit gestern in der „Schauburg" seine Wilhelmshavener Erstaufführung erlebt, löst die Frage der Vorstellung der Mitwirkenden und Mitgestaltenden so anmutig und originell, daß man bereits daran seine helle Freude hat und sich dann nur um so williger in das Labyrinth der Filmhandlung selber führen läßt. Denn ein Irrgarten ist es fürwahr, was man da mit diesen beiden Männern durchwandert, die, ihres Zeichens Künstler, und also im allgemeinen durchaus sympathisch, sich plötzlich durch eine Wette verleiten lassen, vierzehn Tage lang als Vagabunden durch die Gegend zu stromern.

Natürlich versagen sie, weil eben das Vagabundieren auch gelernt sein will, und von der Meisterschaft der beiden „zünftigen" Landstreicher, mit denen das Filmschicksal sie unbarmherzig zusammenführt, sind sie noch ein beträchtliches Stück entfernt. Aber gerade das ist es ja, was den Zuschauer auf seine Kosten kommen läßt: diese lange Kette heiterer Episoden von oft geradezu überwältigender Komik. Und das noch dazu hineingestellt in eine Landschaft, in der die Lieblichkeit Eichendorffscher Romantik auch dann noch schwingt, wenn das kecke Benzinwägelchen der Journalistin Gisela sie durchbraust. Vielleicht fragt sich der Besucher dann und wann verwundert, ob es denn solche weltfremden und naiven Kleinstadttypen im Zeitalter des Automobils überhaupt noch gibt. aber der Spielleiter Jürgen von Alten sorgt dafür, daß nicht viel Zeit bleibt, diesen Bedenken nachzugehen,

Rudi Godden und Johannes Heesters sind die beiden Salonvagabunden, die die erwähnte Wette gewinnen wollen und dabei von einem peinlichen Abenteuer ins andere rutschen. Bis ihnen als Preis für ihre Mühsal zwei fesche junge Damen zufallen, die sehr natürliche Carola Höhn als Gutsbesitzerstochter und die elegante Mady Rahl als Journalistin (wobei die Letztgenannte ob ihres Spürsinns den Neid aller Berufskameraden erwecken dürfte).

Horst Garbe.

Landesbibliothek Oldenburg

Regers Orgelfantasie über Bach

10. Banter Orgelfeierstunde in Kriegszeit

Am Sonntag, 27. Oktober, um 17.30 Uhr, gibt Organist Hackstette in der Banter Kirche sein 10. Orgelkonzert. Drei Gipfelwerke deutscher Orgelkunst: Bachs große Passacaglia mit Doppelfuge in C-Moll, Händels Orgelkonzert in G-Moll und Regers Fantasie über Bach, Werk 46. Ist Bachs Passacaglia das Muster und unerreichte Vorbild aller Stücke dieser Gattung, und bildet Händels eingängige melodienreiche Musik etwa ein liebliches Intermezzo, so entlädt sich in Regers Werk eine fortreißende Glut der Leidenschaften und zyklopischer Wille zur Meisterung der vier magischen Buchstaben. Was Reger in unzähligen Stammbucheintragungen und Postkartenautogrammen bekundet hat, daß „Bach A und O aller Mukˮ sei", hier steht es wie in Erz gemeißelt, klingend vor uns. Wie oft ist das königliche Thema bearbeitet worden! Schumann hat sechs feine Fugen darüber geschrieben, Liszt eine glänzende Fantasie — aber Reger läßt alles weit hinter sich. Lindner, Regers Lehrer, erschrak, als ihm Reger die thematischen Anfangstakte mit ihrer zyklopischen Wucht und ungeheuren rhythmischen Prägung vorspielte, und Reger selbst schreibt darüber: „Ich bin darin bis an die äußersten Grenzen der harmonischen und technischen Möglichkeit gegangen." Das Konzert dauert etwa dreiviertel Stunde. Der Eintritt ist frei.

„Woche des Buches" und „Tag der Hausmusik" in den Schulen

Zu der vom Reichspropagandaministerium in der Zeit vom 27. Oktober bis 3. November dieses Jahres veranstalteten „Woche des deutschen Buches" hat der Reichserziehungsminister die nachgeordneten Behörden der Schulverwaltung ersucht, die Propaganda für das deutsche Buch nach Möglichkeit zu unterstützen. Insbesondere soll auch im Unterricht der Schulen in Anknüpfung an die in der Buchwoche durchgeführten „Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum" in geeigneter Weise auf das Buch in seiner Bedeutung für Volk, Beruf, Heimat und Familie eingegangen werden.

Ein weiterer Erlaß des Reichserziehungsministers verweist darauf, daß der Tag der deutschen Hausmusik in diesem Jahre am 19. November stattfinden soll. Der Minister bittet, diesen Tag in den Schulen wiederum eindrucksvoll zu gestalten, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Verdunkelungszeit. Von Sonnabend, 26. Okt., 18.07 Uhr, bis Sonntag, 27. Oktober, 8.15 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Sonntag, 27. Oktober, 18.05 Uhr, bis Montag, 28. Oktober, 8.17 Uhr.

*

Hochwasser am 26. Oktober: 8.39 und 21.32 Uhr
Hochwasser am 27. Oktober: 10.01 und 22.55 Uhr



Bei den „Fallenstellern der Luft"

Britische Flieger fürchten und meiden die Ballonsperren

Ueber einer norddeutschen Stadt schweben viele graue Ungetüme. Sie sehen wie vorsintflutliche Ungeheuer aus. Die im Winde rudernden Flossen der massigen grauen Körper verstärken diesen Eindruck. Die Menschen unten auf den Straßen schauen nach ihnen und stellen fest: „Sie sind wieder oben!" Das sagen sie in einem Ton, in dem Vertrauen und sogar etwas von der an sich seltenen Dankbarkeit mitschwingen.

Drüben auf irgendeinem der britischen Flugplätze klettert um die gleiche Zeit eine kleine Schar englischer Piloten aus den Unterständen heraus, in denen sie vor einem eben durchgeführten deutschen Luftangriff Schutz suchten. „Damned", flucht der eine und weist auf die frischen Sprenglöcher im Rollfeld, auf die brennenden Ueberreste eines Flugzeugschuppens, „warum können wir das nicht, der Teufel hole die Germans!" Sein Nachbar lacht ingrimmig und stößt zwischen den Zähnen hervor: „Sie werden wieder oben sein!" Aber in diesen Worten ist alles andere nur nicht Vertrauen und Dankbarkeit. Die Briten hassen die deutschen Ballonsperren wie die Pest und fürchten sie.

Ein britischer Flieger, der kürzlich in der Nähe dieser norddeutschen Stadt gefangengenommen wurde, kurz nachdem er seine Brandbombenlast während des Gleitfluges im Wasser abgesetzt hatte, bekannte freimütig, daß diese mit deutscher Gründlichkeit durchgeführten Sperren ein Anfliegen der Ziele im Tiefflug und damit genaueres Zielen beim Bombenabwurf unmöglich machen.

Es ist eine bekannte Sache, daß manche Leute am meisten über die Dinge sprechen, von denen sie am wenigsten wissen. Warum die britischen mit viel Reklame und echt englischem Tam-Tam angekündigten Ballonsperren so schmählich versagen, warum die deutsche in aller Bescheidenheit und Stille eingesetzte Luftsperrwaffe sich so hervorragend bewährt, das zu ergründen, bemühen sich neben den unverbesserlichen Schwätzern und Landesverrätern aus Leichtsinn die Agenten des britischen Spionagedienstes und Sachverständige. Für uns mag es genügen, die Wirksamkeit der deutschen Ballonsperren an Hand der fehlgeschlagenen britischen Nachtangriffe festzustellen. Ueber das „Warum" wird sich vielleicht später einmal die Kriegsgeschichte unterhalten.

Wo die deutschen Ballonsperren eingesetzt sind, das wissen die Engländer, kommt kein britischer Flieger durch und darum müssen sie ihre Bomben aus Höhen abwerfen, die jedes Zielen unmöglich machen und daher fallen diese gefährlichen „Eier" regelmäßig dorthin, wo sie keinen oder nur sehr geringen Schaden anrichten.

Die Sperrsoldaten haben keinen leichten Dienst. Ist es schon schwer für einen Soldaten, seine Pflicht tun zu müssen, ohne selbst aktiv in die Kampfhandlungen eingreifen zu können, so kommt bei der Luftsperrwache noch hinzu, daß die Betreuung der grauen, in der Luft schwebenden Ungetüme viel Zeit und Arbeit erfordert. Fortgesetzte Beobachtungen und Messungen der Wind- und Wetterverhältnisse sind notwendig. Hinzu kommt, daß die Sperrballone verwundbar sind. Splitter von Flakgeschossen verletzen die Ballonhüllen und wenn im Morgengrauen die „aufgeblasene Konkurrenz" zur Landung schreitet, heißt es oft nach durchwachten Nächten nun an die Reparaturarbeiten gehen. Viele Arbeitsstunden sind erforderlich. Aber dafür sind die Sperrballone, wenn sie gebraucht werden, jederzeit „klar zum Start".

Im Verein mit der Flak hat Deutschlands Luftsperrwaffe den Schutz besonders gefährdeter Gebiete übernommen. Ungestört kann die deutsche Rüstungsindustrie ihre Waffen schmieden, Wasserstraßen, Brücken und Vorratsspeicher, wertvolle Schiffe und lebenswichtige Einrichtungen sind durch die deutschen Ballonsperren bis zu einem Höchstmaß unangreifbar geworden. Jeder Deutsche ist sich der Bedeutung dieser Waffe bewußt. Er schätzt und liebt die „Fallensteller der Luft" und trägt mit dafür Sorge, daß ihre Arbeit nicht gefährdet wird.

Die Stationen der deutschen Ballonsperre sind keine Ausflugsziele für neugierige Spaziergänger. Außerdem ist es nicht ungefährlich, in ihrer Nähe zu lustwandeln. Ein weggeworfener Zigarrettenstummel, ein aufflammendes Streichholz kann erheblichen Schaden an Material anrichten und vor allem Verluste an Menschenleben herbeiführen. Die Männer der Luftsperrwaffe sind daher keine Freunde von Besuchen. Wo wir ihnen aber außerhalb ihrer Wirkungsstätten begegnen, da wollen wir sie nicht durch unnötige Fragen zu eisigem Schweigen zwingen. Uns genügt für die Dauer des Krieges das Gefühl der Sicherheit, das sich mit der Feststellung verbindet: „Sie sind wieder oben!"

L.

Unter Gau-Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Hansa. Dienstag, 29. 10., Schulungsabend mit den Gliederungen im „Haus Niedersachsen". Beginn 20 Uhr. Es spricht Pg. Degen. Teilnahme sämtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Pflicht.

SA.-Marinestandarte 116. Am Montag, 28. 10., 20 Uhr, findet im Standartendienstgebäude eine Besprechung über die Durchführung der 3. Reichsstraßensammlung statt. Teilnahme aller Einheitsführer des Standorts. Im Verhinderungsfalle muß unbedingt Vertreter gestellt werden.

Wehrmannschaft Marinesturm 1/116. Antreten am Dienstag, 29. 10., 20 Uhr, „Siebethsburger Hof".

Motorstürme 33 und 35/M 63, einschl. Trupp Bloslapp. Antreten am 27. 10., 9.30 Uhr, Aldenburg, Schule Bentinckstraße. Omnibusverbindung besteht.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreis Wilhelmshaven, Abtlg. Hilfsdienst. Montag, 16 Uhr, in der Kreisfrauenschaftsleitung, Peterstraße 45, Arbeitsbesprechung für alle Ortsabteilungsleiterinnen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Alaska. Unser Gemeinschaftsnachmittag findet am Montag, 28. 10., um 17 Uhr im Restaurant „Erbkrug" statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

HJ.-Marinegefolgschaft 4/59. Antreten am Sonntag um 9 Uhr auf dem Bootsplatz der MHJ.

Fähnlein 3/59. Das ganze Fähnlein tritt am Sonntag um 8.30 Uhr in Uebergangsuniform auf dem Banter Markt an. Sportzeug mitbringen. Alle Beurlaubungen sind aufgehoben.

DJ.-Fähnlein 23/59. Am Montag, 28. 10., tritt der Spielzugzug um 18.15 Uhr mit Instrumenten an. Unentschuldigt Fehlende werden ausgeschlossen.

Fähnlein 25/59 tritt Sonntag 9 Uhr in tadelloser Uebergangsuniform bei der Schule Hunrichstraße an.

BDM. und HJ. Betr. Instrumentalgruppe. Alle Mädel und Jungen, die in der Instrumentalgruppe mitspielen, kommen am Sonntag, 27. 10., um 16 Uhr in die Untergaudienststelle.

BDM.-Mädelgruppe 1/59. Antreten aller Mädel am Sonntag, 10 Uhr, Heim Schloßstraße zum Herbstgeländelauf. Erscheinen Pflicht.

Mädelgruppe 3/59, Bant und Oldenoge. Sonntag, 27. 10., findet für alle Mädel der Herbstgeländelauf statt. Antreten um 10 Uhr am Stadtpark.

BDM.-Mädelgruppe 8/59 (Lilienburg, Heppens). Sonntag 9 Uhr mit Trainingszeug oder Turnzeug an der Fräulein-Marien-Schule zum Herbstgeländelauf antreten.

BDM.-Mädelgruppe 9/59. Antreten Sonntag, 9 Uhr, Fräulein-Marien-Schule, mit Turnzeug.

BDM.-Mädelgruppe 13/59, Bordum, Hansa. Antreten am Sonntag mit Sportzeug um 9.30 Uhr an der Ziegelei Kirchreihe.

903 000 Kampfbeile verkauft

Die zweite Reichsstraßensammlung bewies erneut die Opferfreudigkeit des Gaues Weser-Ems

Auch die zweite Reichsstraßensammlung im Gau Weser-Ems erbrachte den Beweis der Gebe- und Opferfreudigkeit der Männer und Frauen im Nordseegau. Nach dem vorläufigen Ergebnis brachte diese durch die Männer der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte Sammlung einen Betrag von 436880,35 Reichsmark. Im Vergleich zu der Reichsstraßensammlung im Oktober des vorigen Jahres, die ein Ergebnis von 269 331,18 Reichsmark hatte, bedeutet dies eine absolute Steigerung von 157 549,17 Reichsmark oder eine prozentuale Steigerung von 62,2 Prozent. Im Durchschnitt gab jeder Mensch im Nordseegau am vergangenen Wochenende, Säuglinge und Greise eingerechnet, 23,8 und jeder Haushalt 95,3 Pfennig. Insgesamt wurden 903 000 Abzeichen abgesetzt.

Personalien

Bestandene Prüfung. Der Zimmerpolier Karl Eilers, Genossenschaftsstraße 105, zur Zeit Luftwaffe, hat die Prüfung als Zimmermeister vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer zu Oldenburg bestanden.

Achtung! BDM.-Mädel — BDM.-Werk-Mädel!

Zum Abschluß der Sommersportarbeit werden wie alljährlich die Herbst-Geländeläufe durchgeführt. Es muß Ziel jeder Mädel- und BDM.-Werk-Gruppe sein, möglichst hundertprozentig zum Geländelauf anzutreten, um für ihre Gruppen eine Ehrenurkunde zu erwerben. Alle Mädel des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" finden sich am 27. 10. um 9 Uhr am Stadtpark ein. Die Mädel der Mädelgruppen bekommen durch ihre Führerinnen nähere Anweisungen.

Neue Mitglieder des SA.-Musikzuges

Beim letzten Aufmarsch der Wilhelmshavener Marine-SA. und der Wehrmannschaften konnte der im Aufbau befindliche SA.-Musikzug bereits mit mehreren neuen Mitgliedern und neuen Instrumenten antreten. Die Leistungen des Musikzuges bewiesen, daß die letzten Monate intensiver Ausbildung ihre Früchte getragen hat. Der Musikzug braucht aber noch mehr Kräfte, um seine Aufgaben voll erfüllen zu können. Der Führer des Musikzuges richtet daher an alle Wilhelmshavener Männer, die ein Instrument spielen, mit dem sie in einem Musikzug antreten können, sich als Mitglieder zu melden und damit gleichzeitig der Sturmabteilung des Führers beizutreten. Meldungen werden von dem Führer des Musikzuges, Oberscharführer Resing, Wilhelmshaven, Rudolfstraße 10, entgegengenommen.

Die morgige Rückkehr der Kinder aus Pommern

Die im Rahmen der NSV.-Kinderlandverschickung nach Pommern entsandten Kinder kehren morgen nicht um 7 Uhr, sondern um 9.21 Uhr morgens hierher zurück.

Zum Wegfall des HJ.-Beitrages

Beitragsrückstände werden nicht mehr eingezogen „Langemarck-Pfennig" fällt ebenfalls fort

Nach einer Anordnung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. werden mit Wirkung vom 1. Okt. 1940, wie gemeldet, von den Angehörigen der Hitler-Jugend (DJ., BDM., JM.) keine Beiträge mehr erhoben. Wie der Jugendführer des Deutschen Reiches hierzu bekanntmacht, werden auch am 1. Oktober 1940 vorhandene Beitragsrückstände nicht mehr eingezogen. Der Einzug des „Langemarck-Pfennigs der deutschen Jugend" fällt ebenfalls fort. Die bisher von den Angehörigen der HJ. gezahlten Beiträge für die Unfallversicherung der Hitler-Jugend werden durch den Reichsschatzmeister abgelöst und entfallen. Alle Angehörigen der Hitler-Jugend (DJ., BDM., JM.) verbleiben trotzdem unbeschränkt versichert.

Oberhemden und gestärkte Kragen

können auch heute sauber gewaschen und fein gebügelt sein. Sie brauchen sie nur in unseren nächsten Laden zu bringen. Wir machen sie dann in gewohnter Weise fertig. Es geht auch wieder schneller.

HAYUNGS
Bremen
Laden Wilhelmshaven: Marktstraße 44

Die Rohlauer Puppenspiele

Ein volksdeutsches Schicksal in Westpreußen — Vom Volkstumskampf über die Hölle von Lowicz zur Gaußruppenbühne

Der junge Herbert Gaßmann aus Fordon an der Weichsel erlernt bei seinem Bruder den Gärtnerberuf. Das war vor Jahren zu polnischer Zeit. Eines Tages — die politische Spannung hatte vorübergehend nachgelassen — besucht steierische Jugend die Volksdeutschen Westpreußens. Einer von ihnen ist Holzschnitzer. Herbert Gaßmann sitzt bei ihm und sieht sich seine Arbeit an: der Junge aus der Steiermark schnitzt Puppen. Unterdessen geht das Leben weiter . . . Eines anderen Tages stürzt Herbert Gaßmann beim Angeln ins Wasser und bricht sich ein Bein. Da er im Krankenhaus lange ruhig liegen muß, sucht er nach einer Beschäftigung für seine Hände. Der Holzschnitzer aus der Steiermark fällt ihm ein, und er beginnt zu schnitzen. Abermals geht das Leben weiter . . .

Und abermals eines anderen Tages gehen die Hohnsteiner mit ihren Puppen auf Gastspielreise zu den Volksdeutschen Westpreußens. Herbert Gaßmann sieht ihr Spiel, er schließt sich ihnen an, er begleitet sie, läßt sich einführen, spielt selbst. Dann werden reichsdeutsche Gastspiele verboten und Gaßmann kehrt nach Fordon zurück.

Damit von der Saat, die die Hohnsteiner gesät haben, nichts verlorengehe, fängt er an, sich selber weiterzubilden. Er findet in Bromberg Kameraden, die bereit sind, mitzutun. Sie kochen Zeitungsbrei mit Asche und Sägespänen, formen ihre ersten Puppen und sind riesig stolz auf sie. Mit ihnen beginnen sie zu spielen. Zunächst üben sie vor sich selber, später wagen sie sich nach und nach in kleinere Kreise der volksdeutschen Oeffentlichkeit. Sie machen Fehler, weil sie niemand haben, der sie anleiten könnte. Sie wohnen unter Polen und abermals Polen und haben keine Verbindung zum Reich. Aber ihr Spiel wird immer vollkommener.

Dann finden sie in der Schwetzer Gegend einen Kameraden, der schnitzen kann. Der macht für sie Holzpuppen. Alle Bekannte schicken ihnen alte Stoffreste. Eine Schneiderin näht ihnen daraus die Puppenkleider. Schließlich schenkt ihnen ein deutscher Gutsbesitzer aus Rohlau bei Schwetz — seine Tochter, heute BDM.-Gaureferentin für „Glaube und Schönheit", ist mit von der Partie — einen uralten Stöwerwagen. Für die jungen Volksdeutschen in Westpreußen hat dieses altersschwache Gefährt den Wert eines versilberten Luxuswagens. In ihm verstauen sie Puppen und Bühnengerät und gehen auf Wanderschaft, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf.

Kasper und der polnische Polizist

Sie können in ihrem Spiel nicht politisch werden, aber ihre Puppen reden die deutsche Sprache und spielen die deutschen Märchen. Der polnische Polizist sitzt argwöhnisch in der ersten Reihe. Der Kaspar begrüßt ihn mit einer unendlich tiefen Verbeugung. Das schmeichelt den Polen, er lacht, und der Kaspar reibt sich die Hände und singt sein nun beinahe schon weltbekanntes Hohnsteiner „Tralala". Denn von den Hohnsteinern haben sie alles, was sie vom Puppenspiel wissen. Max Jakob verdanken sie alles, was sie nun hier in der Abgeschlossenheit für ihr Volkstum tun dürfen. Das sagen sie sich immer wieder.

Arme, treue Menschen in der Heide

Sie fahren bei Tag und bei Nacht, im Sommer und im Winter. Sie müssen sich von volksdeutschen Bauern ausschaufeln, von volksdeutschen Bauern aus dem Graben ziehen lassen. Beim Aufstellen der Bühne und beim Spiel im kalten Saal frieren ihnen die Hände. Sie spielen unter armen Menschen, armen Kindern, denen dies eine Spiel im Jahr die einzige aufmunternde Fröhlichkeit in ihr Leben bringt. Sie wollen in der Tucheler Heide spielen und finden Menschen vor ihrer Bühne, die im kalten Winter zwölf Kilometer gelaufen sind. Aber sie können nicht spielen, weil die Genehmigung fehlt. Das geschah öfter. Sie schrieben an die Starosten, sie schrieben an den Wojwoden. Als sie nach Wochen endlich wieder auftreten dürfen: Wem wäre zuzumuten, noch einmal 12 Kilometer durch den kalten Winter zu laufen und dabei befürchten zu müssen, abermals umsonst gekommen zu sein. Aber — sie waren alle wieder da . . .

Nach Lowicz verschleppt

Herbert Gaßmann und seine Kameraden überlegen zu Anfang des Jahres 1939, wo sie ihre Puppen vor den Polen verbergen sollen. Sie wollten sie nach Danzig geben, aber „man hat es nicht gern, daß Puppen, mit denen man gespielt hat, in fremde Hände kommen." Schließlich fanden sie einen Weg: „Wenn wir draufgehen sollten, wußte Max Jakob, daß er unsere Bühne zu übernehmen hatte."

Es wird Sommer, und Herbert Gaßmann verkriecht sich mit andern am ersten polnischen Mobilmachungstage in einen volksdeutschen Unterstand. Ein Batterieempfänger verbindet sie mit der Außenwelt, mit Deutschland — mit dem Krieg. Dort werden sie erwischt und nach Lowicz verschleppt. Wer nicht mehr weiterkann, wird zu Tode geprügelt. Einundvierzig Volksdeutsche lassen ihr Leben. Der Rest wird beim Nahen der deutschen Truppen auf einen Berg getrieben. Sie sind umzingelt und haben mit ihrem Leben abgeschlossen. Da nahen aus der Ferne zwei Wagen. Sie erkennen, daß es zwei deutsche Panzerwagen sind.

Sie sind gerettet.

Die Polen-„Villa"

Der Aufbau beginnt. Die Stadt Fordon schenkt der „Rohlauer Puppenbühne" ein Haus. In ihm hatte ein polnischer Oberstleutnant gewohnt, der zur Bromberger Garnison gehörte. Er hatte an das schlichte, in Klinkern erbaute einstöckige Gebäude einen städtischen Prunkbau angeklebt, einen Saal mit griechischen Säulen. Dort feierte er Feste mit seiner Frau — nein, mit vielen Frauen.

Hier zieht Herbert Gaßmann mit einem ihm zugeteilten jungen Bühnebildner aus Sachsen ein. Der Fußboden ist schwarz. Sie entfernen den Dreck und stoßen auf Parkett. Sie sind sehr stolz auf ihr Parkett. Das Haus liegt hoch über der Weichselniederung. Das ganze weite, weite Land, das die Bewohner sehen — ist deutsch, ist deutsch!

Und nun macht die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus der Rohlauer Kasperbühne die „Rohlauer künstlerischen Handpuppenspiele" für den ganzen Gau. Und nun wird der alte, schon längst nicht mehr vorhandene Wagen des Gutsbesitzers aus Rohlau durch einen neuen ersetzt. Jetzt geht es an die Arbeit. Das Haus wird einmal umgebaut werden. Die Zentrale des Puppenspiels im Gau Danzig-Westpreußen wird geschaffen.

Dies ist — kurz skizziert und im Vergleich mit der Fülle der Erlebnisse und Erfahrungen nur angedeutet — ein Beitrag zu dem Epos volksdeutschen Schicksals unter den Polen. Die Sonne ist aufgegangen über diesem Land, und auch die Menschen atmen auf. Jetzt erst beginnt das rechte Leben . . .!

H. Guthmann.

Wechsel in der Leitung des Wehrkreiskommandos X

General der Infanterie Schwandner, der stellvertretende kommandierende General des X. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis X, ist mit dem 25. Oktober vom Führer und Obersten Befehlshaber zum Befehlshaber eines höheren Kommandos ernannt worden. Zu seinem Nachfolger ist mit dem gleichen Tage Generalleutnant Weyer, der bis jetzt als Divisionskommandeur und zuletzt mit der Führung eines Armeekorps beauftragt im Felde gestanden hat, ernannt worden.

* *

Dienstjubiläum. Am heutigen Tage vollendet der Oberbuchhalter Wilhelm Priebe, Arngaststraße 4, seine 25jährige Reichsdienstzeit bei der Hafenneubaudirektion. Dem Jubilar wird aus diesem Anlaß eine Urkunde überreicht.

Bezugsbeschränkte Mützen. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete teilt mit: Es sind Zweifel aufgetaucht, welche Arten von Mützen bezugsbeschränkt sind. Zur Klarstellung wird folgende Entscheidung getroffen: „Gewirkte und gehäkelte Mützen sind wie gestrickte Mützen zu behandeln und demgemäß bezugsbeschränkt. In Abweichung von diesem Grundsatz gelten jedoch Baskenmützen jeder Art, unabhängig davon, ob sie aus gewirkten, gestrickten oder gehäkelten Geweben bestehen, und Chenille-Mützen, als nichtbezugsbeschränkt."

Landesbibliothek Oldenburg

Neues von Theater und Film

„De letzte Danz". — Uraufführung in Oldenburg. Die August-Hinrichs-Bühne am Staatstheater Oldenburg hat das neue plattdeutsche Spiel „De letzte Danz" von Friedrich Lange-Delmenhorst zur Uraufführung angenommen und wird damit voraussichtlich die Winterspielzeit eröffnen.

Wiedereröffnung des Hauses der Deutschen Kunst. Ein Teil der verkauften Werke im Haus der Deutschen Kunst in München ist jetzt durch mehr als 300 Werke, die bisher nicht gezeigt wurden und die von 250 Künstlern stammen, ersetzt worden. Zu den im Tauschwege neu in die Schau aufgenommenen Werken ist auch ein Ergänzungsteil zum amtlichen Ausstellungskatalog herausgegeben worden. Er enthält auch eine Uebersicht der bisher verkauften Werke der Ausstellung.

„Jubiläumskünstler", eine Leipziger Vortragsreihe. Aus Anlaß der Eröffnung der Gedächtnisausstellung zum 20. Todestage Max Klingers im Leipziger Museum der bildenden Künste am Augustusplatz wird gleichzeitig eine Vortragsreihe „Jubiläumskünstler" von Dr. Heyne veranstaltet. Der erste Vortrag war dem Andenken Peter Paul Rubens zur 300. Wiederkehr seines Todestages gewidmet.

Watzlik erhielt den Hans-Schemm-Preis 1940. In einer Feierstunde zu Posen erfolgte die Verleihung des Hans-Schemm-Preises 1940 für das beste deutsche Jugendbuch an den sudetendeutschen Dichter Hans Watzlik. Er erhielt diese Auszeichnung für sein neues Jugendbuch „Roswitha oder die Flucht aus Böhmen", das nach „Ermut, eine wunderbare Kindheit", „Ridibunz, eine Lügenmäre" und „Die Buben von der Geyerflur" als das beste Werk unter den Jugendschriften des Dichters zu werten ist. Erst kürzlich hat der Führer Hans Watzlik mit der Verleihung der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Der schlesische Dichter ist auch Träger des Eichendorff-Preises.

Gustaf Gründgens als Friedemann Bach. Das Schicksal des genialen aber verliederten Sohnes Friedemann des großen deutschen Meisters der Tonkunst Johann Sebastian Bach hat schon oft Dichter und Schriftsteller zur Beschäftigung in den verschiedensten Formen angezogen. Jetzt entsteht auch ein Tonfilm, in dessen Mittelpunkt die Gestalt Friedemann Bachs stehen wird. Sie wird verkörpert von Gustaf Gründgens. Das Filmwerk entsteht in der Gustaf-Gründgens-Produktion der Terra nach einem Drehbuch, dem eine Filmnovelle von Ludwig Metzger zugrunde liegt. Die Drehbuchverfasser sind Helmut Brandis und Eckart von Naso. Die künstlerische Oberleitung liegt in den Händen von Gustaf Gründgens, während Traugott Müller Regie führt. Die musikalische Gestaltung wird von Mark Lothar durchgeführt. Besonders zu vermerken ist, daß nur Originalwerke von Sebastian Bach, Friedemann Bach und Philipp Emanuel Bach zur Verwendung kommen. Hierbei wirken mit Professor Günter Ramin (Orgel), Conrad Hansen (Cembalo) und der Thomanerchor. Als Darsteller sind u. a. verpflichtet worden: Anna Dammann, Johannes Riemann, Camilla Horn, Eugen Klöpfer, Hermine Körner, Gustav Knuth, Wolfgang Liebeneiner, Sabine Peters und Franz Schafheitlin. Die Aufnahmen haben begonnen.

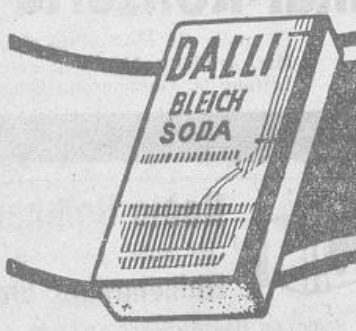
Der große Schiller-Film der Tobis „Friedrich Schiller — Triumph eines Genies" wird am 13. November in Stuttgart uraufgeführt. Die entscheidenden Szenen spielen in Stuttgart, und hier wurde auch ein großer Teil der Außenaufnahmen unter Herbert Maischs Regie gemacht. Als zweite Stadt bringt dann am 14. November Straßburg den Film anläßlich der Gaukulturwoche zur Erstaufführung.

Paul Wegener wird in dem kommenden Tobis-Film „Der große König" unter der Spielleitung von Veit Harlan in der Rolle des russischen Generals Czernitscheff zu sehen sein, der aus Bewunderung und Ehrfurcht vor dem Genius Friedrichs des Großen gegen den Befehl der Kaiserin Katharina II. handelt und mit seinem Leben für die dem König geleistete Hilfe bürgt.

Die Außenaufnahmen des Tobis-Films „Irische Tragödie" in Maulbronn sind dieser Tage mit Anna Damann, Paul Wegener, René Deltgen, Werner Hinz, Will Quadflieg, Hans Quest u. a. beendet worden. Die Regie hat M. W. Kimmich.

Gesellschaft der Freunde der deutschen Literatur in Kopenhagen. In der dänischen Hauptstadt wird auch in diesem Winter wieder eine Reihe wichtiger Veranstaltungen der Kopenhagener Gesellschaft der Freunde der deutschen Literatur durchgeführt werden. Sie werden eingeleitet werden durch einen Vortrag des deutschen Kunstwissenschaftlers Professor Dr. Pinder über das Innsbrucker Grabmal und die deutsche Plastik zur Zeit Dürers. Ferner wurde Professor Dr. Cysarz für einen Vortragsabend gewonnen. Als Vertreter des deutschen Schrifttums werden ferner die Dichter Ludwig Tügel, Heinrich Zillich und Wilhelm Schäfer im Laufe des Winters in Kopenhagen an das Vortragspult treten. Im April erwartet man eine entsprechende Veranstaltung mit Staatsschauspieler Heinrich George, der den Kopenhagenern ja schon lange kein Unbekannter mehr ist.

Hausfrau, du handelst unsozial,
wenn du erst am Nachmittag zum Einkaufen kommst! Hinter dir müssen die Berufstätigen warten, die müde von der Arbeit nach Hause kommen und zu keiner anderen Zeit einkaufen können! Darum kaufe am Vormittag!



Kein Übereilen beim Enthärten! DALLI-Bleichsoda muß mindestens ½ Stunde allein im Wasser wirken! So ist's richtig!

Bohnerpaste (gelb)
allererste Qualität. **10-kg-Eimer** portofr. Nachn. **RM. 8.90, 5 kg RM. 6.50.** Nichtgef. sof. Geld zurück.
Chemische Fabrik Dieck Hamburg, Glockengießerwall 25
Tel. 32 55 52/53

Leder-Handschuhe
mit und ohne Stulpen, woll- und lammpelzgefüttert
Stückleder-Handschuhe warm gefüttert
Lederhauben, warm gefüttert in großer Auswahl.
Dannmann
Flensburger Straße Nr. 4, Nähe Gökerstraße

Regina
der gute Kohlenanzünder
Vertrieb: **Brennholz-Vertriebs-Ges. E. Heuer,** Rüderstr., Tel. 1030

Sengwarden
bei der Mühle
Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Oktober
großes Volks-Vergnügen
Karussell am Platze
Es ladet ein D. Jacobs.

Zirka 30—40 Zentner
Winterbirnen
zum Selbsternten verkauft **Müller,** Zedeliusstraße 40, Erdg. Anfragen nach 14 Uhr.

Wagen
bis 2,5 Liter
Kapitän, Super 6, BMW., Mercedes, Wanderer usw.
Kleinwagen, Dreiräder Lieferwagen, Lastwagen
kauft laufend gegen Kasse
Auto-Schotte
Oldenburg (Oldbg.)
Nadorstmr Straße 20.

Fenchelhonig
gegen Husten u. Heiserkeit
mit echtem Bienenhonig bereitet.
Das altbewährte Hausmittel.
Fachdrogerie
Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Stadttheater Wilhelmshaven

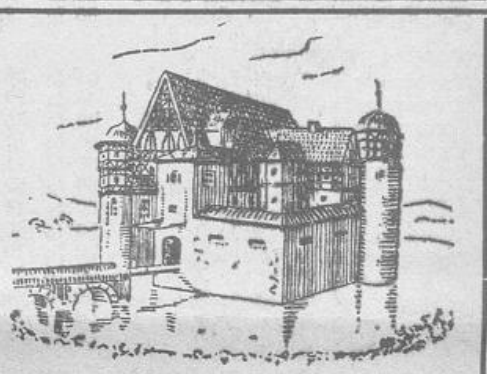
Sonnabend, 26. Okt., 18.30 bis 21.15 Uhr (außer Anrecht)
„Zar und Zimmermann"
Komische Oper von Albert Lortzing. Musikalische Leitung: Walter Ehrhardt. Inszenierung: Hans Wenzel. Bühnenbild.: Harry Breuer
Sonntag, 27. Okt., 18.00 bis 20.45 Uhr (außer Anrecht):
„Zar und Zimmermann"
Komische Oper von Albert Lortzing
Montag, 28. Okt., 19.00 bis 20.30 Uhr: Konzert- und Vortragswesen:
1. Sinfoniekonzert des städt. Orchesters
Dienstag, 29. Okt., 18.00 bis 21.30 Uhr (B 4 und freier Verkauf):
Egmont"
Trauerspiel von Goethe — Musik von Beethoven
Mittwoch, 30. Okt., 19.00 bis 21.30 Uhr (C 4 und freier Verkauf):
„Der Richter von Zalamea"
Schauspiel von Calderon
Donnerstag, 31. Okt., 18.00 bis 21.30 Uhr (D 4 und freier Verkauf):
„Egmont"
Freitag, 1. Nov., 18.00 bis 21.00 Uhr (E 4 und freier Verkauf):
„Der Zigeunerbaron"
Operette von Joh. Strauß
Sonnabend, 2. Nov., 18.30 bis 21.15 Uhr (KdF.-Theaterring II,1):
„Zar und Zimmermann"
Sonntag, 3. Nov., 18.00 bis 21.00 Uhr (außer Anrecht):
„Der Zigeunerbaron"

„Rheingolddiele"
täglich ab 19.30 Uhr geöffnet
Sonnabend und Sonntag spielt unsere flotte Stimmungskapelle

Fehlen Ihnen Hochbautechniker?
Pläne, Zeichnungen, Bewehrungszeichnungen, Biegepläne sowie statische Berechnungen für Eisenbetonbauten führt aus:
Müller, Peterstraße 157.

Möbel aller Art, ganze Haushalte ganze Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft zur Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden

Büromaschinen-Fachwerkstatt
Aug. Müller
Feinmechanikermeister
Börsenstr. 46, Werkst. Grenzstraße 26, Anruf 1446 von 8 bis 18 Uhr werktags



Burg-Handwaschpaste
bezugscheinfrei
Dieses seit Jahren in Industrie und Haushalt bekannte Reinigungsmittel für stark verschmutzte Hände und Gebrauchsgegenstände wurde auf Anordnung der Reichsstelle von folgenden Universitäten auf Waschkraft und Hauteinwirkung untersucht:
Universität Gießen, Universität Frankfurt und beim Ausschuß zur Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen Berlin.
Das Urteil: Burg-Handwaschpaste hat 8% höhere Waschkraft als Seife. Eine schädliche Einwirkung auf die Haut findet nicht statt, und weitere hervorragende Urteile.
Ein Versuch macht Sie zum Freund.
Zu haben bei Ihrem Kaufmann und in den Seifengeschäften
Großbezug:
Warengroßhandlung August Schwecke, Wilhelmshaven, Telefon 809.
Alleiniger Hersteller: Oldenburger Seifen- und Sodafabrik, Oldenburg i. O.
Rif 14/037

„Frauenzauber"
bringt ästhetisch schöne Schlankheit. Keine besondere Diät.
Drogen-Meyer
Marktstraße

Ihr Hut wie neu
nach Umpressen und Umarbeiten im
Putzhaus Ehlers
Zedeliusstr. 13, Ecke Gökerstr.
Große Auswahl in Damenhüten

Maschine entzweigerissen
Rompa herbei
Admiral-Klatt-Str. 50
Ruf 357

Nehme Strümpfe zum Anstricken an. Zu erfragen im „Kurier".

KdF. bringt
Sonnabend und Sonntag
19.00 Uhr anfangend
im Gesellschaftshaus
Neueste Wochenschau
mit
erstklassigem Varieté-Programm
Hilde Graziella, Solo-Tänzerin
Bondy, komischer Jongleur
Angelina und Suel, lachende Equilibristik
Artur Kronenberg, Ansager
Original Ramon, rotierende Sektgläser
2 Fredroses, akrobatische Sonderklasse
Pipino, der kleine Mann auf großem Fuß.
Orchesterleitung: Bruno Döring.
Volkstümliche Eintrittspreise
Vorverkauf 0.80 RM., — Abendkasse 1.00 RM.

KWHW. 1940/41
Sonntag, den 1. Dezember 1940, nachmittags, im Wilhelmshavener Gesellschaftshaus
Großes Wunsch-Konzert der NSDAP.
Mitwirkende:
Das Städtische Orchester
Das Sinfonie-Orchester einer EMAA.
Das Musikkorps einer MAA.
Das Musikkorps eines Seeflieger-horstes
Das Tanzorchester einer MAA.
Ein Soldaten-Chor
und
wieder viele Solisten aus dem Reich!
Jeder Wilhelmshavener beteilige sich an Wunsch und Spende!

Ihr bester Helfer bei der Werbung ist der Wilhelmshavener Kurier die größte Tageszeitung Wilhelmshavens

Bekanntmachungen

Ich habe dem Zimmermann Franz Peters, wohnhaft in Wilhelmshaven, Schillerstraße Nr. 8, wegen Trunkenheit am Steuer den Führerschein entzogen.

Wilhelmshaven, den 25. Oktober 1940.

Der Polizeipräsident.

Gemeinde Oestringen

Alle bis jetzt fällig gewesenen Gemeindesteuern (Grund-, Gewerbe-, Bürger- u. Begräbnissteuern, Berufsschulbeiträge, Handwerkskammerbeiträge) sowie alle übrigen an die Gemeinde zu entrichtenden Leistungen sind zur Vermeidung der Beitreibung (Pfändung, Lohnpfändung) innerhalb 3 Tagen an die Gemeindekasse in Heidmühle zu entrichten.

Die Arbeitgeber werden auf die Verpflichtung zur Einbehaltung und Abführung der mittels Lohnsteuerkarte von ihren Gefolgschaftsmitgliedern einzubehaltenden Bürgersteuer erneut hingewiesen. Die Arbeitgeber sind für die Einbehaltung und Abführung der Bürgersteuer haftbar.

Heidmühle, den 24. 10. 1940.

Der Bürgermeister. Westje.

Jever

Auf den vom 21. Oktober bis 17. November 1940 gültigen Bestellschein der Reiseerkarte werden als 1. Rate 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt a in der Zeit vom 28. Oktober bis 17. November 1940.

Jever, den 25. Oktober 1940.

Der Landrat. / Ernährungsamt Abt. B.
Ott.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgisches Staatsministerium

Obst- und Gemüsepreise

Die Preisbildungsstelle setzt nach Anhörung der Preisbildungskommission für das Gebiet des Landes Oldenburg für die Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1940 folgende Höchstpreise fest, die nicht überschritten werden dürfen:

	Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an den Großhandel (Bezirksabgabestellenpreis) RM.	Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an den Einzelhandel RM.	Verbraucherpreise bei Abgabe durch den Erzeuger auch auf dem Wochenmarkt in kleinen Mengen Rpf	Verbraucherpreise bei Abgabe durch den Einzelhändler Rpf
Gemüse:				
Blumenkohl, Gr. 1, über 250 mm	100 St. 30.—	100 St. 33.—	1 St. 42	1 St 46
Blumenkohl, Gr. 2, 180—250 mm	100 St. 25.—	100 St. 28.—	1 St 35	1 St. 39
Blumenkohl, Gr. 3, 100—180 mm	100 St. 18.—	100 St. 20.—	1 St. 25	1 St. 28
Blumenkohl, Gr. 4, unter 100 mm	100 St. 10.—	100 St. 11.—	1 St. 14	1 St. 15
Gurken, Treib-Salat-, Größe 1, über 40 cm	100 St. 36.—	100 St. 40.—	1 St. 50	1 St. 56
Gurken, Treib-Salat-, Größe 2, 30—40 cm	100 St. 30.—	100 St. 33.—	1 St. 42	1 St. 46
Rotkohl	50 kg 3.50	50 kg 4.—	½ kg 7,5	½ kg 8
Weißkohl	50 kg 2.30	50 kg 3.—	½ kg 6	½ kg 7
Wirsing, grün	50 kg 3.50	50 kg 4.—	1 St 7,5	½ kg 8
Netzwirsing	50 kg 5.—	50 kg 5.50	½ kg 9	½ kg 10,5
Kohlrabi A, mindestens 6 cm	100 St 5.50,	100 St 6.—	1 St. 8	1 St. 8
Kohlrabi A, mindestens 3 cm	100 St. 4.—	100 St. 4.50	1 St. 6	1 St. 7
Kohlrabi A, nach Gewicht	50 kg 5.50	50 kg 6.—	½ kg 9,5	½ kg 10
Möhren, ohne Laub, gewaschen	50 kg 5.—	50 kg 6.—	½ kg 9	½ kg 10
Möhren, Versandpreis ab Station	50 kg 4.—	—	—	—
Speisemöhren, gelbe, Versandpreis	50 kg 3.—	—	—	—
Möhren, junge mit Laub	50 kg 5.—	50 kg 6.—	½ kg 9	½ kg 10
Porree, Gütekl. A, St. md. 1 cm Ø	50 kg 7.—	50 kg 8.—	½ kg 11	½ kg 12
Porree, Gütekl. A, St. md. 2 cm Ø	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14
Porree, Güteklasse A, mind. 3½ cm	50 kg 11.—	50 kg 12.—	½ kg 15	½ kg 17
Rettich, St. md. 6—10 cm Durchm.	100 St. 6.—	100 St. 7.—	1 St. 8	1 St. 10
Rote Beete, Sorte Rote Kugel	50 kg 4.50	50 kg 5.—	½ kg 8,5	½ kg 9
Rote Beete, S. Rote Kugel, Vsdpr.	50 kg 4.—	—	—	—
Rote Beete, andere Sorten	50 kg 3.50	50 kg 4.—	½ kg 7.5	½ kg 8
Schwarzwurzeln	50 kg 16.—	50 kg 18.—	½ kg 22	½ kg 25
Sellerie-Knollen	50 kg 8.50	50 kg 9.50	½ kg 12,5	½ kg 13
Sellerie, mit Laub	100 St. 13.50	100 St. 15.—	1 St. 19	1 St. 21
Steckrüben	50 kg 2.—	50 kg 2.20	½ kg 5 ab 50 kg 3.—	½ kg 6 ab 50 kg 3.—
Tomaten A	50 kg 16.50	50 kg 19.—	½ kg 22	½ kg 27
Pilze jeder Art	Verbraucherhöchstpreis ½ kg 60 Rpfg.			
Obst:				
Aepfel, Sondergr., Cox' Or.-Ren. A	50 kg 34.50	50 kg 37.95	½ kg 45	½ kg 49
Aepfel, Sondergr., Cox' Or.-Ren. B	50 kg 24.50	50 kg 26.95	½ kg 32	½ kg 35
Aepfel, Sondergr., Ia Tafelobst, Ausl.	50 kg 41.50	50 kg 45.65	½ kg 54	½ kg 59
Aepfel, Güteklasse C, Sondergruppe und Preisgruppe 1—3	50 kg 4.50	50 kg 5.—	½ kg 9	½ kg 9
Aepfel, Gütekl. C, Preisgr. 4 u. 5	50 kg 3.—	50 kg 3.30	½ kg 7	½ kg 7
Industrieobst	50 kg 4.50			
Aepfel und Birnen:				
Preisgruppe 1, Güteklasse A	50 kg 26.50	50 kg 29.15	½ kg 35	½ kg 38
Preisgruppe 1, Güteklasse B	50 kg 19.50	50 kg 21.45	½ kg 25	½ kg 28
Preisgruppe 1, Ia Tafelobst, Ausl.	50 kg 33.50	50 kg 36.85	½ kg 44	½ kg 50
Preisgruppe 2, Güteklasse A	50 kg 17.50	50 kg 19.25	½ kg 23	½ kg 25
Preisgruppe 2, Güteklasse B	50 kg 11.50	50 kg 12.65	½ kg 16	½ kg 16
Preisgruppe 2, Ia Tafelobst, Ausl.	50 kg 22.50	50 kg 24.75	½ kg 29	½ kg 31
Preisgruppe 3, Güteklasse A	50 kg 14.50	50 kg 15.95	½ kg 19	½ kg 21
Preisgruppe 3, Güteklasse B	50 kg 11.50	50 kg 12.65	½ kg 16	½ kg 16
Preisgruppe 3, Ia Tafelobst, Ausl.	50 kg 19.50	50 kg 21.45	½ kg 25	½ kg 28
Preisgruppe 4, Güteklasse A	50 kg 12.50	50 kg 13.75	½ kg 17	½ kg 18
Preisgruppe 4, Güteklasse B	50 kg 7.50	50 kg 8.25	½ kg 12	½ kg 12
Preisgruppe 5, Güteklasse A	50 kg 10.50	50 kg 11.55	½ kg 15	½ kg 15
Preisgruppe 5, Güteklasse B	50 kg 6.50	50 kg 7.15	½ kg 11	½ kg 12

Bei Kernobst darf der Preis der Preisgruppen 1 und 2 nur berechnet werden, wenn Sortenbezeichnung und Preisgruppe angegeben wird. Die Preisgruppe 3 darf nur berechnet werden, wenn Preisgruppe und Güteklasse angegeben wird. Obst der Preisgruppe 1 und 2, welches keine Sortenbezeichnung trägt und wo die Preisgruppe 3 nicht angegeben ist, muß nach Preisgruppe 4 und 5 verkauft werden.

Die festgesetzten Preise gelten für Ware, die im Gebiet des Landes Oldenburg erzeugt ist. Für Ware, die in anderen Anbaugebieten zu den dort festgesetzten Preisen eingekauft ist, kann der Verbraucherpreis ein anderer sein, je nachdem ob der Einkaufspreis höher oder niedriger und mit Fracht und sonstigen Kosten belastet ist.

Die Festsetzung der Preise entbindet auch keine Verteilerstufe von der Pflicht der ordnungsgemäßen Kalkulation auf Grund des Einstandspreises unter Einhaltung der zulässigen Verteilerspanne. Die Höchstverdienstspanne beträgt im Einzelhandel für Gemüse 40 % und für Obst 30 % auf den Einstandspreis. Diese Spannen dürfen bei Abgabe von größeren Mengen nicht überschritten werden. Ein Mindestverdienstaufschlag von 4 Rpf. je ½ kg und von 2 Rpf. je Stück ist jedoch bei Abgabe kleinerer Mengen nicht zu beanstanden.

Die Preise gelten mangels Gütebezeichnung für A-Ware. Die Preise für unsortierte Ware und Ware der Güteklasse B liegen, soweit nicht vorstehend angegeben, 20 % unter der Güteklasse A.

Oldenburg, den 22. Oktober 1940.

Der Minister der Finanzen — Preisbildungsstelle
I. A.: Dr. Fischer.

Für die Zeit vom 28. 10. bis 3. 11. 1940

werden folgende Kartenabschnitte zur Belieferung mit den darauf verzeichneten Mengen freigegeben:

I. Reichszuckerkarte:
Abschnitt „2".

II. Reichsfleischkarte:
Abschnitte „II".

III. Reichsbrotkarte:

a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 2, 6, 10, 14 und 6 Abschnitte zu je 50 g Brot; auf Brotkarte B können weitere 20 Abschnitte beliefert werden;
b) **Jugendliche von 10—20 Jahren (Jgd):** Abschnitte 2, 6, 10, 14 und 3 Abschnitte zu je 50 g Brot;
c) **Kinder von 6—10 Jahren (K):** Abschnitte 2, 6, 10 und 2 Abschnitte zu je 100 g Brot;
d) **Kinder bis zu 6 Jahren (Klk):** Sechs Abschnitte 2, Abschnitt 6 und der 2. mit einem Kreuz (+) bezeichnete Abschnitt.

IV. Reichsfettkarte:

a) **Normalverbraucher:** Abschnitte Ma 2 (Margarine), 2 (Butter, Käse und Schweineschmalz);
b) **Kinder von 6—14 Jahren (K):** Abschnitte Ma 2 (Margarine), 2 (Butter, Käse) und F 2;
c) **Kinder von 3—6 Jahren (Klk):** 50 g Butterschmalz und die Abschnitte 2 (Butter und Käse);
d) **Kinder bis zu 3 Jahren (Kleinstk.):** Abschnitte 2 (Butter und Käse).

V. Reichsmilchkarten:
Abschnitte 8—14.

VI. Nährmittelkarte (Erw. u. Jgd.):
Abschnitt N 24 nur für Kaffee-**Ersatzmittel.**

VII. Zusatzkarten
für Schwer- (S) und Schwerstarbeiter (Sst):

a) **Brotzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschnitte 2, 6 und 8 Abschnitte zu je 50 g Brot; außerdem für Schwerstarbeiter der Abschnitt 10;
b) **Fleischzusatzkarte „S" und „Sst):** Abschnitte „II".
c) **Fettzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschnitte a 2; außerdem für Schwerarbeiter der Abschnitt b; ferner für Schwerstarbeiter Abschnitte 2 u. b 2.

Die Zulagekarten der Lang- und Nachtarbeiter können mit den auf den Abschnitten verzeichneten Mengen für die Zeit vom 28. 10. bis 3. 11. 1940 beliefert werden.

Wilhelmshaven, den 26. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt Abt. B.
J. V.: Seiffe.

Ausschneiden!
Umtausch der grünen Ausweiskarten des Ernährungsamtes B!

Die in Händen der Verbraucher befindlichen **grünen Ausweiskarten** werden jetzt gegen neue grüne Ausweise umgetauscht. Der Umtausch findet statt

im vorderen Schulgebäude Gerichtsstraße Nr. 18
für die **Bezirke 5 (Bordum), 6 (Cathrinenfeld), 7 (Fredeborg), 8 (Hansa) und 9 (Heppens)**
am Montag, 28. 10., von 8—13 Uhr Buchstaben A und B; von 15—18 Uhr Buchstaben C, D, E;
am Dienstag, 29. 10., von 8—13 Uhr Buchstaben F und G; von 15—18 Uhr Buchstabe H;
am Mittwoch, 30. 10., von 8—13 Uhr Buchstaben J, J, K; von 15—18 Uhr Buchstaben L und M;
am Donnerstag, 31. 10., von 8—13 Uhr Buchstaben N, O, P; von 15—18 Uhr Buchstaben Q und R;
am Freitag, 1. 11., von 8—13 Uhr Buchstaben S und Sch; von 15—18 Uhr St und T;
am Sonnabend, 2. 11. **nur** von 8—13 Uhr Buchstaben U, V, W, X, Y und Z.

Wer bereits im Besitze des **neuen** Ausweises ist (Selbstversorger und am 28. September 1940 und später beim Ernährungsamt gemeldete Volksgenossen), braucht den Umtausch **nicht** vorzunehmen.

Eine Uebertragung der **Firmen** aus dem alten Ausweis auf den neuen findet durch das Ernährungsamt nicht statt. Die Inhaber der grünen Ausweiskarten werden daher aufgefordert, sich die **Nummern der Kundenlisten**, die auf der Rückseite ihrer alten Ausweise vermerkt sind, aufzuschreiben und dem Einzelhändler die neue grüne Ausweiskarte demnächst **zur neuen Stempelung** vorzulegen. Es stempeln die Tee-, Fisch-, Gemüse-, Futtermittel- und Kohlenhandelsgeschäfte **in den für sie vorgesehenen Feldern** auf der Rückseite des neuen Ausweises. Die einzudruckenden Firmenstempel dürfen die Grenzen der Einzelfelder (45×18 mm) nicht überschreiten. Gegebenenfalls hat sich der Einzelhändler Stempel in angemessener Größe **sofort** zu beschaffen. Kunden, die die neue Ausweiskarte den **Einzelhändlern** nicht vorlegen, sind in deren Kundenlisten zu streichen.

Die Benutzung der übrigen auf dem Ausweis befindlichen Felder durch andere Firmen ist nur mit vorheriger Genehmigung des Leiters des Ernährungsamtes B gestattet.

Die Bemerkungen auf der Rückseite des neuen Ausweises sind zu beachten, um Schwierigkeiten beim Bezug von Lebensmittelkarten zu vermeiden.

Wilhelmshaven, den 25. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B.
J. V.: Seiffe.

Gemeinde Oestringen

Der Gemeindefußweg Nr. 3 Sande, beginnend beim Fort 3 in Mariensiel in der südöstlichen Ecke der Parzelle 329/87 Flur 4 des Katasterbezirks Sande, soll aufgehoben werden, da ein öffentliches Bedürfnis nicht mehr besteht. Etwaige Einwendungen gegen die Aufhebung sind während der Zeit vom 28. Okt. 1940 binnen zwei Wochen im Verwaltungsgebäude, Zimmer 8, in Heidmühle schriftlich vorzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Heidmühle, den 24. Oktober 1940.

Der Bürgermeister. Westje.

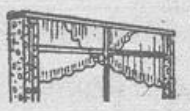
Fahrbare
Förderbänder
mit Diesel-, Benzin- oder Elektro-Antrieb
Stationäre
Transport-Anlagen
aller Art
liefert kurzfristig
Karl Graeff, Mannheim
Neuzeitliche Transport-Anlagen
Dalbergstraße 13 Fernruf 26457

Betten, Wäsche auf Bedarfsdeckungsscheine
August Petersen
Am Banter Markt


Hermann Onken
Betten — Aussteuern — Gardinen — Teppiche
auf Bedarfsdeckungsscheine
Roon-, Ecke Luisenstr.

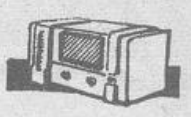
Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln
Erststellige Hypotheken
Zinssatz 4½ %, auf Alt- und Neubauten vermittelt unser Vertreter:
Georg Mehrtens
Wilhelmshaven, Schulstraße 54, Fernr. 1776


Bartsch & v. d. Brelie
Teppiche und Gardinen
auf Bedarfsdeckungsscheine
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.


Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche
auf Ehestandsdarlehen.
Werftstraße 7

Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier
Markt-straße
G. B. Nr. II 37 370

Elisenlust
Morgen Sonntag
ab 15.30 und 19.30 Uhr
2 große Militär-Konzerte
Es spielt ein Musikkorps einer Mar.-Artillerie-Abteilung unter Leitung s. Obermusikmeisters.


Radio-Backhaus
Das große Spezialhaus
Wilhelmshav. Str. 19
Radio auf Bedarfsdeckungsscheine

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw. kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Neuanführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72b Fernruf 2184

Jederzeit kauft zum amtlichen Kurs
Zahngold Münzsilber
Altgold, Silber
Goldschmiedemeister
Gen. II/8355 **Stauß** Roonstraße 90

Abbruchbrocken und Bauschutt
nimmt laufend ab
Norddeutscher Eisenbau
Telefon Wilhelmshaven 2157

Pädagogium Godesberg
Otto-Kühne-Schule
Bad Godesberg
Anerkannte priv. **Oberschule für Jungen** mit **Abiturberechtigung** (vorh. Realgymnasium und Oberrealschule)
Familien-Internat in Einzelhäusern
Ueberwachung der Hausarbeiten.
Viel Sport. — Werbeschrift

Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront
Kreiswaltung Wilhelmshaven

Unsere Winterarbeit
beginnt am 4. Novbr. 1940
Endgültiger Meldeschluß am Mittwoch, dem 30. Oktober 1940.
Gleichzeitig erinnern wir bei dieser Gelegenheit noch einmal an die Abgabe der Anmeldekarten für die von uns durchzuführende Maßnahme „Heize richtig".
Anmeldungen im Haus der Deutschen Arbeit, Bordumstraße 2a, Zimmer Nr. 12.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Recht der Jugend

Von Else Jung-Lindemann – Herausgeber: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

1. Fortsetzung.

Das erdbeerrote Mündchen öffnete sich zu einem staunenden Ausruf:

„Ah, da schau her!"

„Gell, das haben Sie mir nicht zugetraut?"

Martin reckte sich in den Schultern. Er wußte sehr genau, wie stattlich und hübsch er aussah in dem weißen Hemd, der kurzen Lederhose und den weißen Kniestrümpfen. Einen Hut verschmähte er, denn er war stolz auf sein braunes, welliges Haar und die hohe, gut durchgebildete Stirn.

Sie gingen zum Ausgang des Hofes. Als sie an dem hochgetürmten Misthaufen vorbeikamen, sog Martin den strengen Geruch des Düngers mit Behagen ein.

„Das riecht nach Land, gell?"

„Gut riechts!"

Der Postassistent Liebl blieb überrascht stehen. Gab es denn so etwas, daß einem Münchener Madl der Duft eines Misthaufens gut roch? In seiner Begeisterung griff er nach der Hand des Mädchens.

„Sie sagen das . . . Sie?"

„Warum net? — Meine Verwandten sind alle am Land draußen, und wenn ich hier in München ausgelernt hab, geh' ich als Dirn auf einen Bauernhof."

Martin ließ die Hand des Mädchens nicht mehr los. Es war ausgemacht, daß sie zusammenblieben. Als er ihr eine Portion türkischen Honig gekauft hatte, sagte er ihr seinen Namen. In der Würschtlbraterei erfuhr er, daß sie Regina heiße und in einer großen Wirtschaft das Kochen erlerne. Im sausenden Schwung der Achterbahn verloren sie unversehens das steife Sie und fanden wie von selbst, eng aneinandergedrückt, das weichere und zärtlichere Du.

Gini hatte heute Ausgang, und Martl hatte seinen dienstfreien Nachmittag. Die Zehnerl und Fünfzgerl saßen dem sonst so Sparsamen locker in der Tasche, denn Gini konnte sich so herrlich freuen, daß die Karussells und Schaubuden nicht lange zu locken brauchten.

Wenn Gini sagte: „Schau die Liliputaner!" — dann stand Martl schon an der Kasse und löste zwei Eintrittskarten.

Wenn sie verlangend vor der Auslage des Lebzeltes stehen blieb, ging Martl hin und kaufte ihr ein großes, rotbebändertes Lebkuchenherz, auf dem in weißen Zuckerlettern „Ein Herz fürs Herzerl" geschrieben stand.

O ja, es war eine Lust zu leben und so verliebt zu sein, wie Martin es an diesem Nachmittage war, nachdem er Gini gefunden hatte.

Im großen Bierzelt der Löwenbräukellerei saßen sie dann vor einem steinernen Maßkrug, saßen dicht beieinander wie Liebesleute und tauchten abwechselnd ihre Lippen in das schäumende Bier.

Gini wurde lustig und übermütig. Die Musik schmetterte mit Trompeten, Pfeifen und Pauken. Dichter, blauer Rauch wölkte über den Köpfen der trunkfesten Gästeschar. Jeder war sich selbst der Nächste, und wenn sich ein junges Paar küßte, so erregte das weder Aufsehen noch Mißbilligung.

„Recht so, Leutln, busselt nur zu! Hab's auch so g'macht, wie i noch jung war", sagte ein behäbiger Münchner und fügte bedauernd hinzu: „O mei, so jung, wann i noch wär'!" Sein zärtlich verschwommener Blick ruhte auf Gini, und Martl schob eifersüchtig seinen breiten Rücken zwischen sein Madl und den ausg'schamten Bierdimpfl, wie er ihn nannte.

Als sie wieder draußen standen, brannten schon die Lampen und bunten Lichterketten an den Buden und Karussels. Die Gassen zwischen den Zelten waren überfüllt von Menschen.

Musik, Lachen, Lärmen und Rufen nahmen sie auf.

Sie mußten sich fest bei den Händen halten, um sich nicht zu verlieren.

„Martl," sagte Gini, und das rote Herz wippte auf ihren festen, kleinen Brüsten, „schön war's, gell? Aber jetzt muß ich heim."

Davon wollte er nichts wissen.

„Bleib' noch", bettelte er, „ich bringe dich schon sicher nach Hause."

Sie mußte noch einmal mit ihm Karussel fahren, und an der Schiffsschaukel kamen sie auch nicht vorüber, ohne den sausenden Schwung bis zur Höhe ausgekostet zu haben.

Beim Stand des Vogelpfeifenhansels, der sich ein winziges Blasenhäutl in den Mund schob und allerlei Vogelstimmen nachahmte, gerieten sie ins Gedränge. Mit einem Male war Gini fort, als habe sich der Erdboden aufgetan und sie verschluckt.

Martin schaute sich um.

Wo steckte das Madl?

Er rannte hierhin und dorthin, ließ sich von einem weißen Leinenspenzer in die Irre führen und fluchte ganz abscheulich, als ihn ein fremdes Mädchengesicht freundlich anlachte.

Eine runde Stunde lief er umher, und als er die Suche endlich aufgab, schlug es vom nahen Turm der Paulskirche zehn Uhr.

Mit hängenden Schultern, die Fäuste in die Hosentaschen gebohrt, schlich er von der Wiese.

Gini war längst daheim.

Vielleicht stand sie jetzt in ihrer Kammer, löste das rotseidene Band mit dem Lebkuchenherzen vom Halse und war traurig wie er, weil sie sich aus den Augen verloren und nicht ausgemacht hatten, wo und wann sie sich wieder treffen könnten?

Nichts wußte er von ihr, als daß sie Regina hieß und Kochlehrling in einer Wirtschaft war. Wie sollte er in einer Stadt wie München, die Hunderte von Wirtschaften besaß, ein Mädchen wiederfinden, das ihm in wenigen Stunden den Kopf verwirrt und das Herz mit einer schmerzenden Sehnsucht beschwert hatte?

Trotzdem unternahm Martin den aussichtslosen Versuch, Gini aufzuspüren. Er, der niemals ein Wirtshaushocker gewesen war, durchstreifte an dienstfreien Tages- und Abendstunden planmäßig die großen und kleineren Gastwirtschaften, und als er einmal endlich das Glück hatte, ein Küchenmädchen namens Regina zu finden, da war es nicht seine Gini, und die herzklopfende Unruhe in seiner Brust war umsonst gewesen.

Auch ein paar Zeitungsanzeigen blieben ohne Erfolg. Die drei Reginen, die sich meldeten, waren keine Kochlehrlinge, wie es sich bei den verabredeten Zusammenkünften herausstellte, und weil Martin sein Madl vom Oktoberfest noch zu fest in Sinn und Herz trug, ließ er sich auf weitere Abenteuer nicht ein.

Um die Weihnachtszeit gab er die Suche auf und vertraute dem Zufall, und als auch der ihm die Verlorene nicht in den Weg führte, blieb ihm nur noch die Erinnerung an einen blanken, hellen Herbstnachmittag und an ein liebes Gesichtl, und diese Erinnerung stimmte ihn lange traurig, bis sich etwas ereignete, was den Postassistenten Liebl mit einem Schlage wieder zu einem glücklichen Menschen machte.

Die Behörde hatte seinem Wunsch entsprochen und ihn an ein neuerbautes Postamt auf dem Lande versetzt.

Schaffendorf hieß der Ort, und es war ein kalter, schneeweißer Februartag, an dem Martin dort seinen Einzug hielt. „Herrgottsax'n!"

Dieser Ausruf entfuhr ihm, als er vor dem schmucken Postamt stand, das einer Stadt von zehntausend Einwohnern zur Ehre gereicht haben würde. Aber Schaffendorf war nur ein kleiner Ort von ein paar hundert Seelen, wenn man die umliegenden Einödhöfe nicht mitzählte.

Schön war die Gegend!

Weißblau strahlten die Vorberge. Freundlich lagen die Dorfhäuser in einer hellen Mittagssonne, und freundlich war auch der kleine rundliche Postvorsteher Ettenhuber, bei dem sich Martin zum Dienstantritt meldete.

„So . . . Sie sind der Postassistent Martin Liebl", sagte Herr Ettenhuber, und sein volles Gesicht war in eitel Wohlwollen getaucht. „Mann, warum sind Sie nicht in München geblieben?"

„Ich wollte gern aufs Land hinaus, Herr Vorsteher."

Ettenhuber lachte. So etwas hatte er noch nicht erlebt. Da solle der Herr Liebl einmal bei seinen Kollegen nachfragen, die schon seit Jahr und Tag in Schaffendorf säßen. Die wollten alle nach München hinein.

Am gleichen Tage hatte Martin beim Maurerpolier Brausch ein Zimmer gefunden. Es war eine kleine Stube mit einem Balkon, der windgeschützt zwischen zwei seitlich vorgebauten Katzenlauben lag. Jetzt türmte sich freilich der Schnee noch fußhoch auf den Dielenbrettern, aber in der schönen Jahreszeit würde man hier herrlich sitzen können und einen prächtigen Blick in den Wald haben, der das kleine Anwesen dicht umschloß.

„Sind S' z'frieden?" fragte Brausch, der seinen neuen Mieter hinaufbegleitet hatte.

Martin war mehr als zufrieden, und eine Viertelstunde später prasselte ein helles Holzfeuer in dem kleinen Kanonenofen. Frau Philomena Brausch erschien, um das Bett zu richten, und weil sie eine mitteilsame Person war, erfuhr Martin in den nächsten Minuten so viel von Schaffendorf und seinen Bewohnern, daß er sich schon in ihren Verhältnissen auskannte, noch ehe er sie selber von Angesicht gesehen hatte.

Als höflicher junger Mann ließ er die Redelustige schwatzen, ohne sie zu unterbrechen, aber als Menschenkenner nahm er sich vor, Frau Philomena Brausch so weit wie möglich aus dem Wege zu gehen und sich davor zu hüten, ihr Mißfallen zu erregen. Es mußte auf keinen Fall angenehm sein, in ihr Mundwerks zu geraten.

Am anderen Tage begann der Dienst, und wenn man das Glück hatte, ihn auf einem Postamt verrichten zu dürfen, das vor Neuheit und Sauberkeit nur so funkelte, dann war es nicht weiter verwunderlich, daß Martin Liebl mit Eifer und Begeisterung seine Pflicht tat. Seine beiden Kollegen, Zeisler und Fünkele, lächelten sich heimlich zu und nannten ihn einen neuen Besen. Hatten sie jedoch geglaubt, daß der Arbeitseifer des Neuen bald nachlassen würde, so sahen sie sich darin getäuscht. Martin fühlte sich am richtigen Platz. Das schöne Postamt mit dem holzgeschnitzten und farbig bemalten Postillion über dem Eingang, mit seinen hellen, freundlichen Räumen und den bräunlich gebeizten Eichenmöbeln war sein Stolz. Das kleine Dorf gefiel ihm, und mit den Bewohnern kam er so gut aus, daß sich die meisten am liebsten von ihm bedienen und beraten ließen, obwohl er sich nicht wie Zeisler und Fünkele mit den Bauern ins Wirtshaus zum Bier und Tarock zusammensetzte. An dienstfreien Nachmittagen schnallte er die Skier an und glitt mit langen, zügigen Schritten über die verschneiten Wiesen, durchquerte stille, unter Schneelasten verzauberte Wälder und rastete bei diesem oder jenem Bauern in der Einöde. Dann saß er gemütlich, die dampfende Kaffeeschale vor sich, im Herrgottswinkel in der Küche, heute beim Edhofer und das andere Mal beim Henkelsberger oder Burglehner, fühlte sich wohl unter ihnen und wußte zum Erstaunen seiner Wirte manchen guten Rat für Mensch und Vieh.

Fortsetzung folgt.

Oktoberlied

Goldne, goldne Weise,
nun geht zur letzten Reise
die Sonne durch den Raum;
es stehn in weher Freude
in goldbrokatnem Kleide
am Wege festlich Busch und Baum.

Die Sonne legt wie Hände
vor ihrer nahen Wende
die Strahlen sanft und mild
auf nackte Stoppelfelder
und streichelt braune Wälder,
aus deren Wipfeln glüht ihr Bild.

Mit gütiger Gebärde
neigt sie sich zu der Erde,
die nun vom Schenken müd',
wie Mütter, die vorm Schlafen
noch bei dem Kinde wachen,
sie liebend auf die Müde sieht.

Goldne, goldne Weise,
nun geht zur letzten Reise
die Sonne durch den Raum;
die blassen Astern heben
sich in ihr Licht voll Sehnen,
das scheidend winkt aus goldnem
Busch und Baum.

F. C.

Die Wünsche des Soldaten / Skizze von Walter Persich

Unzertrennlich waren die drei — Caspar, Rudolf und Danckelmann.

Der Zufall hatte sie am Anfang in eine Stube geweht; in einer Gruppe waren sie geblieben. Zufall? Das hätte jemand behaupten sollen, er wäre schön angekommen! Gut, ja, der Krieg hatte sie zusammengeführt, das ließen sie gelten; nicht aber ein blindes Walten. Sie hatten sich kaum beschnuppert bei der ersten Begegnung, da wußte jeder vom anderen: der ist richtig! Und in allen Beschwernissen, die immer im Anfang des Soldatenlebens stehen, hatte es sich bewährt.

Sie waren nebeneinander, miteinander durch Frankreich marschiert. Es kam hin und wieder ganz dick. Danckelmann kriegte als erster seinen Streifschuß verpaßt. Lazarett? Kam nicht in Frage — Notverband und weitergemacht! Als Caspar von der Ruhr befallen wurde, lagen sie, Gott sei Dank, im Ruhequartier. Dort gab es ein Revier mit einem tüchtigen Sanitäter. Mit ihm zusammen pflegten die beiden Kameraden ihren dritten gesund.

Alles besprachen sie miteinander. Nein, es waren nicht nur drei Kameraden — da war ja die ganze Kompanie, das Regiment und noch viel mehr. Viele tausend Mann und vielleicht sogar hunderttausend ringsum im fremden Land. Aber doch band diese drei Männer mehr aneinander als das Aufeinanderangewiesensein, die Manneszucht, der gleiche Gedanke.

Gut also — zwischen zwei harten Gefechten war eine Nacht. Fern ringsum rumorte der Krieg. Immer wieder brummten die Bomber auf ihren Feindflügen über ihre Köpfe weg. Ruhepause — dennoch konnte niemand schlafen.

Die drei lagen am Boden und starrten in den Himmel.

„Mensch", sagte unerwartet Danckelmann, „wenn es nun geschafft ist, und das muß ja bald sein — dann gibt's Urlaub! Was macht man da? Ist das überhaupt noch auszudenken?"

Caspar lachte leise, selig.

„Mußt du darüber nachdenken? Zu Hause wartet meine Braut. Sobald ich Urlaub kriege, da will ich mal wieder so richtig konditern gehen! Ein Dutzend Kuchen futtere ich allein — und schmalzige Musik will ich dazu hören!"

„Bah!" brummelte Danckelmann. „Das ist Weiberkram, rumsitzen und die Zeit totschlagen. Spätestens im Herbst gibt's Urlaub. Das ist grade die richtige Zeit — ich gehe mit meinen Jungen vor die Stadt und lasse Drachen steigen. Einen ganz dollen Drachen werde ich den Burschen bauen — die sollen staunen!"

Rudolf blieb schweigsam. Caspar mußte ihn erst in die Seite puffen und ihn fragen, was er denn machen wolle.

„Irgend was ist auf dem Hof immer zu tun", antwortete Rudolf versonnen. „Im Frühjahr habe ich noch bei der Feldbestellung geholfen. Vielleicht kann ich die Ernte mit einfahren? Wenn wir Glück haben und es geht schnell. Und dauert's länger — da wird eben wieder das Feld bestellt. Einen neuen Stall wollte ich auch bauen — es fehlt ja immer an Fäusten zum Zupacken."

Das waren die Wünsche der drei Soldaten.

Bald sollten sie in Erfüllung gehen — es gab nach weiteren schweren Kämpfen Heimaturlaub.

Wieder reisten die drei gemeinsam. Auf einem großen westdeutschen Bahnhof hätten sie sich trennen müssen. Aber es war sonderbar — je näher diese Stunde rückte, desto schweigsamer wurde jeder von ihnen.

Auf dem Bahnhof, in Erwartung der drei nach verschiedenen Richtungen fahrenden Züge, mochten sie einander kaum ansehen. Nach all dem sollten sie jetzt auseinandergehen?

„Sag' mal —" meinte Caspar bedrückt, „konditern gehen ist doch nicht das richtige. Kann ich nicht mit meiner Braut zu dir kommen und mithelfen, Rudolf?"

„Na klar! Jeder ist zu gebrauchen!"

„Dann —" mischte sich Danckelmann ein, „werde ich mit meinen Jungen auch zu dir kommen!"

Auch im Urlaub blieben sie richtige Kameraden.

Der sichere Weg: Verwenden Sie
NESTLE KINDERNAHRUNG
Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

Arterienverkalkung
und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen werden durch Antisklerosin wirksam bekämpft. Enthält u. a. Blutsalze und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Schrift liegt jeder Packung bei

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT!
„Soltit" gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!
Zu haben in den einschlägigen Geschäften
Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik, Berlin-Tempelhof



Landesbibliothek Oldenburg

Zwei Morgen Kartoffeln / Von Joachim Lange

„Und der kleine Fetzen Land hier sind eure Kartoffeln, Onkel Fritz?" fragte Walter. „Da hat ja mancher Laubenkolonist bei uns in Berlin mehr!"

Der Neubauer Fritz Rohde warf einen raschen, scharfen Blick auf seinen dreizehnjährigen Neffen. „So?" meinte er. Und er erklärte ihm: dies hier sei ein besonders guter Boden für Weizen und Zuckerrüben, deshalb baue er nur so viel Kartoffeln an, wie er für die eigene Wirtschaft brauche. Nur zwei Morgen.

„Nur zwei Morgen? Das ist ja rein gar nichts!"

Es war in der Abenddämmerung, vor ein paar Stunden war Walter angekommen, um bei dem Bruder seiner Mutter die Herbstferien zu verleben, und nun führte der ihn über sein junges Eigentum.

„Ja, nur zwei Morgen", wiederholte Onkel Fritz. „Und wenn du es in behördliches Maß umrechnest, dann ist es sogar nur ein halber Hektar."

„Nur ein halber Hektar? Aber, Kinder, damit müßt ihr doch im Handumdrehen fertig werden!"

Onkel Fritz sah sich um, wie wenn er die „Kinder" suchte. Dann stand er einen Augenblick sinnend und sagte: „Wir wollten gerade morgen mit dem Kartoffelbuddeln anfangen. Ein Stück hat Tante Lotte übrigens schon vor zwei Wochen gemacht — dahinten die Ecke an der Wegkreuzung. Du wolltest uns ja helfen: wie wär's, wenn du morgen mal ein bißchen in die Kartoffeln gingst und siehst, wie weit du kommst? Dann könnten Tante Lotte und ich schon immer mit den Zuckerrüben anfangen, die machen die meiste Arbeit."

„Aber klar, Onkel! Faulenzen wollte ich ja hier sowieso nicht. Du mußt mir's bloß zeigen. Wieviel Zentner hat denn ein Morgen?"

„Na, hier so ungefähr hundert."

„Was, nur hundert?"

„Ja, und wenn du nach Tonnen rechnest, dann sind es sogar nur fünf Tonnen."

„Nur fünf Tonnen? Das ist ja rein gar nichts!"

Früh um sieben ging es los. Walter trug stolz seine Hacke, ein paar Säcke und einen Drahtkorb, nicht zu vergessen sein Frühstück. „Werden sechs Stullen reichen?" hatte Tante Lotte gefragt. „Na klar!" hatte Walter, der eben erst vier Stullen verdrückt hatte, geantwortet.

Nun zeigte ihm Onkel Fritz, wie man es machte: wie man am besten immer eine etwa fünfzehn Schritt lange Reihe aufhackte, nicht zu nah, aber auch nicht zu weit hinter jeder Staude, wie man sich dann auf die Erde niederließ und keine Knolle



beim Sammeln vergaß. Walter, eine bis auf die Füße reichende Schürze aus Sackstoff vor dem Leib, mußte es nachmachen, und Onkel Fritz war zufrieden.

„Stellst dich ganz gut an, Junge!" sagte er. „Aber lege nicht gleich ein zu scharfes Tempo vor! Wenn dahinten rechter Hand der D-Zug vorbeifährt, ist es neun, dann frühstücken wir immer. Und wenn da linker Hand auf dem Gut die Glocke geläutet wird, ist es zwölf, dann kommst du zum Essen. Die vollen Säcke läßt du stehen, wo sie stehen; ich hole sie heute abend mit dem Kastenwagen ab. Und nun viel Vergnügen!"

„Danke gleichfalls!" rief Walter ihm nach und stürzte sich auf die Arbeit.

Donnerwetter, das machte Spaß, die Hacke mit dem Kraftaufwand eines Holzfällers durch die Luft zu schwingen, sie tief in die Erde dringen zu lassen und sie mit einem gewissen Zug nach oben, der das Wurzelwerk lockerte, wieder herauszuziehen! Scharf aufpassen mußte man freilich, daß die Zinken nicht die Knollen trafen, aber das lernte man bald. Dann rutschte man kniend auf der Erde entlang, und es war lustig, wenn man die feuchten Knollen aus ihrem dunklen Versteck aufstöberte und sie mit lässigem Schwung in den Korb warf. Schon war der erste Korb voll und wurde in den ersten leeren Sack geschüttet.

Dann kam der D-Zug, und die sechs Stullen waren im Nu weg, die Kanne auf einen Zug geleert. Aber als Walter nun wieder frisch gestärkt die Arbeit aufnehmen wollte, war sein Rücken vom Stillsitzen ganz steif geworden. Teufel noch einmal, jetzt ging das Hacken nicht mehr so schwungvoll von der Hand! Und als er wieder auf dem Boden kniete, merkte er erst, wie scheußlich dreckig die Erde war. Sie war naß und kalt und klumpig, kleine kantige Steine bohrten sich einem schmerzhaft unter die Fingernägel, manchmal mußte man ohne Scheu ein stacheliges, festverwurzeltes Unkraut greifen und herausreißen, manchmal faßte man in etwas unangenehm Matschiges, das war die verfallende Mutterkartoffel, manchmal hatte man einen glibberigen Regenwurm zwischen den Fingern. In den Fingerspitzen war ein merkwürdiges rauhes Gefühl, und man durfte sie nicht zu fest an der groben Sackschürze abstreifen, das ging einem kribbelnd durch alle Nerven. Aber dann war es doch wieder schön, mittags, als die Glocke läutete, die fünf prallen Säcke zu sehen, wie sie gleichsam zufrieden inmitten des ausgerissenen Kartoffelkrautes standen.

„Nicht schlecht für den Anfang!" lobte Onkel Fritz. „Heute nachmittag kann Rotkäppchen mitgehen, die Kinder können nebenbei auf dem Feldweg spielen." Rotkäppchen, eigentlich Erna, war die Maid aus dem Arbeitsdienstlager, die vormittags die beiden Kinder besorgt, die Wohnung gesäubert und das Essen bereitet hatte.

Aber davon wollte Walter nichts wissen. „Nein", sagte er, „nehmt Fräulein Rotkäppchen nur mit zu den Rüben! Die Kartoffeln mache ich ganz allein."

Sein Onkel sah ihn rasch und scharf an. „Schön!" sagte er nur. Und als er mit seiner Frau allein war, meinte er: „Bin neugierig, ob er durchhalten wird!"

*

Und Walter hielt durch. Es kam ihm oft sauer genug an, aber er hielt durch. Am dritten Tag war es am schlimmsten. Da war er so steif, daß er kaum aufstehen konnte. Aber er stand doch auf. Selbst im Traum sah er Kartoffeln vor sich — schnurgerade Kartoffelreihen, die sich bis an den Horizont erstreckten, Wälder aus Kartoffelkraut, die sich im Herbstwind bewegten, Berge von Kartoffelknollen, die auf ihn zurollten und ihn zu ersticken drohten.

Der fünfte Tag war ein Sonntag, und sie wollten alle gleich nach dem Essen mit dem Kastenwagen an die eine Wagenstunde entfernte See fahren. Walter hatte das Meer noch nie gesehen, aber er sagte: „Ich komme nicht mit, ich muß buddeln." Denn er hatte sich blitzschnell ausgerechnet, daß er keinen Tag auslassen durfte, wenn er sein Ziel erreichen wollte.

„Junge, du mußt gar nicht", verwies ihn Onkel Fritz. „Wir verlangen es nicht, und du kannst mit deinen Ferien anfangen, was du willst."

„Doch, ich muß", sagte Walter, und da Onkel Fritz sehr gut wußte, daß Walter keinen äußeren Zwang gemeint hatte, sondern ein inneres Müssen, nickte er nur. Später zu seiner Frau sagte er: „Der Bengel gefällt mir von Tag zu Tag mehr. Er ist mit dem Mund ein bißchen vorneweg, aber wenn etwas dahintersteckt, dann macht das ja nichts aus."

So vergingen für Walter die Ferien, und da er sich so tüchtig ins Zeug legte, hatte er am vorletzten Abend vor seiner Heimreise alles geschafft; im Keller und in tiefen Mieten lag geborgen, was er mit seinen Händen an vielen ewig gleichen endlosen Tagen aus der Erde gewühlt hatte. Am letzten Tage wanderte er, von Tante Lotte wohl versehen mit Stullen und Limonade, an die Küste. Das war ein schöner Abschluß der Ferien und der Arbeit, als er zum ersten Male die See, die weite graue See hinter den weißen Dünen auf sich zurollen sah. Aber noch viel mehr als über die See freute er sich schon während des ganzen Tages auf etwas anderes, nämlich auf das Festessen, das es heute abend zu seinem Abschied geben sollte. „Etwas ganz besonders Feines!" hatte Onkel Fritz ihm verheißen, und Tante Lotte hatte geheimnisvoll dazu gelächelt. Sonst gab es an einem Abend Pellkartoffeln mit Specktunke, am nächsten Specktunke mit Pellkartoffeln, am dritten wieder Pellkartoffeln mit Specktunke — was würde es wohl heute geben? Ob Onkel Fritz ein Huhn geschlachtet hatte? Ob Tante Lotte beim Bäcker eine Torte hatte machen lassen mit seinem Namen in Zuckerguß?

Und was brachte Tante Lotte dann auf den Tisch in riesigen dampfenden Schüsseln? Pellkartoffeln und Specktunke . . .

„. . . . aber keine gewöhnlichen Kartoffeln", sagte Onkel Fritz, „sondern zum erstenmal Kartoffeln von dir. Ich denke, sie werden dir besser schmecken als jemals Kartoffeln."

Besser als jemals Kartoffeln? Besser, viel besser, als ihm das zarteste Hühnchen, die feinste Torte hätte schmecken können!

Aber Onkel Fritz hatte noch etwas. „Ich weiß, Junge", sagte er, „du möchtest gern ein Fahrrad haben. Hier, kauf dir eins, wenn du wieder in Berlin bist! Es soll kein Lohn sein für deine Arbeit, denn der Lohn, das hast du ja gemerkt, steckt nicht im Geld. Und mir hat es Spaß gemacht, dir zuzusehen." Damit holte er was aus der Tasche? Drei Zehnmarkscheine!

Walter konnte sich kaum bedanken, so überwältigt war er. Aber bald kaute er wieder Kartoffeln, seine Kartoffeln, und schließlich meinte er: „Aber was ich dir schon immer sagen wollte, Onkel Fritz: so wenig ist das doch nicht, zwei Morgen Kartoffelland!"

„Da hast du recht", sagte Onkel Fritz, und in seiner Stimme war auch nicht eine Spur von Spott. „Ueberhaupt kann man die Größe eines Ackers nur schlecht aus seiner Morgen- oder Hektarzahl ermessen. Wie groß ein Acker ist, weiß man erst, wenn man ihn selber abgeerntet hat."

Verstecktes Talent / Humoreske von Wolfgang Schwerbrock

In der Frühe eines nebligen Herbsttages drang aus zwei schmalen weißgestrichenen Fenstern der großen Kaserne das Lied des Bajazzos in den geschäftigen Morgen. Zwischen dem leidenschaftlichen Auf und Ab der hohen Stimme, die unzweifelhaft einen geübten Tenor verriet, vernahm man das Klappern eines Eimers, der auf glatten Steinfließen hin- und herrutschte.

Es war die Stimme des Soldaten Hauser, der dort hinter den schmalen Fenstern mit viel Wasser, einem Aufnehmer und einem Schrubber dem Schmutz eines gewissen stillen Ortes am Ende des langen Kasernenganges zu Leibe ging. Weniger die vom emsigen Schaffen zeugenden Nebengeräusche ließen die Soldaten in den Stuben und Waschräumen aufhorchen, als die helle sprudelnde Stimme des Soldaten, der erst kurze Zeit zur Kompanie gehörte.

So ging gerade der Unteroffizier vom Dienst klappernden Schrittes durch den Flur und gelangte mit sichtbarem Mißbehagen zu der folgenden Erkenntnis: Der Neue ist von mir beauftragt worden, die Räumlichkeiten der Latrine zu scheuern und nun singt der Bazi, der ung'schamte, den Bajazzo mit einem Schmelz in der Stimme, daß selbst der unmusikalischste Mann von der Welt darüber alles und sich selbst vergessen könnte! Da solches zweifelsohne in einer Kaserne nicht vom Guten ist, gedachte der Unteroffizier vom Dienst den Soldaten Hauser diesbezüglich zurechtzuweisen.

Als er die Tür aufriß, stand der Sänger über den Putzeimer gebeugt und drehte den Aufnehmer aus, indes er mit voller Stimme gerade zu einem mächtigen Finale ansetzen wollte.

„Sagen's, Sie!", rief der Unteroffizier vom Dienst dazwischen, und der Soldat Hauser drehte sich blitzschnell herum, um im Augenblick die Hacken zusammenzuschlagen, „Sie sind an großer Depp! Net singen sollen's, sondern aufwaschen, Sie!"

Hauser hatte kaum „Jawoll!" gesagt, als hinter einer niedrigen Tür Papier raschelte und eine tiefe Stimme laut wurde.

„Lassen Sie ihn ruhig singen, er singt sehr schön . . ."

Den beiden also Angesprochenen blieb die Spucke weg. Diese Stimme kannten sie doch. Ach ja — da öffnete sich auch schon die kleine Tür, und heraus trat der Spieß. Er steckte gerade sein dickes Notizbuch zwischen den Rock und musterte den jungen Soldaten.

„Wo haben Sie das gelernt?" fragte der Spieß.

„Ich bin von Beruf Opernsänger, Herr Feldwebel!"

„Schön, sehr schön", war es der Spieß zufrieden und wandte sich zum Gehen. „Kommen Sie mal mit, ich habe eine feine Arbeit für Sie!"

Der Soldat wußte indessen sogleich, von woher der Wind kam: vielleicht sollte er jetzt auf Grund seiner versteckten Talente den Waschraum säubern oder den langen Flur zum drittenmal auskehren oder sich sonst irgendwo nützlich machen. Denn darüber war sich der Soldat Hauser vollkommen im klaren: den Bajazzo brauchte er auf keinen Fall zu singen.

„Sagen Sie, Hauser, was können Sie denn sonst noch singen?", fragte der Spieß, als sie in der Schreibstube angelangt waren, und er blinzelte zu dem jungen Soldaten empor.

„Alles, was zu einem ordentlichen Repertoire gehört, Herr Feldwebel!"

„Aha, Sie sind gewissermaßen ein Tenor."

„Jawohl, Herr Feldwebel!" Hauser wartete auf die große Ueberraschung, die jetzt kommen mußte.

„So, dann können Sie also auch in einem Konzert singen, nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Feldwebel!"

Der Spieß setzte sich in seinem Stuhl aufrecht und schaute einen Augenblick auf den Schreibtisch.

„Da kommen Sie heute abend nach dem Dienst einmal zum Konzertsaal der Stadt. Wissen Sie, wo er liegt?"

„Nein", Hauser wußte es nicht. Der Spieß erklärte es ihm.

„Am Sonntag in acht Tagen findet nämlich ein großes Konzert für unsere Verwundeten statt. Nun fehlt noch ein Sänger, ein Tenor gewissermaßen, könnten Sie den machen?"

Aber gewiß konnte Hauser das. Er strahlte übers ganze Gesicht und bedankte sich bei seinem Feldwebel. Wenige Tage später stand er vor versammeltem Publikum und sang den Bajazzo mit einem Schmelz in der Stimme, daß selbst der unmusikalischste Mann von der Welt darüber alles und sich selbst vergessen konnte. . . .

Blasenleiden

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 J. u. mich so durchgeschl. Ihr Wasser heilt.

M. A. Fecker, Kfm., Jöhlingen/B., Bahnhofstr. 28. 12. 8. 38.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.–. Niederlage: **G. Endelmann** Kronprinzenstraße 21. Ruf 520.

Erzählte Kleinigkeiten

Ein reicher Protz bemerkte einmal in Herders Gegenwart in der Absicht, mit dem Dichter seinen Spott zu treiben:

„Das eine habe ich mir vorgenommen: Sollte ich jemals einen dummen Sohn haben, so lasse ich ihn Dichter werden!"

Ohne eine Miene zu verziehen, antwortete Herder:

„Na, mir scheint, Ihr Vater hat anders gedacht!"

*

Der berühmte Göttinger Epigrammdichter Professor Kästner besaß einen scharfen Witz. Das bewies er u. a. einmal in einer Bücherbesprechung, die er in den „Göttinger gelehrten Anzeigen" veröffentlichte. Er schrieb darin:

„Dieses Buch ist auf das schlechteste Papier gedruckt worden — schade um das schöne Papier!"

Als einmal ein anonymer Schriftsteller eine Untersuchung darüber anstellte, ob der Mensch imstande sei, ohne Kopf zu denken, urteilte Kästner über die betreffende Schrift:

„Der Verfasser hat wenigstens bewiesen, daß man ohne Kopf schreiben kann!"

*

Haydns Schwiegervater war Friseur. Es mißfiel ihm, daß sein Schwiegersohn im Anfang seiner Laufbahn so wenig klingenden Lohn erwarb, und er machte ihm eines Tages allen Ernstes den Vorschlag, das Komponieren an den Nagel zu hängen und dafür den Barbierladen zu übernehmen.

Haydn entgegnete:

„Nein, lieber Vater Keller, das wäre nichts für meinen Geschmack! Der eintönige Rhythmus der Haarschere ist nichts für einen Joseph Haydn, der muß schon Variationen haben."

Glücklicherweise

Ein englischer Arzt, der nicht nur wegen seiner Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seiner seltsamen Lebensauffassung bekannt war, unternahm eines Tages eine Rundfahrt auf der Themse. Plötzlich kenterte in der Nähe ein anderes Boot. Der Mann, der darin gesessen hatte, klammerte sich beim Auftauchen an das Fahrzeug des Professors und drohte, dieses ebenfalls zum Kentern zu bringen.

„Glücklicherweise aber", erzählte der Gelehrte später, „hatte ich meinen Spazierstock mitgenommen und besaß Geistesgegenwart genug, jenem damit auf die Finger zu schlagen. Er versank — sonst wäre mir beinahe ein Unglück zugestoßen!"

Der Goldschatz im Kloster

In dem weltberühmten Franziskaner-Kloster von Assisi, wo seit längerer Zeit Renovierungsarbeiten durchgeführt werden, stießen die Bauarbeiter, die mit dem Niederreißen einer verwitterten Steinmauer beschäftigt waren, auf eine halbvermauerte Nische, in der zur Ueberraschung der Arbeiter eine Reihe von eisernen Kisten und Blechbüchsen zum Vorschein kamen. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Kisten und Behälter bis zum Rande mit Gold-, Silber- und Schmuckgegenständen sowie kostbaren Edelsteinen gefüllt waren. Der aufgefundene Schatz, der einen beträchtlichen Wert repräsentiert, dürfte noch aus der Zeit der Napoleonischen Kriege stammen. Vermutlich wurde der Schatz, über den in den Klosterchroniken keine Aufzeichnungen existieren, dem Kloster zur Aufbewahrung übergeben, er ist dann in Vergessenheit geraten.

Kraft zu neuen Taten!



Im Kriege sind sich die deutschen Versicherungsunternehmungen der hohen Verantwortung erst recht bewußt, Mitbewahrer und Mitverwalter des Sparergebnisses fast der Hälfte der deutschen Familienväter zu sein. Sie geben auch Rückendeckung: denn aus dem Bewußtsein, die Seinigen und das Seine geborgen zu wissen, strömt die erhöhte Kraft zur kämpferischen Leistung, der Wille zum Einsatz und endlich die Sicherung eines beschaulichen Alters, wenn die Stürme des Lebens einmal vorüber sind — Strenge gesetzliche Vorschriften machen es den Versicherungsunternehmungen zur Pflicht, ihre Reserven für kommende Verpflichtungen nur dort anzulegen, wo die gesammelte Kraft des Volkes Verluste ausschließt. 38 Millionen Lebensversicherungen sind abgeschlossen. Mehr als 9 Milliarden Reichsmark betragen die Kapital-Rücklagen der deutschen Versicherungsunternehmungen. In allen Versicherungszweigen wollen sie nichts anderes sein als der starke Verbündete für jeden einzelnen Volksgenossen.

Die Versicherungsunternehmungen und ihre bevollmächtigten Vertreter stehen in jedem Einzelfall dem Volksgenossen beratend und helfend zur Verfügung.

Landesbibliothek Oldenburg

In der Hülsen-Küche

Wilhelmshavens Frauen als Rüstungsarbeiterinnen in Munitionswerkstätten – Ihr Einsatz für den Nachschub, eine wertvolle Hilfe für unsere Soldaten



Tapfer und fleißig, unsere Rüstungsarbeiterin

Wir trafen sie in der Werftstraße wieder. Natürlich nicht in der Arbeitskleidung, wie oben, sondern nett und adrett und frisch wie jedes andere Wilhelmshavener Mädel. So kam sie von ihrer Arbeitsstätte, wo sie den ganzen Tag über mit Kartuschen zu tun gehabt hatte.

Man merkte diesem Mädel an, daß die Arbeit in diesem Rüstungsbetriebe wohl Zeit und Aufmerksamkeit erfordert, aber die Frau nicht „auslaugt", denn dazu waren die Augen doch recht fröhlich. Wir werden noch erzählen, weshalb dem so ist. Natürlich erkannte sie uns nicht, denn für sie war damals unser Fotograf die Hauptsache, der aus ihrer Wirkungsstätte nun all die Bilder angefertigt hat, damit alle unsere Leser einmal zu wissen bekommen, wie Wilhelmshavens Frauen dort draußen schaffen.

Einer Einladung des Marineartilleriezeugamtes waren wir gerne gefolgt, um den Einsatz der Frauen auch an dieser Stelle einmal allen vor Augen zu führen. Hauptsächlich interessierte uns die Abteilung, die uns als „Hülsen-Küche" bezeichnet worden war und die uns dieses Namens wegen allein schon reizte. Wir hatten erst ganz dumm gefragt, wieso denn Hülsen-Küche? und suchten gleich Gedankenverbindung mit den Hülsenfrüchten in Erinnerung an so manche leckere Bohnensuppe, bis uns dann schnell Aufklärung wurde. Mit „Hülsen" meine man die Kartusch-Hülsen und eine Küche sei es insofern, als hier diese Kartuschen wieder auf neu gemacht würden.

Dann sahen wir auch den ganzen Arbeitsvorgang und konnten uns nun ein vollkommenes Bild machen von solcher Hülsen-Küche. Auf großen Waggons kommen von der Front die leeren Hülsen, in den verschiedensten Größen je nach Kaliber des Geschosses, aber natürlich gebraucht, im Innern schwarz und voller Pulverschleim, manche auch etwas verbeult. Diese Hülsen kommen nun in die große Küche und hier in große Bottiche, wo erst einmal alle Pulverreste aufgelöst und die Hülsen davon befreit werden. An langen Arbeitsbänken sitzen dann die Frauen, neben sich in kleineren Bottichen die noch heißen Hülsen, und schmirgeln und polieren nun das Messing wieder so blank, daß alles wie neu aussieht, beseitigen Verbeulungen auf die verschiedenste Art, wie man vielleicht an unseren Bildern beobachten kann.

Damit sind die Hülsen dann wieder fertig zu neuer Füllung, auf kleinen Wagen werden diese Hülsen in jene Abteilungen gefahren. Man soll nicht denken, daß diese Frauenarbeit in der Hülsen-Küche unwesentlich wäre. Es kommt hier auf peinlichste Sauberkeit an, jede Kartuschhülse muß nach der Bearbeitung so aussehen, als wäre sie tatsächlich neu, denn das ist Vorbedingung für jeden weiteren Arbeitsvorgang, bis dann die pulvergefüllte fertige Kartusche wieder ihren Weg zur Front antritt.

*

Auf unseren Bildern sieht man die Frauen an diesen Arbeitstischen. So sahen wir sie auch in diesem ganzen Rüstungsbetriebe, wo rund 500 Wilhelmshavener Frauen unverdrossen arbeiten, denn sie wissen, worum es geht. Gerade in dieser Hülsen-Küche ist es natürlich kein leichter Dienst, denn wo viel Messing bearbeitet wird, da gibt es auch manchen Lärm, vor allem aber gibt es in dieser Küche viel Wasser, so daß man sich durch Leder- und Gummischürzen schützt. Tagein, tagaus kommen immer neue Stapel dieser Hülsen, es wird also hier viel geschafft.

Fünfhundert Frauen, das ist eine stattliche Zahl. Und sehr unterschiedlich ist diese große Schar Frauen: man sieht viele ältere, meistens in der Stammgefolgschaft. Witwen, alleinstehende Frauen mit oder ohne Kinder, daneben aber junge Mädchen und junge Frauen, die jetzt die Reihen aufgefüllt haben, um den erhöhten Anforderungen zu entsprechen. Es wird von ihnen allen nicht mehr verlangt, als Frauen zu leisten vermögen, denn die Betriebsführung ist darum besorgt, daß jede an einen Platz gestellt wird, den sie ausfüllen kann. Deshalb kommen manche auch in die Nähabteilung, wo die Kartuschbeutel angefertigt werden, andere wiegen — eine Präzisionsarbeit, die Gewissenhaftigkeit verlangt — Pulver ab, wieder andere werden mit Stempeln und Malen beschäftigt, denn es gibt viele Aufgaben und Arbeitsgänge in solch einem Betrieb, und von manchen wird auch Geschicklichkeit verlangt.

Ein gutes Zeugnis für die Betriebsführung ist es, daß ältere Frauen schon fünfundzwanzig Jahre dort tätig sind. Es ist ja auch in diesen Jahren alles getan, um den Frauen das Leben und Arbeiten dort draußen zu erleichtern. Vorbildlich ist z. B. das große Gemeinschaftsgebäude, das im Februar dieses Jahres feierlich eingeweiht wurde. Hier ist in schönster Weise die soziale Betreuung der Gefolgschaft versinnbildlicht, hier ist nicht nur der Forderung: „Warmes Essen im Betriebe" entsprochen worden, sondern auch in hygienischer Hinsicht ist alles getan, damit nach der Arbeit die Frauen sich frisch machen und für den Heimweg herrichten können. Vor allem haben Betriebs- und Verwaltungsführer Wert gelegt auf einen stilschönen Gemeinschaftsraum und auf eine mit allen Einrichtungen versehene moderne Küche, so daß die Frauen hier für billiges Geld schmackhaftes Essen erhalten können.

Diese soziale Betreuung wird auch anerkannt, nicht zum wenigsten durch die lange Betriebszugehörigkeit, wie wir es oben schon erwähnten, aber auch durch die gute Stimmung in den verschiedenen Abteilungen. Auf unserem Rundgang haben wir das gut genug verspürt.

*

Als wir nach unserem Besuch in diesem Rüstungsbetrieb daheim diese Bilder ausgebreitet hatten, um sie durch unsere Schilderungen zu ergänzen, kam zufällig ein junges Mädchen zu Gast, das erfreut diese Bilder bemerkte, denn hier hatte es auch längere Zeit gearbeitet. Uns war dies Zusammentreffen noch angenehmer, denn nun hatten wir eine solche Rüstungsarbeiterin einmal ganz unbefangen bei uns und konnten viel hören, ohne daß wir sie auszufragen brauchten.

„Nun Fräulein Elfriede, war die Umstellung auf diese Arbeit schwer? Wie hat Ihnen denn diese Arbeit geschmeckt?"

„Das war doch selbstverständlich, daß wir damals sofort dem Rufe folgten und Rüstungsarbeiterin wurden. Freilich war das eine Umstellung, aber als Hausgehilfin weiß man sich ja sowieso schnell umzustellen und in manchem war die Arbeit ja ähnlich, nur in größeren Dimensionen natürlich und genau nach Zeit eingeteilt. Ich selbst kam mit einigen anderen Mädchen an die großen elektrischen Nähmaschinen, aber meine Freundin hat in dieser Hülsen-Küche gearbeitet und ich kenne sie sehr gut; wenngleich wir natürlich nicht von einer Abteilung in die andere laufen sollten, haben wir uns doch für die Arbeit der anderen interessiert.

Ja, es ist wahr, wir waren immer in guter Stimmung, denn man fühlte ja, daß die Betriebsführung sich um unser Wohl kümmerte und vor allen Dingen wußten wir, daß wir dem Vaterland und unseren Soldaten helfen sollten. Dafür haben wir denn auch ganz selbstverständlich manche Stunde Schlaf geopfert und in dem sehr kalten vorigen Winter die langen Wege gemacht. Man kann alles, wenn man will, und wenn der Frost uns fast kaputtbeißen wollte unterwegs, dann haben wir uns eben so dicht eingemummt in Wolltücher und Schals, daß der Winter uns nichts anhaben konnte. Wir waren auch immer zu zweien und dreien auf diesem langen Wege, morgens um 6 Uhr in dunkler Nacht genügte ein Pfiff, und dann ging es zu zweien oder zu dritt weiter. Das warme Essen in der Kantine war uns besonders angenehm, und in dieser Mittagszeit hatte man ja auch Zeit, sich etwas auszuplaudern, denn nachher bei der Arbeit mußte man sich konzentrieren, weil wir alle wußten, daß von unserer sauberen und sorgfältigen Arbeit viel abhängt.

Meine Freundin und ich mochten jedenfalls sehr gerne da sein, das kann ich ehrlich sagen, und manche von den anderen Frauen waren auch ganz froh, daß sie nicht einsam zu Hause saßen, vielmehr hier noch dem Vaterlande nutzen konnten."

*

So sagte Fräulein Elfriede zu uns, und es klang alles so selbstverständlich. Ja, für viele ist es eben selbstverständlich, daß sie ihre Arbeitskraft nicht brach liegen lassen, sondern an solchen Stellen schaffen und werken, statt daheim ein Drohnenleben zu führen, wie man wohl hier und da noch beobachten kann. Alle diese Frauen und Mädchen stehen mit in der Front derer, die unseren Soldaten die Waffen scharf halten; und damit immer wieder dieser Arbeit Anerkennung abgefordert wird, berichten wir wie seinerzeit von der Vermittlungszentrale im Marine-Kommandogebäude und von der Frauenarbeit bei der Fluko so auch jetzt von diesem Einsatz Wilhelmshavener Frauen in einem Rüstungsbetrieb, der es unseren Soldaten ermöglicht, immer aufs neue die Granaten gegen England, gegen seine Schiffe und Flugzeuge zu schleudern.

Hermann Ahner.



Ein Blick in die Hülsen-Küche mit Kartuschhülsen aller Kaliber



Heiß sind sie noch, die aus dem Reinigungsbad kommenden Geschoßhülsen



So sitzen unsere Frauen in Reih und Glied . . .



. . . und machen die Geschoßhülsen wieder blitzblank und neu.

Aufn. (5) Schelhas.

Landesbibliothek Oldenburg

Buch und Schwert — Krieg und Dichtung

Dichter werden Soldaten — Soldaten werden Dichter

Zwei der schönsten Bücher zur kommenden deutschen Buchwoche

Die kommende Woche steht in Deutschland unter dem Symbol „Buch und Schwert". Das ist ein Zweiklang, den wir schon vor einem Jahre hörten, als die Heimat ihren Söhnen draußen an der Front Bücher schickte, als der Aufruf des Reichsleiters Rosenberg mit der Bücherspende der NSDAP. beispielgebend war für das ganze deutsche Volk, das in den Wintermonaten jedem Paket, das zur Front ging, ein Buch beilegte.

Die kommende Buchwoche steht also wieder unter dem Begriff „Buch und Schwert". Da ist es uns willkommener Anlaß, zu unserem Teil diese Buchwoche einzuleiten mit dem Hinweis auf ein Buch, das wie kein anderes über dieses Thema aussagen kann. Wir meinen das Buch „Krieg und Dichtung", das Kurt Ziesel als ein deutsches Volksbuch herausgegeben hat im Verlage von Adolf Luser, Wien und Leipzig. Kurt Ziesel ist ein junger ostmärkischer Dichter und Soldat in einer Panzerkompanie, der es sich mitten im Kriege zur Aufgabe gesetzt hatte, durch dieses Werk ein lebendiges Bild aller geistigen Kräfte zu geben, die vom Soldatischen und Kriegerischen her dem 20. Jahrhundert ihren Stempel aufdrückten. In seinem Nachwort schreibt er dazu: „Zwei Generationen reichen sich in dem Buch die Hand, die Jugend und die Väter, junge und alte Soldaten. Aus Bunkern und Fliegerhorsten, aus Artilleriestellungen und Ausbildungslagern der Heimat, von Soldaten und Offizieren, von Infanteristen, Panzerschützen, Fliegern und Kanonieren sind dem Herausgeber die Beiträge zugesandt worden. Aus diesem Zusammenklang ist ein Chor von eigenartiger Schönheit und tiefer Symbolik entstanden, der alles Gegensätzliche verwischt vor der einen Sendung, Soldat zu sein."

Dieses schöne Buch empfehlen wir den Wilhelmshavenern ganz besonders. 58 deutsche Dichter sind uns hier vom Soldatischen her nahegebracht, 58 Bilder zeigen sie uns, sie selbst erzählen über ihr Leben und Werk und die Beiträge, die der Herausgeber ausgewählt hat, sind Kriegserzählungen aus unmittelbarem Erlebnis, so daß man sich von diesem Buche kaum trennen kann. Dadurch, daß auch die ostmärkischen Dichter jetzt zu unseren Soldaten zählen, hat das Werk eine Vollständigkeit erhalten, die man selten findet, darüber hinaus aber berichten diese Dichter vom Heldenmut und Soldatentum der Ostmärker, so daß wir mit Bewunderung erkennen, was im Weltkriege und seit jeher von den ostmärkischen Soldaten an Einsatz getan worden ist. Selbstverständlich sind auch die Toten nicht vergessen: von Hermann Löns, Gorch Fock, Walter Flex, Heinrich Lersch u. a. lesen wir deren schönste Gedichte.

Dichter werden Soldaten, das bezieht sich auf das ganze Leben. Viele erzählen von ihrer Jugend, wie durch Generationen schon das Soldatenblut in ihnen lebendig ist, andere, die im Weltkriege noch nicht Soldat sein konnten, kamen durch die Kampfzeit Adolf Hitlers zur nationalsozialistischen Bewegung und bewährten sich hier als politische Soldaten, um dann beim Entscheidungskampf, der im vorigen September begann, sich den Weltkriegssoldaten an die Seite zu stellen. Gerade dadurch, daß alte und junge Dichter Soldaten wurden, hat man einen grandiosen Querschnitt, nicht zuletzt deshalb, weil diese Dichter als Soldaten an allen Fronten gekämpft haben und noch kämpfen, wie Euringer und Justin Hartmann in den Wüsten des nahen Ostens, wie Hans Grimm in Afrika.

Das zivile Leben ist jetzt im Kriege für die meisten unwesentlich geworden, wie Wolfgang Jünemann schreibt, und zwar aus seinem Feldquartier, neben sich das Gewehr. „Man meint, das alles müßte hier immer so sein und könnte gar nicht mehr anders sein. Es ist etwas Wunderbares darum für einen rechten Mann! Angetreten! Man steht vor dem Letzten, was ein Mann zu geben vermag. Da gewinnen alle Dinge ein neues Gesicht." So sagen sie alle wie der Dichter F. G. Lettenmair, der österreichischer U-Boot-Fahrer war: „Höher als das Leben steht die Pflicht."

So viele haben den Weltkrieg zuerst als einfache Soldaten, dann als Offiziere mitgemacht. Friedrich Bethge, vor dem Weltkrieg Schriftleiter, meldete sich kriegsfreiwillig und war 1917 Kompanieführer. Soldat blieb er auch später, als er in der Kampfzeit der Bewegung beitrat. Soldatenblut hatte auch Thor Goote. Offiziere waren die meisten seiner Vorfahren, von der Schulbank weg meldete er sich kriegsfreiwillig als Fahnenjunker und kam zu seiner großen Enttäuschung zu einer Munitionskolonne. Aber so erlebte er es: „Man kann im Kriege auch kämpfen, ohne zu schießen." Er begriff, daß es schwerer ist, ohne große Anerkennung und ohne sich wehren zu können, mit offenen Augen immer wieder durch das Sperrfeuer zu fahren. Ungemein wilder, voll trauriger Schönheit sei es, unbeachtet zu kämpfen. In diesen Munitionskolonnen erlebte er den unbekannten Soldaten. Später nach dem Zusammenbruch Deutschlands suchte er als Hauslehrer, Arbeiter, Redakteur, Student, Photograph, Angestellter, Ingenieur, Flieger in Deutschland und im Ausland den unbekannten Soldaten, bis er ihn hinter dem Schraubstock, in den Werkstätten fand und in der SA., für die er nun schrieb. „Ich habe nur Kampfbücher geschrieben, denn es galt zu kämpfen für Deutschlands Denken und Fühlen, galt die Grundlagen zu schaffen für ein wehrhaftes neues Deutschland. Man soll und kann solche Grundlagen nicht durch Worte allein schaffen. Immer muß hinter ihnen die Tat stehen. Immer vor ihnen die Tat stehen. Aus diesem Grunde stehe ich auch in diesem Kriege wieder freiwillig vorne. Taten sind immer nötiger als Worte!"

Aehnlich formuliert es auch Joachim von der Goltz: „Der eigene jugendliche Sturm und Drang ging ein in den großen Sturm und in den von Anbeginn heiß empfundenen Drang der angebrochenen Zeitenwende." Herybert Menzel schreibt aus einem Bunker der Westfront: „Die Hand, die sonst Romane schrieb, ist jetzt die Hand eines Soldaten geworden, der Dichter hat sich bereit zu halten für den Kampf." Er erlebte Volksnot aus tiefstem Herzen als Grenzdeutscher im Osten, und aus dieser völkischen Not wurde er SA.-Mann, der dann im vorigen Jahre für seine ostdeutsche Heimat kämpfen durfte. „Wer könnte jetzt an einem Buche schreiben wollen, wer brächte die Ruhe allein dazu auf, wenn er Soldat sein kann? Vom Grenzdeutschen zum Nationalsozialisten wird man so selbstverständlich wie vom SA.-Mann zum Soldaten."

Ja, sie haben viel erlebt, unsere deutschen Dichter. Wolf Justin Hartmann war Frontsoldat in Gallipoli, im Westen, im Osten, in Pa-



Georg Grabenhorst

der am 2. November in der Buchwoche vor der Wilhelmshavener HJ. spricht.

lästina, saß in Gefangenschaft in Aegypten, wurde nach seiner Freilassung als Oberleutnant verabschiedet, war dann Student und Zeitfreiwilliger im Ruhrgebiet, dann Freikorpsmann, danach Werkstudent, Zementarbeiter, Journalist, Seemann, ging ins Ausland, lebte im Innern Südamerikas als Holzfäller, Vermesser, Jäger, Fischer, Forscher in Urwald und Steppen. Dann führte sein Weg zurück nach München, er wurde Schriftsteller und hat dann der Bewegung gedient in der Obersten SA.-Führung und im Außenpolitischen Amt.

Von den ostmärkischen Dichtern haben viele früh schon sich eingesetzt für den Nationalsozialismus, waren Schriftleiter an illegalen Zeitungen, denn diese Tätigkeit war nach ihrem Soldatenleben in der KuK.-Armee auch wieder Kampf. Alfons v. Czibulka hat aus seinem Leben berichtet, wie er schon damals im Weltkrieg ein großdeutsches Vaterland als Vision sah. Er führte im Weltkriege als österreichischer Reiteroffizier eine Patrouille preußischer Husaren. Da wußte er, daß wieder einmal kommen werde, was einst schon war: das heilige Reich aller Deutschen.

Wieviele sind durch den Weltkrieg zum Dichter geworden! Georg Grabenhorst z. B., der uns noch besonders interessiert, weil er am 2. November vor der Wilhelmshavener Hitlerjugend sprechen wird, hat noch besondere Beziehungen zu uns, denn er trat als Fahnenjunker ein in ein in Wilhelmshaven beheimatetes Marine-Infanterie-Regiment. Im Walde von Avelu wurde er durch eine Minenexplosion dienstuntauglich, versuchte sich nach dem Kriege als Landwirt, war Student, machte seinen Dr. phil., mußte dann als Bankbeamter seinen Unterhalt suchen, bis dann der Dichter durchbrach mit seinem ersten Roman der Seesoldaten „Fahnenjunker Volkenborn", entstanden in den Jahren 1925/26. Er erzählt in diesem Buche in seinem Beitrag „Vom ewigen Jünglingstraum des Mannes" von seinen ersten Versen. Die Jünglinge lasen damals draußen Münchhausen, Hölderlin und Rilke, und er sagt dann weiter: „Mir ist das Erlebnis der Dichtung überhaupt unzertrennlich verbunden mit dem Gesamterlebnis des Krieges, das unseren Geistes- und Herzensschlag einer unbarmherzig gewaltsamen Probe unterzog. Was hier im Granattrichter durchhielt an schönen und goldenen Worten, das mußte wohl geschmiedet und gegründet sein."

So könnte man manches Dichter- und Soldatenleben nennen. Ulrich Sander sei erwähnt, der als Pionieroffizier dann noch im Baltikum und Posen kämpfte, an Schauwecker, Jünger und Beumelburg sei erinnert, die in ihren gewaltigen Kriegsbüchern in den ersten Nachkriegsjahren das Soldatentum hochhielten gegen eine Welt des Judentums und Marxismus, an Vesper und Tügel, an Josef Magnus Wehner, der mit seinem Buche „Sieben vor Verdun" sich sein Kriegserlebnis von der Seele schrieb und als Schriftleiter noch soldatisch weiterwirkte, an Eduard Wittek, der vor Jahren hier in Wilhelmshaven sprach und der auch harter Soldat geworden war durch seine an Polen abgetretene Heimat, an Gerhard Schumann, der heute wieder als Leutnant an der Front steht, nachdem er als politischer Soldat die Massen aufgerufen hat.

Und wer auch heute nicht an der Front stehen darf, der empfindet so wie Heinz Steguweit, der als schwer Kriegsverletzter um Nachsicht bittet, daß er daheim sitzen muß. Auch er schildert, und damit mögen unsere Beispiele abgeschlossen sein, wie der Soldat zum Dichter wurde. Nach mancher grauenvollen Schlacht hatte er während eines Urlaubs in Lille zwei Spielzeugschachteln erstanden und baute damit, an die Front zurückgekehrt, seine Sehnsucht auf, bis der Hauptmann ihn daraus weckte: „Junge, laß das, wie willst du sonst fertigwerden mit diesem Leben. Oder bist du ein Dichter?" Zwei Wochen später diktierte Steguweit, durch Gas erblindet, im Feldlazarett einem Kameraden seine ersten Verse.

Heinz Steguweit sagte: „Der große Krieg war eine dauernde, eine nie verlöschbare Schule und ist es bis heute geblieben. Ich habe oft den schwärzesten Hunger gelitten und konnte darum meine Brüderlichkeit spüren mit jenen sieben Millionen, die um 1932 frierend im Lande darbten. Ich habe Söhne des Adels, des Bürgertums, des Fabrikarbeiterstandes für die Nation kämpfen, bluten, fallen sehen, sowohl im Felde als auch später. Seitdem weiß ich unentrinnbar von der völkischen Brüderlichkeit aller für alle."

Soldaten werden Dichter, Dichter werden Soldaten! Nicht schöner konnte das zum Ausdruck kommen als durch dieses deutsche Volksbuch, das wir in den Händen vieler Wilhelmshavener sehen möchten.

Hermann Ahner.

Buch und Schwert

In Treue stark, im Kampf bewährt,
Sei unser Buch wie unser Schwert,
Wenn es vermittelt und bewahrt
Des deutschen Volkes Weg und Art.

Zu unsern Wurzeln soll es weisen,
Es soll der Heimat Boden preisen,
Zu lesen finde man darin
Von deutschem Geist und deutschem Sinn.

Weit öffnen soll es jene Quellen,
Die unsrer Taten Spur erhellen,
In Mahnung, Urteil, scharf umrissen,
Sei es des deutschen Volks Gewissen.

Was mit dem Schwert die Faust beweist,
Im Buch erkämpfe es der Geist,
Das es, durch Klugheit fest geprägt,
In alle Welt verkündend trägt.

So ist das Schwert des Ackers Pflug,
So sät und pflanzt das deutsche Buch,
So keimt und reift gesunde Saat
Durch diese beiden: Wort und Tat.

Gertrud Hartleb.

Friedrich der Große und seine Bücher

Zur Woche des deutschen Buches

Wohl kein Herrscher hat eine so nahe Beziehung zu Büchern gehabt wie Friedrich der Große. Er liebte seine Bücher nicht als Sammler und Bibliophile, sondern als „Leser und Schüler". Sein Leben lang hat er es seiner Schwester Wilhelmine gedankt, daß sie ihn zum Lesen angeregt hat. Sein Vater, der Soldatenkönig, erlaubte als Unterrichtsfächer nur Lesen, Schreiben, Rechnen, Geschichte, Erdkunde und Religion; jede Beschäftigung mit Latein war streng verpönt, weshalb Friedrich zu seinem Schmerz niemals in der Lage gewesen ist, seine geliebten Klassiker im Original zu lesen. Wie er seinem Vorleser de Catt erzählte; sagte die Schwester Wilhelmine eines Tages zu ihm: „Aber lieber Bruder, schämen Sie sich denn nicht, sich fortwährend herumzutreiben? Ich sehe Sie nie mit einem Buch in der Hand. Sie vernachlässigen Ihre Talente, und welche Rolle werden Sie spielen, wenn Sie einst zu einer solchen berufen werden?" Diese Worte der geliebten Schwester machten auf den Prinzen einen tiefen Eindruck, und er kam von da an jeden Nachmittag zu ihr, um mit ihr gemeinsam zu lesen. Da der Vater den strengen Befehl gegeben hatte, ihn am Lesen zu hindern, mußte die Schwester ihn mit Büchern versorgen.

Immerhin hat Friedrich schon als junger Prinz ohne Wissen seines Vaters eine bedeutende Bibliothek von 3775 Bänden besessen, die wohl sein Lehrer Duhan als Ganzes erworben hatte. Sie enthielt Diallexika, Zeitschriften und die Hauptwerke der italienischen Literatur. Nach seinem mißglückten Fluchtversuch wurde sie entdeckt und thek mehr ein Zufallsbesitz, so war die zweite thek mehr ein Zufallsbesitz, so war die zweite Bücherei, die er sich in Rheinsberg schuf, in höchstem Maße sein geistiges Eigentum und Spiegel seines Wesens. Es war die glückliche Zeit seines Lebens, da er nach seinen eigenen Worten „in die Schule der Toten ging" und sich die umfassende Bildung aneignete, die er besaß. Durch die uns erhaltene Korrespondenz mit seinem Pariser Bücheragent Nicolas Claude Thieriot haben wir ein lebendiges Bild von der Art, wie Friedrich in jenen Jahren sammelte. „Denken Sie immer", schreibt er einmal, „daß mir Quartausgaben auf schönem Papier und mit großem Druck am angenehmsten sind, sie verderben die Augen am wenigsten." Seine Bücherbestellungen, die uns auf die Mannigfaltigkeit seiner Studien schließen lassen, beziehen sich auf fast alle Gebiete der Literatur.

Dieser Mann, der Deutschland erst wieder zu Deutschland gemacht hat, betrachtete bekanntlich Frankreich und die französische Sprache als den Inbegriff der höheren Kultur, und so ist es selbstverständlich, daß er alle Werke in französischer Uebersetzung las. Da finden wir Cicero, Friedrichs ältesten Freund, in der hervorragenden Uebertragung von Olivet, Segrais' Uebersetzung des Vergil, Guerins Livius-Uebersetzung und Lukrez, den Friedrich besonders liebte, französisch von Hesnaults. Von griechischen Geschichtsschreibern finden wir Didors allgemeine (Welt-)Geschichte in Terrassons Uebersetzung. Aber nicht nur die Schätze des Altertums, auch spätere Werke der Weltliteratur, so z. B Shakespeare, den Friedrich einmal „Saquespir" schreibt, kamen ihm im französischen Gewande zu. So nimmt auch die französische Literatur in seinen Bestellungen naturgemäß einen breiten Raum ein. Friedrich las vor allem die französischen Klassiker, Corneille und Racine, durch den er noch im Feldlager des Siebenjährigen Krieges zu Tränen gerührt wurde. Von den Lebenden bevorzugte er den greisen Fontenelle, Rollin, dessen historischen Arbeiten er bis in seine letzten Tage die Treue gehalten hat, und vor allem den einen, dessen Namen wir wieder begegnen: Voltaire.

Das berühmte Bibliothekzimmer in Sanssouci, dessen andächtig gesammelte Stimmung noch heute den Besucher in ihren Bann zieht, ließ er nach dem Muster seiner Rheinsberger Bücherei anlegen, und die Rheinsberger Bücher bildeten auch den Grundstock dieser Sammlung, die 2288 Bände enthält. Die älteste der Potsdamer Büchereien des Königs, die im Potsdamer Stadtschloß, ist nicht halb so groß.

Eine eigentliche Feldbibliothek hat Friedrich nie besessen, sondern er nahm auf seine Kriegszüge die Bücher mit, die ihn gerade am meisten beschäftigten, oder ließ sie sich nachschicken. Besonders im Winterquartier vergrub er sich förmlich in seine Bücherhaufen und vergaß über seiner Lektüre oft das Abendessen bis spät in die Nacht. Während des Bayerischen Erbfolgekrieges vertrieb er sich in Silberberg den ganzen Tag mit Lesen, so daß er u. a. täglich einen Band der „Römischen Revolutionen" von Vertot „verzehrte" Dabei las er sehr genau und machte das Gelesene durch umfangreiche Auszüge, durch wiederholte Lektüre und Gespräche zu seinem geistigen Eigentum. Eine besondere Liebhaberei von ihm war das Auswendiglernen langer Stellen, ja ganzer Bücher. Auf seinen Reisen im Wagen memorierte er seine Lieblingsstellen aus den antiken Klassikern und den französischen Tragikern und fand darin Genuß und Befriedigung. Bis ins hohe Alter blieb er seinen Büchern treu, die er seine „besten Freunde" nannte, bisweilen auch sein „Spielzeug", seine „Kinderklapper". Hätte er seine Bücher nicht, so schreibt er einmal an d'Argens, so fürchte er, seine Hypochondrie könne leicht in Geisteskrankheit ausarten.

C. K.



Landesbibliothek Oldenburg

12000 Italiener sangen mit Herms Niel „Erika . . ."

Arbeitsdienstkapelle begeistert Italiener — Genua lernt „schunkeln"

Ein Mitglied unserer Berliner Schriftleitung hatte Gelegenheit, Herms Niel, der soeben mit seinem Musikzug des Reichsarbeitsdienstes von einer zehntägigen Italienfahrt zurückgekehrt ist, über seine Eindrücke zu befragen.

Herms Niel sitzt vor seinem Schreibtisch, auf dem sich die Post von zehn Tagen häuft. Er steckt mitten in der Arbeit und ist gerade dabei, die zahlreichen Briefe, Einladungen, Aufforderungen zu Konzerten und Liedtexte, die er vertonen soll, zu sichten und zu beantworten. Dazwischen klingelt das Telefon. Ein Verleger fragt an, ob das neue Marschlied schon fertig ist. Herms Niel gibt Antwort. Morgen geht das neue Lied mit der Post ab. Er steht auf und holt ein umfangreiches Manuskript vom Klavier und zeigt mir den Titel der neuen Komposition: „Ich geh' auf große Fahrt, Marie . . ." steht handschriftlich geschrieben auf dem Umschlag des Heftes. „Ich habe heute noch die letzten Noten eingetragen, jetzt ist es fertig. Das ist seit Oktober vorigen Jahres mein 102. Lied."

Einzigartiger Erfolg in Italien

Herms Niel nimmt wieder an seinem Schreibtisch Platz. Schlicht und einfach wie seine Melodien ist er selbst geblieben, trotz aller Berühmtheit, die er sich mit einem Schlage durch sein „Erika-Lied" und dann durch sein „Engeland-Lied" erwarb. Man ist gleich vertraut mit diesem bekannten Komponisten, dem alle Popularität lästig ist und dessen große breite Gestalt und sein braungebranntes Gesicht an einen kernigen westfälischen Bauern erinnert.

Soeben ist er nun mit seiner 50 Mann starken Arbeitsdienstkapelle von Italien zurückgekommen. „Es ist schwer", so faßt er seine Eindrücke von dieser Fahrt zusammen, „einen annähernden Begriff davon zu geben, mit welcher Begeisterung wir von den Italienern empfangen wurden. Es war etwas völlig Neues für unsere italienischen Freunde. Sie kannten wohl unsere Militärmärsche, aber nicht die neuen Marschlieder, die in diesem Krieg entstanden sind und heute bei uns von allen gesungen werden. Besonders meine „Erika" hatte es ihnen angetan. Ich habe es in Genua erlebt, daß zum nachmittäglichen Platzkonzert zehn- bis zwölftausend Italiener, jung und alt, zusammenströmten und den Refrain dieses „Erika-Liedes" mitsangen. Wenn sie den Text auch nicht so schnell beherrschten, die Melodie haben sie alle mitgesungen. Das Klatschen und „Bravissimo"-Rufen wollte kein Ende nehmen. Ich mußte ständig Zugaben spielen, die jedesmal mit neuer Begeisterung quittiert wurden."

„In Mailand gaben wir unser erstes Konzert auf italienischem Boden auf dem großen Sportplatz, wo die deutsche Kolonie an diesem Tage ihr erstes Sportfest in Italien veranstaltete. Abends konzertierten wir in einem großen Saal beim Erntedankfest der Deutschen, zu dem die italienische Bevölkerung und zahlreiche Vertreter der Behörden und faschistischen Partei eingeladen waren. Hier spielte ich auch zum erstenmal den Duce-Führer-Marsch, den ich eigens für diese Fahrt komponiert habe. Der Jubel in dem vollgepropften Saal war nicht zu beschreiben. In der Pause kam ein Kommandierender General in das Künstlerzimmer auf der Bühne, gab mir spontan die Hand und dankte mir im Namen der italienischen Zuhörer für diese fröhlichen Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins."

„In Genua spielten wir abends in einem Theater, das die Italiener mit Recht als eines der schönsten Theater der Welt bezeichnen. Eine solche Menschenmenge habe ich noch nirgendwo bei einem meiner Konzerte erlebt. Das Parkett, die Logen und Ränge waren überfüllt. Hohe Offiziere, Vertreter der Behörden, der Gauleiter der Stadt, Arbeiter und Soldaten, alles war vertreten, um meine „singende Kapelle", wie die Italiener meinen Musikzug tauften, zu hören. In Italien ist es ja unbekannt, daß die Spielleute auch singen. Nach dem zweiten Musikstück hielt ein Vertreter der Partei eine kurze Rede, worauf das ganze Haus in Händeklatschen und Bravo-Rufen ausbrach. Wir wußten nicht, weshalb das Publikum uns plötzlich so zujubelte. Gleich darauf wurde uns die Ansprache übersetzt. Der Redner hatte sich für die Darbietungen bedankt und die Zuhörer gebeten, uns durch Händeklatschen zu zeigen, wie sehr unsere deutschen Märsche und Lieder gefielen."

„Im zweiten Teil dieses Konzertabends spielten und sangen wir dann meine „Landpartie". Beim Refrain wird mitgeschunkelt. Das ist für die Italiener etwas ganz Neues. Wir machten es ihnen auf der Bühne vor und bald hatten sie es begriffen, und das ganze Theater schunkelte im Rhythmus meiner Melodie. Die Italiener fanden auch sofort einen Ausdruck für das Schunkeln. Sie nannten es „ondulazione", d. h. „Wellen machen". Da die Italiener bei einer Kapelle nicht nur hören, sondern auch etwas sehen wollen, kamen sie bei uns voll auf ihre Kosten. Am stärksten wurden sie beeindruckt durch die zackige Art, mit der meine Jungs mit einem Schlage die Trompeten gleichzeitig ansetzten und auch nach der Melodie wieder, wie am Bindfaden gezogen, absetzten. Das Militärisch-Straffe, verbunden mit den volkstümlichen und stimmungmachenden Melodien meiner Soldatenlieder, hat ihnen gewaltig imponiert.

Am stärksten war die Begeisterung in der Werft „Montofalcone" bei Triest, wo ich vor achttausend Arbeitern spielte. Ich baute meine Kapelle in einer großen Halle auf, die achttausend Personen faßte. Aus der Stadt waren aber mindestens noch weitere viertausend Menschen hinzugeströmt, so daß der Raum überfüllt war und noch Tausende draußen warteten. Mir blieb nichts anderes übrig, als mit meinen Männern wieder auszuziehen und draußen auf dem freien Platz zu spielen.

„Antje, mein blondes Kind"

Der große Erfolg dieser Konzertreise durch das verbündete Italien hat neue Pläne reifen lassen. „Wahrscheinlich werde ich noch in diesem Jahr zwei weitere Auslandsreisen machen. Wohin, das kann ich noch nicht sagen. Zunächst muß ich noch einige Lieder und Walzer niederschreiben, deren Melodien ich schon seit Tagen im Kopf habe. Heute morgen sind wieder zwei Lieder fertig geworden, die ich flüchtig skizziert habe und noch orchesterreif machen muß. Das nächste Walzer-Lied heißt: „Antje, mein blondes Kind." Lambert Höing.

Drei Symbole unserer Zeit

Gedanken zum zweiten Kriegssparfag am 30. Oktober 1940

Von KURT FREIHERR VON SCHRÖDER — Leiter der Fachgruppe Privatbankiers

Am 30. Oktober 1940 findet, wie alljährlich, der Deutsche Spartag statt, der zweite Spartag im Kriege. Geschehnisse von gewaltigem historischen Ausmaß liegen in der kurzen Spanne von einem Jahr, die seit dem letzten Spartag, dem ersten Kriegsspartag, vergangen ist. Wie sind diese grandiosen Erfolge möglich gewesen?

Die Erklärung läßt sich in wenige Worte zusammenfassen. Der beste Soldat der Welt hat unter der genialsten militärischen Führung, mit überlegenen, technisch vollendeten Waffen den Sieg erstritten. Die deutsche Heimat, verkörpert durch den Fleiß des Arbeiters, die Geschicklichkeit der Ingenieure und das Genie seiner Erfinder, hat dem deutschen Soldaten eine Waffe geschmiedet, wie sie die Welt bisher noch nicht gesehen hat.

Gewaltige Summen sind hierfür aufgewendet worden. Der Führer hat sie in seiner Rede vom 1. September 1939 genannt: Rund 90 Milliarden waren es in den Jahren von 1933 bis zum Beginn des Krieges. Noch einmal rund die Hälfte dieses Betrages ist dem Reich dann seit Kriegsausbruch bis zum Beginn der großen Offensive an der Westfront an Steuern und Krediten zugeflossen. Es kann als sicher angenommen werden, daß auch hiervon der weitaus größte Teil dazu verwandt worden ist, um in den wenigen Kriegsmonaten in Verstärkung unserer Rüstung das zu schaffen, was nach den Worten des Führers vom 30. Januar 1940 alles in den vorangegangenen sieben Jahren Geleistete in den Schatten stellen sollte und — wie der glänzende Verlauf der Offensive bewies — auch tatsächlich gestellt hat.

Wo ist das viele Geld hierfür hergekommen? Reichswirtschaftsminister Funk hat dies kürzlich ebenso kurz wie treffend so formuliert: „Das viele Geld kommt von der vielen Arbeit."

In Deutschland wird gearbeitet wie kaum jemals in seiner Geschichte, obwohl es von jeher das Land der Arbeit war. Und — das ist wesentlich — das „arme" nationalsozialistische Deutschland zahlt seinen Arbeitern keine Hungerlöhne wie das „reiche" plutokratische England. Das deutsche Volkseinkommen ist dementsprechend von rund 45 Milliarden im Jahre 1932 auf schätzungsweise 90 Milliarden im Jahre 1939 gestiegen (einschließlich Ostmark und Sudetenland, die zusammen etwa 7 bis 8 Milliarden Volkseinkommen besitzen). Dieses Volkseinkommen ist der Träger der erstaunlichen finanziellen Leistungen, mit denen die gewaltigste Waffenschmiede aller Zeiten geschaffen wurde.

In doppelter Weise kann das Volkseinkommen dem Staatsganzen dienlich gemacht werden.

1. Durch Steuern, d. h. durch endgültigen Verzicht des Einkommenbeziehers auf einen Teil seines Einkommens zugunsten des Staates.

2. Durch Anleihen des Reiches, d. h. durch vorübergehenden Verzicht des Einkommenbeziehers auf die eigene Benutzung von Einkommensteilen und ihre leihweise Zurverfügungstellung an den Staat, sei es durch unmittelbaren Kauf von Reichstiteln, sei es durch Unterhaltung von Sparguthaben bei Kreditinstituten oder durch Prämienzahlung an Versicherungsgesellschaften, die dann ihrerseits diese Spargelder benützen, um sie in Reichstiteln anzulegen.

Mehr als 60 Milliarden solcher Spargelder neben vielen Milliarden privaten Rentenbesitzes vermitteln eine Vorstellung, in welchem Umfang der deutsche Sparer an dem Aufbau der deutschen Wehrmacht mit beigetragen hat.

Die Spartätigkeit hat — entgegen manchen Erwartungen — im Kriege zu- statt abgenommen. Das hat seine einleuchtenden Gründe. Die Möglichkeiten, sein Geld mit Anstand „los zu werden", sind heute im Zeichen der Lebensmittel- und Kleiderkarten beschränkt. Wenn man daher dem Anwachsen der Spartätigkeit Beifall zollt, so macht man damit bis zu einem gewissen Grade aus der Not eine Tugend. Das schadet jedoch nichts, im Gegenteil. So manche Tugend, aus der Not geboren, hat sich schon zur echten Tugend entwickelt, d. h. zur Tugend, die um ihrer selbst willen gepflegt wird. Das hat auch für das Sparen seine Gültigkeit. So mancher, der früher nie an sparen dachte, wird heute im Besitz eines kleineren oder größeren Sparguthabens das Gefühl der Sicherheit, des Selbstbewußtseins zu schätzen wissen, das es ihm vermittelt. Er wird danach trachten, seinen Besitz allmählich zu mehren. Denn mit dem Besitz kommt regelmäßig auch die Freude an seinem Wachstum. Es ist doch stets so: Es muß immer erst einmal der Anfang gemacht werden. So wird das Kriegssparen in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit von selbst in das Friedenssparen übergehen. Neue Sparerschichten werden der Volksgemeinschaft gewonnen sein.

Schon heute können diese Sparerkreise das stolze Gefühl haben, mit ihrem Sparsinn nicht nur an ihrer eigenen Zukunft zu bauen, sondern zugleich an der Zukunft unseres gesamten Volkes. Die Waffen des deutschen Soldaten — geschmiedet vom deutschen Arbeiter — finanziert zu einem wesentlichen Teil mit den Ersparnissen aller deutschen Schaffenden — sie werden uns auch weiterhin helfen, den Weg in die Zukunft zu bahnen.

Schwert, Hammer, Sparbuch — drei Symbole unserer Zeit, in deren Zeichen Deutschland siegen wird.

Zum Deutschen Sparfag 1940
am 30. Oktober

Heute ist der Tag für Dich!

Verwirkliche am Deutschen Sparfag endlich Deinen längst gefaßten Entschluß, regelmäßig einen bestimmten Betrag zu sparen. Du dienst damit Deinem Vaterland und schaffst Dir selbst einen sicheren Rückhalt für die Zukunft. Die Wechselfälle des Lebens können Dir so leicht nichts mehr anhaben, wenn Du über ein Sparkonto verfügst.

Die Sicherheit Deines Geldes ist verbürgt!

Dein Sparkonto wächst durch Zins und Zinseszins!

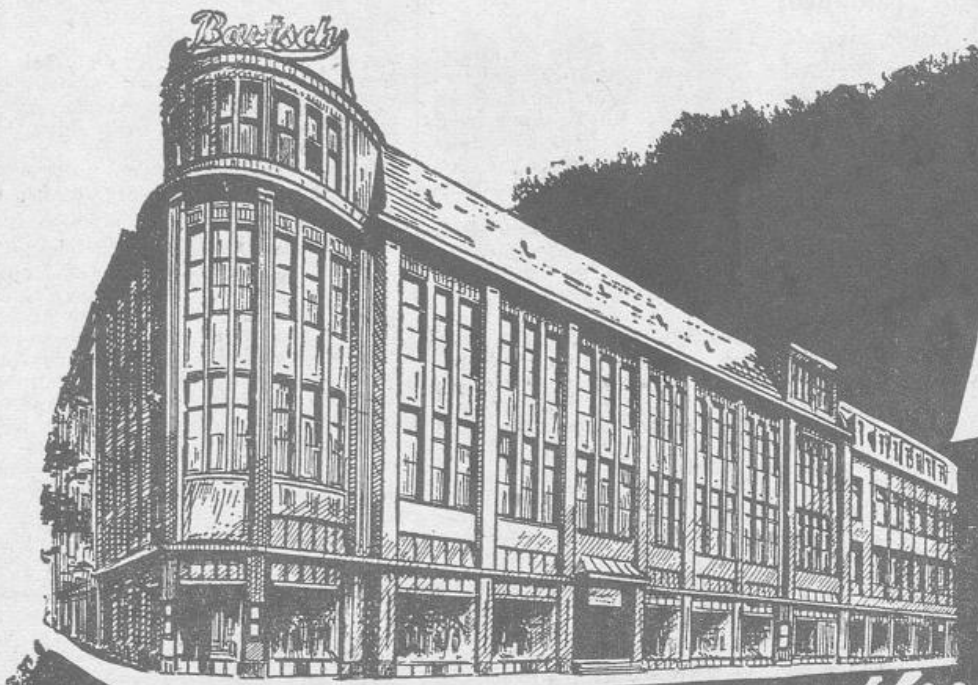
Als unser Kunde wirst Du in allen Geldfragen gewissenhaft beraten!

Oldenburgische Landesbank A. G.
Filiale Wilhelmshaven.



Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven

Landesbibliothek Oldenburg



Neue Punkte! neue Möglichkeiten!

Es gibt auch noch andere wichtige Punkte - außer jenen auf der Kleiderkarte, die beim Einkauf zu beachten sind, nämlich

Qualität • Auswahl • Preiswürdigkeit!

KLEIDERSTOFFE

Zellwoll-Schotten, 80 cm breit, für Kinderkleider und Blusen ..Mtr. 1.65 1.25
Hauskleiderstoffe, 85/90 cm breit, strapazierfähig, in ruhig. Farbst...Mtr. 1.95 1.80
Woll-Schotten, 130/140 cm breit, schöne Karos, für Jacken u. Röcke, Mtr. 5.25 3.40
Wollstoffe, 130 cm breit, in schlichter Musterung, teilweise Angora, Mtr. 6.50 5.10
Sport- u. Kostümstoffe, 130/140 cm breit, in eleg. Streif. u. Schotten, Mtr. 6.90 5.25
Mantelstoffe, 140 cm breit, in vielen Stoffarten .....Mtr. 11.90 7.45

STRÜMPFE

Damen-Strümpfe Kunstseide rechts, strapazierfähig .. 1.65 1.45
Damen-Strümpfe, Kunstseide, feinmaschig, moderne Farben 2.15 1.95
Kinder-Schulstrümpfe haltbare Qualität, Größe 1 ..... 0.68 0.48
Herren-Socken Wolle plattiert..... 2.25 1.35
Herren-Socken feingestrickte Wolle 2.45 1.75
Herren-Sportstrümpfe moderne Strickart..... 2.95 1.95

HANDSCHUHE

Damen-Strickhandschuhe Wolle, modische Ausführung..... 3.15 2.35
Damen-Stoffhandschuhe gerauht, elegante Neuheiten 3.40 2.95
Damen-Lederhandschuhe mit Strick- u. Wollfutt., alle Gr., mod. Farb. 11.50 9.50
Herren-Lederhandschuhe mit und ohne Futter, grau u. braun 12.90 9.00
Kinder-Fäustel Wolle, weiß und farbig 0.65 0.45
Kinder-Strickhandschuhe Wolle, einfarbig u. bunt, alle Größen 1.50 0.95

DAMEN-WÄSCHE

Damen-Hemdchen mit Bandträger, Kunstseide, Interlock 1.60 1.35
Damen-Schlüpfer Kunstseide, Interlock mit Beinrand 1.95 1.55
Damen-Garnituren, Kunstseide, Interlock, farbig geblümt . Garnitur 3.30 2.55
Damen-Garnituren, Kunstseide, modisch gestrickt ..... Garnitur 4.25 3.55
Damen-Unterkleider Charmeuse, mit schönen Motiven.. 5.10 3.80
Damen-Nachthemden, Kunstseide, farbig, in hübsch. Ausführungen 8.40 5.90

SEIDEN-STOFFE

Waschkunstseide 75 breit, in Blumenmusterung... Mtr. 1.60 0.95
Flamenga, Kunstseide, 90 breit, in schwarz, weiß und farbig .. Mtr. 2.85 1.90
Taft, Kunstseid., 70/80 breit, in großer Auswahl, aparte Karos u. einfarbig, Mtr. 2.40 1.95
Lavabel, 94 breit, in modischer Musterung .....Mtr. 4.80 3.65
Krepp-Relief, Kunsts., 92/94 breit, neueste, festgewebte Musterung, Mtr. 5.90 4.90
Stickerei-Stoffe, Kunsts., 90 breit, teilweise auf Satin-Romain ....Mtr. 8.90 7.50

DAMEN-TRIKOTAGEN

Damen-Hemdchen Zellwolle, mit Bandträger..... 2.20 1.70
Damen-Garnituren Baumwolle, farbig.....Garnitur 2.85 1.35
Damen-Garnituren Wolle, modern gestrickt ...Garnitur 8.00 6.05
Damen-Schlüpfer Zellwolle, mit Beinrand..... 2.65 1.65
Damen-Schlüpfer Kunstseide, mit angerauhtem Futter 1.80 0.95
Damen-Futterröcke Kunstseide, innen gerauht 3.85 2.70

MODEWAREN

Kinderkragen für Kleider und Blusen, weiß und buntgestickt..... 0.95 0.45
Damenkragen modische Formen 2.75 1.65
Damenjabot aus Spitzenstoff oder Georgette ... 3.95 2.50
Damenwesten hochgeschlossene, elegante Neuheiten 5.50 3.50
Damenschals aus Samt und Pan, einfarbig und gemustert 5.90 3.10
Damentücher aus Kunstseide u. Wolle, in allen Ausführungen 12.50 5.50

HERREN-ARTIKEL

Herren-Selbstbinder in neuen, modischen Mustern 1.50 0.70
Herren-Schals und -Tücher in modischen Ausführungen..... 4.35 2.50
Sporthemden mit festem Kragen in kräftiger Qualität 4.85 3.75
Herren-Oberhemden mit 2 Kragen, Popeline, in aparten Streifen 7.60 4.15
Sporthemden mit festem Kragen, Bemberg-Seide, elegante Ausführung 9.50 7.50
Herren-Oberhemden mit 2 Kragen, Kunstseide, in schön. Mustern 10.20 7.80

BAUMWOLLWAREN

Pyjamaflanell, 78/80 cm breit, in Streifen u. neuen Blumenmustern, Mtr. 1.30 0.70
Handtücher, Größe 45/100 cm, in Frottee und Gerstenkorn... Stck. 1.30 0.82
Sportflanell, 80 cm breit, f. Hemden u. Kinderblusen, gewebt, echtfarb, Mtr. 1.10 0.85
Popeline, 80 cm breit, in aparten Streifen, für Oberhemden.....Mtr. 1.80 1.10
Kissenbezüge, 80/80 cm, aus Linon, glatt und bestickt...Stck 2.30 1.80
Tischdecken, 130/160 cm, bunt gewebt, echtfarbig.....Stck. 3.90 2.65

HERREN-KLEIDUNG

Herren-Ulster mit Rückgurt und warmen Futter .....von RM. 35.00 bis 105.00
Ulsterpaletot schwarz, marengo und blau ganz gefüttert ....von RM. 45.00 bis 110.00
Herren-Lodenmäntel wetterfeste Qualitäten ....von RM. 22.00 bis 55.00
Herren-Gummimäntel .....von RM. 16.75 bis 30.00
Herren-Sakko-Anzüge in modernen Farben..... .....von RM. 35.00 bis 110.00
Herren-Sport-Anzüge zwei- und dreiteilig ....von RM. 30.00 bis 75.00

HERREN-TRIKOTAGEN

Knaben-Hemdhosen wollgemischt 1.30 1.15
Herren-Unterhosen kräftige Makoware 2.55 1.90
Herren-Unterhosen kräftige Normalware 3.25 1.95
Herren-Unterhosen solide Futterware 3.50 2.90
Herren-Unterhemden wollgemischt 3.80 3.15
Herren-Einsatzhemden in soliden Qualitäten 4.60 3.25

Knaben- und Mädchen-Kleidung in großer Auswahl

Bartsch u.v.d. Brelie

Baby-Artikel in vielen Arten und Ausführungen

Wilhelmshaven, Ecke Hindenburg- und Viktoriastraße 15 - 17

Landesbibliothek Oldenburg